Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg nach ihrem Ursprung, Einwohner, Natuerlichen Beschaffenheit, Gewaesser, Landschaften, Städten, Geistlichen Stiftern usw. Regenten, deren Staats- ...

Becmann, Johann Christoph

Berlin, 1751

Zweiter Theil. Von den Alterthümern der Mark.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1823

Visual Library

Zweiter Theil.

Von den Alterthümern der Mark.

Das I. Kapittel.

Von den alten Steinen, Grabmahlen, Todtentöpfen und anderen noch vorhandenen Uberbleibseln der alten Heidnischen Einwohner dieser Länder.

I. Einleitung zu diesem kapittel.
II. Von den alten Stein- und Heldenbetten.
III. Von den einzelnen Grabaltären.
IV. Von den hin und wieder befindlichen niedrigen Steinkraisen: Adamsdanz und gedanken darüber. Benennung etlicher örter, allwo sich viel dergleichen Steinkraise bei einander befinden: Jekkendanz.
V. Noch andere Grabmahle auch unter der erde.
VI. Zerstreuete und bei einander gesezte Steine auf ebenem lande und auf hügeln.
VII. Einzelne Steine, so absonderliche zeichnungen haben: Näpschensteine bei Frankfurt, Raudensche Steine bei Fürstenwalde, Kuhtrappe bei Zehden, Pferdefuß bei Darmstät. u. a. m.
IIX. Wie die Alten zu diesen vielen großen Steinen gekommen.
IX. Grabhügel.
X. Todtentöpfe, so hin und wieder gefunden worden.
XI. Allerhand bei den begräbnüssen gefundene metallene Alterthümer.
XII. Nähere betrachtung der vornemsten stükke derselben.

I.

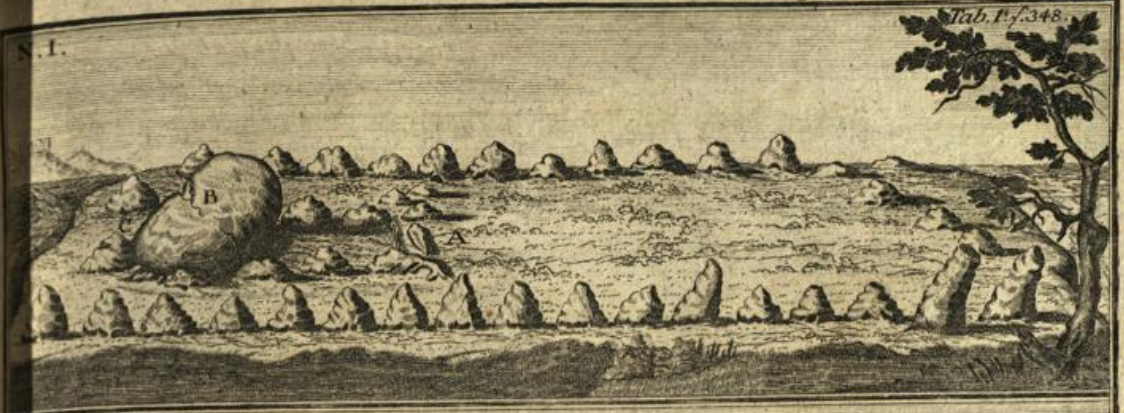
Wir wollen uns aber zu den sachen selbst wenden, und den anfang von den allerältesten begebenheiten oder vielmehr überbleibseln und fragmentis aus den uralten geschichten dieser Lande machen; nicht zwar vermittelst einiger muhtmassungen über eine und andere stelle bei den alten Griechischen oder Römischen Geschichtschreibern; sintemahl wenig gewisses daraus zunehmen, und wie der vortrefliche Groß-Kanzler von England Franciscus Bacon de Verulamio davon schreibet: eo minus habet auctoritatis, quia paucorum licentiae subiicitur, quod paucis curae est: L. II. c. 6. sondern lediglich in solchen stükken, welche von den uralten zeiten her sich bishero erhalten, und als unverwerfliche zeugnüsse der alten Einwohner dieser orten, wer die auch immer mögen gewesen sein, der welt vor augen stehen. Und sein solche die ansehnliche grosse Stein- oder Helden- und Heunenbetten, Lecti heroum, die Grabaltäre, die kleinere und oftmahls viel neben einander gesezte Steinkraise, andere einzelne mit besondern marken gezeichnete Steine, die Heldenhügel, Tumuli heroum, die Todtentöpfe, urnae, und was sonst noch in und neben den-

denselben für überbleibsel an metall, korallen und dergleichen sich bisher gefunden haben, oder noch finden möchte. Man bedarf hierzu keines fabulirens oder anderer weitläuftigen ausschweifungen, sondern läßt sie selbst reden oder zeugen. Und weil dergleichen den menschlichen gemühtern pflegt angenehm, und mit einer heimlichen ehrerbietigkeit gegen das alterthum verbunden zu sein: so hat man sich desto lieber daran machen wollen: res sane operosa, sed mortalibus grata, & cum reverentia quadam conjuncta, ac digna certe, quae deletis fabulosis nationum originibus in locum huiusmodi commentitiorum substituatur, spricht der Lord Bacon eben daselbst.

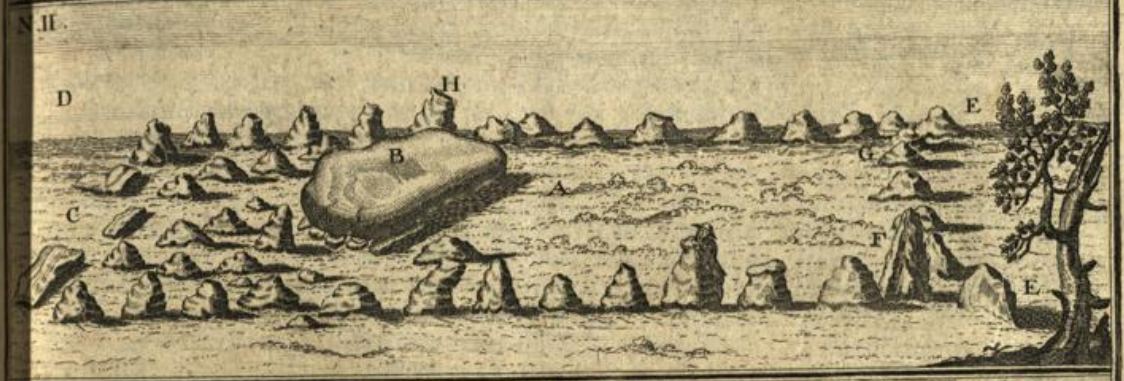
II. Die merkwürdigste von allen sein die, vom alten Teutschen wort Heun oder Hüne, Riese, sogenannte grosse **Hünen oder Heldenbetten**, Lecti Heroum, wie sie Christoph Entzelt sehr wohl nennet, Starra gigantum, wie sie Wormius in Monum. Dan. L. I. c. VII. mit dem Cilicio nennet, und sie kürzlich beschreibet: Erant olim sepulturae in sylvis & agris, tumulosque agrestes lapidibus vestientes muniebant & gigantum strata vocabantur: wo der name nicht vom alten Frisischen worte Hunne, welches so viel heißt als todt, herkommt, und wie Hunnenkleid, ein todtenkleid, also auch Hünenbette, ein todtenbette bedeutet; insonderheit, da die Heiden ihren todten sowohl, als die Christen eine ruhe beilegen. Diese sein in der Altmark in ziemlicher anzahl, auch werden etliche wenige in der Prignitz und Ukermärkischen gegend gefunden, und für grosser Herren von den uralten Heidnischen Vorfahren dieser örter grabstellen oder Monumente geachtet. Sie sein in die länge gesetzet, iedoch eines vor dem andern etwas kürzer, die längste bestehen mehrentheils auf etlichen 40 bis 50 und darüber, **grossen erhabenen steinen**, so 3 bis 4 auch zu zeiten mehr füsse hoch sein. Es findet sich auch zum öftern **ausser denselben unten**, zum theil auch **beides unten und oben auf** jeder seite noch ein grosser stein, als etwa ein Custos und Hüter bei angesetzet. Inwerts aber, und so zu sagen, in dem obertheil siehet man noch ein **kleineres Monument in die länge herunter gehen, so das dritte theil**, oder etwas mehr des ganzen bettes ausmachet, und gemeiniglich aus andern zehen bis zwölf kleinern, dennoch aber an sich grossen steinen bestehet, welche gleichsam in dem grössern eingeschlossen sein, und auf derer etlichen und mehrentheils fünfen ein gar grosser breiter stein ruhet, wovon davorgehalten wird, daß dieses eigentlich die **Grabstelle der Verstorbenen**, der grosse und auf andern ruhende stein aber **der Grabaltar**, worauf dem todten zu ehren oder sonsten zum besten geopfert worden; die viele aber in die länge herum gesezte die behältnüsse oder praemunimenta des Grabes gewesen, selbiges einzuschliessen, oder dessen ansehen desto grösser zu machen; welches alles mit etwas mehren vorzustellen, man einige derselben in augenschein nehmen, und was dabei merkwürdig, auch sonsten bei einem und andern erinnerlich hier beifügen wollen. Und zwar anfangs ist 1) ein solches **Helden- oder Heunen- und Steinbette** nahe bei der Universität zu Frankfurt Dorfe **Besewege**, Stendal. Insp. auf einem hügel gelegen, Tab. I. N. I. so sich von süden nach norden erstrekket, und aus 34 ansehnlichen grossen steinen annoch bestehet, wovon die seite gegen osten noch vollkommen und 15, die gen norden auch vollkommen und 11 enthält, an den seiten gen westen und süden aber fehlen etliche, welche sonsten von eben der zahl vermuhtlich sein würden. In dem obertheil A. stehet ein kleineres, vorgedachter massen aus 12 mittelmäßigen steinen bestehendes und länglich viereckig gesetztes Bette, so daß auf jeder seiten herunter 5, und oben und unten noch einer zu sehen. Auf den 5 obersten aber lieget ein sehr grosser B. dessen untertheil ganz eben ist, daß man unterweg kommen könnte: die andere 7 liegen frei. Der grosse hat keine gewisse figur, aber im umfange 31½ fuß. Die länge 11 fuß 4 zoll, die breite 9 fuß, die höhe oder dikke 4 fuß 4 zoll. Einer von den obersten C. unter den 12 zur linken hand ist in die länge durchspalten, welches ohne zweifel auch seine sonderbahre bedeutung mag gehabt haben; wo es nicht dem bliz und wetter beizumessen. Der Grabaltar so im ganzen nicht wohl vorstellig gemacht werden können, zeiget sich besonders N. IV. 2) Ein gleichmäßiges und noch grösseres Monument ist nicht weit davon in dem wege nach der Universität Dorfe Garlieb befindlich, Tab. I. N. II. erstrekket sich ebenfalls von süden nach norden, dessen **inwendiges** A. gleich wie das vorige 12 mehrentheils mittelmäßige steine enthält. Der **Grabaltar** B. ist oben flach, 9 fuß lang, 7 fuß breit, 2 fuß 6 zoll dikke, hält 25 fuß 7 zoll im umkreis, lieget aber unterwerts denselben steinen nicht oberwerts, wie der vorige: füllet iedoch auch wie das vorige etwas mehr dann das dritte theil des ganzen Bettes aus. Die herumstehende steine sein sehr groß, und belaufen

sich

N. I.



N. II.



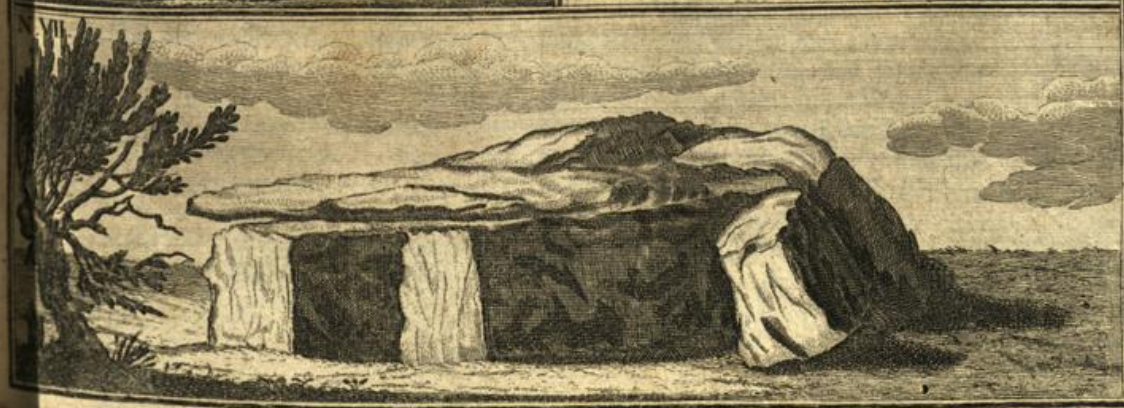
N. III.

N. IV.

N. V.

N. VI.

N. VII.



J. E. Gericke, Sc. Berol. 1781.

sich auf 34. welche, wie auch in dem vorigen, oben bei C. sich nicht schliessen, und eine öffnung lassen. Oberwärts nach süden D. zu liegen noch etliche sehr grosse ausser diesem Bette, welche das ansehen haben, als wann sie ein besonder Bette gemacht, und daher das verhandene Monument etwas verwirret zu machen scheinen. Unterwärts zu den füssen ist gleichfalls auf jeder seite ein stein auswärts gesezt. Ein hoher spitziger F. so abgespalten zu sein scheinet, stehet unten. Die steine sein sehr groß, derer unterschiedene etliche ellen im umfang haben, und 2½ elle, auch wohl etwas mehr in die höhe stehen. Man siehet auch an ihnen einen stein gleichenden mooß angesezt, an andern aber einen zwar etwas dikken und veralteten mooß, so sich aber iedoch unschwer ablösen läßt, und zwar auch ein zeichen vom alterthum enthält: ob er aber mit des Hrn. Rudbekken anmerkungen übereinkomme, lässet man dahin gestellt sein. Die zun füssen stehende steine G. sein zugleich von einer ansehnlichen breite: zur linken hand des Grabaltars stehet auch ein grosser H. welcher gleich dem zum füssen abgespalten zu sein scheinet. Der eine auswärtige grosse E. zu den füssen giebet zugleich anzeigung, daß er ein stük vom felsen sei, weil er einige spaltungen zeiget.

3. Dichte bei dem Dorfe Klöden auf dem wege nach Steinfeld zur liuken hand befinden sich drei nahe aneinander stehende solche Steinbetten, worunter eines mit doppelten schichten und wie die vorige in der mitte mit einem Grabaltar versehen, der 21. fuß 4 zoll im umkrais, 7 fuß 3 zoll in der länge, 7 fuß in der breite, und 3 fuß 4 zoll in der dikke hält. Mit doppelter schicht trifft man auch eins bei Steinfeld an, wo es nicht mit dem bei Klöden einerlei ist: und sein diese zu vergleichen mit dem vom Wormio Monum. Dan. L. I. c. VI. s. 35. angeführten Heldenbette, welches aber gar 3 schichten hat, die iedoch von einander, und zwei davon dichte um den hügel und dessen absatz herum liegen. Arnkiel hat im III. Th. II. B. IV. kap. §. 7. dergleichen auch angeführet.

4. Nirgends aber finden sich so viele als in der gegend des Dorfes Steinfeld, welches vielleicht auch daher seinen namen mag bekommen haben. Dann wann man von Klöden herüber nach Steinfeld gehet, so befinden sich anfangs auf der Steinfeldischen feldmark zwei solche Monumente, derer eines sehr lang ist, das Grabbette darin aber nicht wie die vorige gegen süden, sondern weiter gegen norden gelegen ist: jedoch lieget der mäßig grosse Grabaltar gegen süden ohngefehr wie es Tab. II. N. V. sich auch zeiget. Das Grabbette bestehet aus 12. mittelmäßigen steinen; das grosse Bette hat auf jedweder seite 20. in der quere auf jedweder seite 5, alle mittelmäßiger grösse, insgesamt bei 50.

5. Das andere bestehet aus einer grossen menge lauter grosser ansehnlicher steine, so sich in der zahl auf etliche 60. belaufen, auf der einen seite 33. auf der andern 29. und darneben unten 2. und oben 4. In der mitte ist kein ordentliches Grabbette: aber ganz unterwärts liegen etliche sehr grosse steine nach norden, und vor denen drei, auf welchen ein flacher stein lieget, der einen hellen metallenen klang von sich giebet, ist auch unten ganz glat. Diese Insana substructio lieget auf einem kleinen hügel nicht weit von der Kirche zu Steinfeld. Wormius Monum. Dan. s. 8. führet auch ein Begräbnüß an, da an den steinen ein klang wahrgenommen wird, und wird gemuhtmasset, daß ein gewölbe darunter liege.

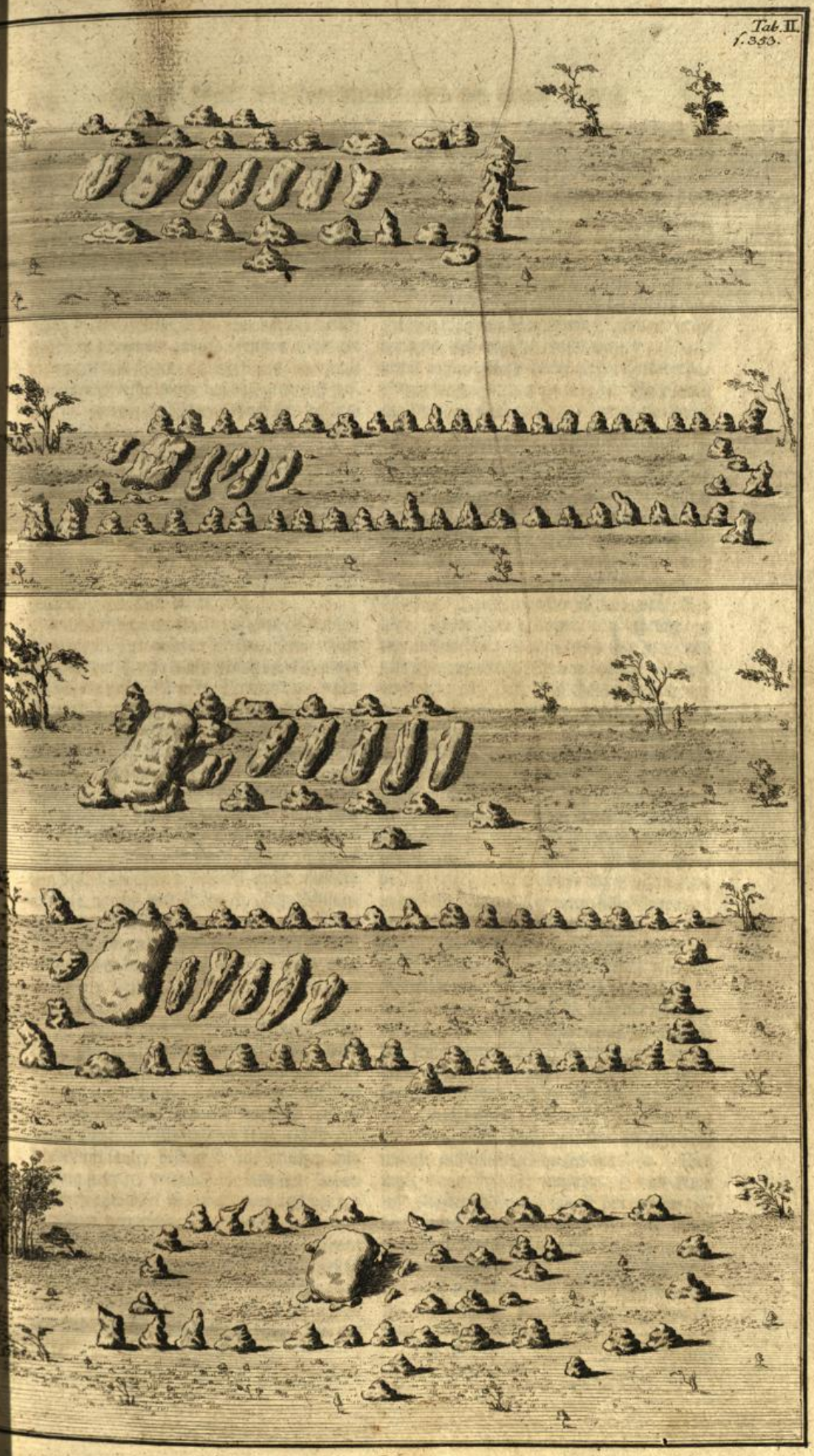
6. Das dritte aber bestehet aus dreien Grabaltären davon bald mit mehrem wird zu vernehmen sein. Aber nicht weit von diesen Grabaltären sein etliche kleinere, wiewohl zerstreuete betten, von 17 bis 20 steinen, so aber sonsten von keinem belang sein, ausser daß sowohl die steine im krais, als die Grabaltäre ienen an grösse nichts nachgeben.

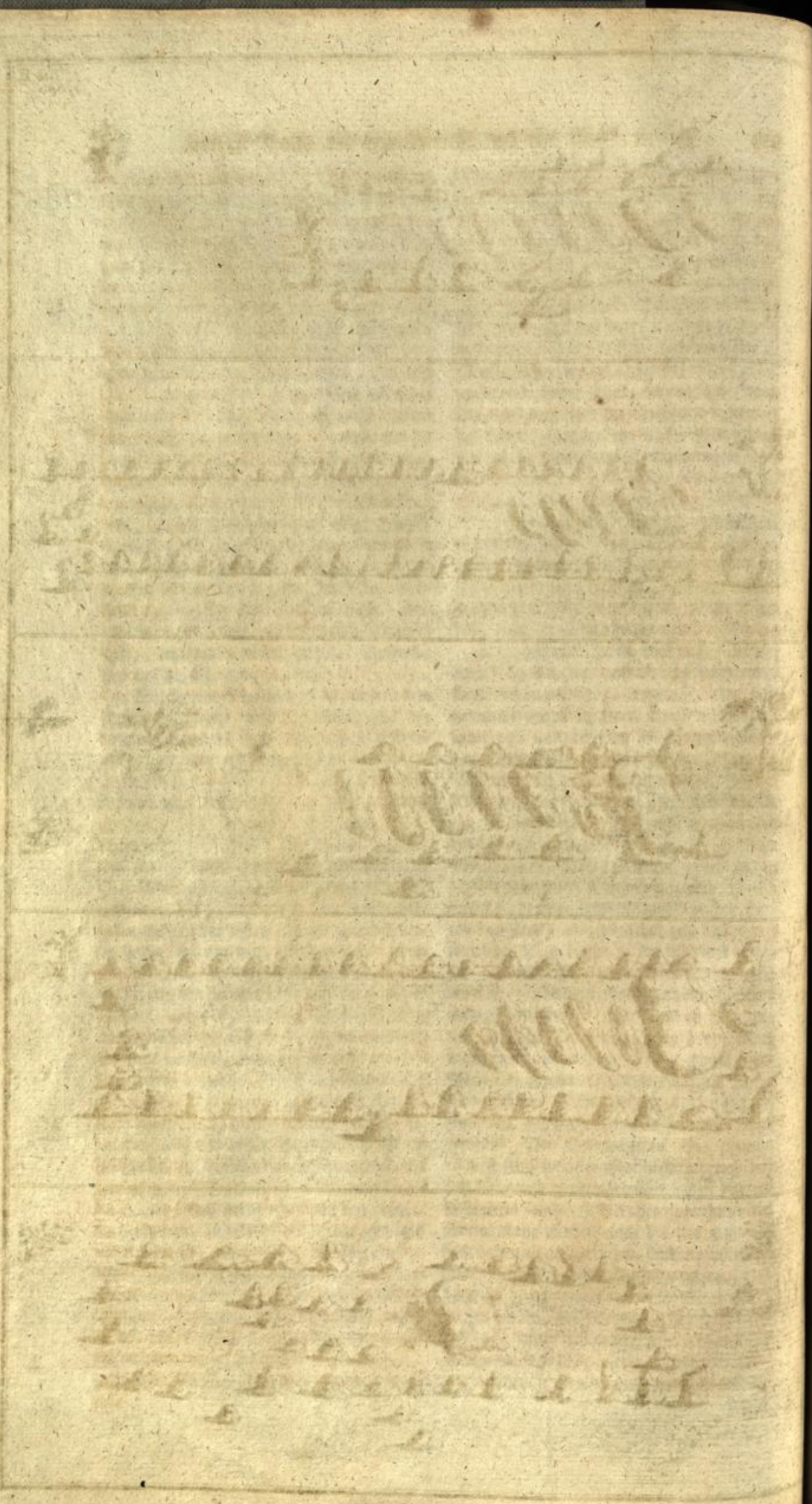
7. Der Altmärkische Geschichtschreiber, Christoph Enzelt, erzehlet in seiner Beschreibung der Altmark s. 100. der neuen ausgabe s. 87. daß bei den Dörfern groß und klein Ballerstät an dem ort, da Markgraf Albertus aus Anhalt, Markgraf Hudern zum andernmahl geschlagen, man in einem busche mit dornen, noch grausame grosse steine finde, darunter die todtgeschlagene Wenden sollen begraben sein worden; beziehet sich auch auf der dortigen Bauern aussage, daß man allerhand gespenste und selzam geschrei bei tage und nacht oft höre und sehe. Welches was die sache mit den steinen belanget, sich in der that also verhält; indem sich hinter dem Dorfe groß Ballerstät dreierlei solche steine finden, ein theil auf dem sogenannten Hundesrükken, das andere auf dem auch so genannten Hasenäkkern, das dritte und vornemste aber ist auf dem so geheissenen Krummenschlag, nur daß sie nicht in busch und dornenwerk verwachsen, sondern frei auf den äkkern liegen: wiewohl die Bauern sagen, daß vor diesem daselbst buschwerk

gewesen. Die ersten hiervon sein etwan zwölfe an der zahl und liegen auf den Hundertrükken des Dorfs grossen Ballerstät, jedoch etwas unordentlich. Nicht weit davon auf den Hasenäkkern lieget die andere part in die länge herunter, wiewohl auch etwas unordentlich, und wie ienes länglich rund: und hat ein Müller auf der nähe einen von diesen grossen steinen abgespaltet, und einen mühlstein daraus machen wollen, hat auch das abgehauene stük endlich zum mühlstein gefertiget. Es hat aber doch nicht mahlen oder mehl machen wollen, sondern das getreide ist wie gequetscht darunter liegen geblieben. Nach einer nicht grossen entfernung davon aber, nach dem Dorfe Grebenitz zu, lieget die dritte part, so ein gar ansehnliches Heldenbette, von lauter grossen in die länge gesezten steinen, in welchen oberwerts, wie bei den vorigen, der Altar innerhalb 12. gleich grossen und den andern ganz gleichen steinen in einem länglichen doch ziemlich zu kennenden vierek stehet. Beide stehen auf der III. Tab. N. I. II.

8. Welchem noch beizusetzen, daß unfern dem Dorfe Bellingen und Darnstät auf der dasigen feldmark ein dergleichen Steinbette, wiewohl aus wenigen und etwan 17. grossen steinen bestehend vorhanden, von welchen man auch noch sehen kann, daß sie in zwei riegen gestanden. Wo also vorgedachte steine bei grossen und kleinen Ballerstät ein andenken der andern schlacht zwischen Markgraf Hudern und Graf Albrecht enthalten, so würden diese ein gleichmäßiges andenken der ersten schlacht zwischen diesen beiden Herren sein, als von welcher Enzelt gleichfalls meldet, daß sie oberwerts Tangermünde bei Darnstät auf der höhe geschehen; und daß, als vor wenig jahren seiner zeiten auf dem berge dabei ein weinberg angelegt worden, man eine grube angetroffen, darin unzehlich viel Menschenhaupter und andere anzeigungen begrabener Kriegsleute gefunden worden. Gleich wie sich vermuhten lässet von denen auf dem Mühlberge bei Sanne vor einigen jahren angetroffenen todtenköpfen. Dann ob man wohl muhtmassen möchte, daß dergleichen von den pestzeiten herkämen: so ist solches doch darum nicht wahrscheinlich, weil allein die köpfe ohne andere gebeine sich gefunden, welches eben sowohl ein zeichen körperloser soldatenköpfe sein kann; als wann man vermuhtet, daß die auf dem kirchhof bei eben dem Dorfe bei verfertigung eines gewölbes schichtweise angetroffene menschenscheitel überbleibsel sein von dem scharmützel, welches im dreißigjährigen krieg zwischen den Kaiserlichen und Schweden A. 1631. im Julius dieser gegend vorgefallen; wiewohl dieses noch darum mehr wahrscheinlichkeit hat, weil man dabei auch stiefeln und sporen angetroffen, auch andere örter mehr dergleichen überbleibsel aufzuweisen haben, da sich bald spiesse, bald pfeile, sebel, sporn, auch erwachsener Menschen gerippe, und zwar oft nicht gar tief in der erde finden lassen, wie wir bei Prenzlow, auf dem felde bei Güstow, ingleichen bei Lebus, Greifenberg und bei Kremmen auf den so genannten Knochenbergen, auch bei Radun, Königsb. Insp. sehen werden. Das aber scheinet was besonders zu sein, wann in der gegend Belau, Bredin und Velgast Havelberg. Insp. noch todtenköpfe ausgepflüget werden, welche alle aufrechts in die höhe stehen, an einem ort, wo sonst auch viel todtentöpfe, meßingene knopfförmige stükken, auch grosse nadeln gefunden werden.)

9. Es gedenket Enzelt auch noch eines andern s. 63. daß man nemlich bei Stapel einen sonderlichen ort finde, da grosse steine aufgerichtet wären in einen kraise und keiner ordnung, und nennten die Bauren solchen das Steinbette oder das Heldenbette, woselbst auch die alte Herren von Zera begraben sein sollen. Wie viel aber immer derer von diesem Verfasser benannt sein mögen, so sein dieselbe weder Christliche noch Wendische Monumente; dann die alte Christen haben sich derselben nie gebrauchet, und ist folgends der lezte auch kein Begräbnüß der Herren von Zera, als zu welcher zeit das Christenthum schon lange in der Altmark gewesen. Die Wendische nation aber hat ihr nicht die mühe genommen, solche art von schweren und grossen steinen zusammen zu bringen, oder auch gar von fremden orten herzuholen; man findet sie auch nirgends, wo sie einen festen fuß gehabt, sondern wann sie ja etwas gethan, so sein sie mit kleinen steinen zufrieden gewesen, wie wir hernach sehen werden. Am allerwenigsten aber können es diese sein, weil die Christliche Uberwinder sich schwerlich werden bemühet haben den erschlagenen feinden so viel ehre anzuthun: die überwundene werden auch die zeit nicht gehabt haben, sie aufzurichten, sondern zufrieden gewesen sein, sich mit der flucht zu retten. Sie hätten es auch vor den überwindern nicht wagen dürfen, sondern müssen gewärtig sein, daß sie sie sofort davon vertrieben, oder auch gefangen genommen hätten. Bleibet also, daß dieses nicht weniger, als die viele andere


I.
II.
III.
IV.
V.



dieser orten begräbnüsse keiner andern, als unserer alten Teutschen Heidnischen Vorfahren, und also viel älter als alle Wendische und Christliche in der Mark sein.

10. Wir wollen aber in unsern erzehlungen fortfahren, und liegen vor dem Dorfe Bretschen eine halbe meile oberhalb Seehausen nach Arendsee zu unterschiedene, und so viel man wahrnehmen können, fünf dergleichen Begräbnüsse, die mehrentheils die gewöhnliche Grabstellen in der mitte haben, sonsten aber wie die vorige mit steinen umgeben sein, die auch ihre gewöhnliche länge haben, und aus 10. bis 12. steinen bestehen, iedoch sein die betten nicht so lang als die bei Besewege, Klöden und Steinfeld. Dieser art betten wird eins vorstellig gemacht Tab. II. N. V. In einem derselben ist merkwürdig, daß nähst dem gewöhnlichen Grabaltar längst durch 5. grosse längliche steine neben einander in der quere wie der altar liegen, welche die ganze grabstelle ausfüllen. Die zeichnung ist Tab. II. N. IV.

11. Ferner wann man von der Bretschischen marke zur rechten in das Primarsche feld herüber fähret, so siehet man daselbst abermahls ein rechtes grosses Monument, dessen Grabmahl aus der gewöhnlichen zahl von 12 bestehet, auch einen ziemlich grossen Grabaltarstein enthält, so aber herunter gesunken ist; das ganze bette belaüft sich auf iedweder seite auf 18 bis 20 steine, und mag sich in allen auf 50 erstrekken, unter welchen etliche so groß sein, als sie sich immer sonsten in einem befinden, und wird dieses von den Einwohnern daselbst nicht weniger als die vorige das Heunen oder Hünengrab oder Riesengrab genannt. Es finden sich auch an den meisten diesen Monumenten eben wie bei dem vorigen die Custodes oder ausgesezte steine, so auch von ziemlicher grösse sein.

12. Unfern dem Amte und Kloster Diestorf den weg nach Haselhorst hin, wird man abermahl fünf dergleichen steinerne Monumente ansichtig, wovon viere, wie von den Bretschischen gedacht worden, etwas kürzer sein; das fünfte Tab. II. N. II. aber ist wiederum lang, bestehend aus etlichen und funfzig steinen, wiewohl die eine seite davon ziemlich entblösset ist, wird aber aus der andern seite gemuhtmasset, welche noch ziemlich ganz ist. In der grabstelle siehet man vier sehr grosse neben einander liegende steine, und am ende derselben einen grossen Grabaltar. Der ledige plaz ist, wie mehrmahls, anderthalbmahl ohngefehr so lang, als das eigentliche grab. Noch siehet man zwei etwas kurze gegen einander überstehende nahe vor Diestorf an dem wege nach Vitinge, und von dar nach Zelle. Das zur linken hand bestehet aus sehr grossen steinen, hat auch seinen Grabaltar, nebst fünf andern, wie andere mehr in dieser gegend, davon die zeichnung Tab. II. N. I. III. zu sehen.

13. Noch ist ein solches Steinbette oder Hünengrab vor dem Dorfe Salentin rechter hand des weges, wann man von Salzwedel dahin reiset, derer einem theile die daherum wohnende den namen der Sechswöcherin oder Sechswochenbettes beilegen, und dem kleinern in dem grossen enthaltenen samt dem Grabaltar den namen der Wiegen gegeben. Dergleichen mehr auch nicht weit von hier in der heide nach Mesenthin sollen gefunden werden. Auch ist eines zu Winterfeld eine kleine halbe meile von Apenburg hinter des Predigers wohnhause in dem garten ebenfalls von sehr grossen steinen befindlich. Ingleichen bei Ahlum oder Ahlem, einem Dorfe Apenb. Insp. welche lezte re insonderheit an sich selbst sehr groß und mit überaus grossen steinen besetzet sein; wie auch eins auf dem Dolchowischen berge bei dem Dorfe Dolchow, einer filia von Mehrin Apenb. Insp. Es sein nemlich in einem krais von 30 bis 40 schritten im durchmesser sehr grosse feldsteine bei einander geleget. In der mitten liegen noch grössere steine ins vierek zusammen gesetzet, und über diese einer auch wohl zwei steine von ungeheurer grösse, davon einer 7. Berlin. ellen, in der länge, 4½ elle in der breite und 2 ellen in der dikke hält, und der eigentliche Grabaltar ist, so Tab. I. N. VII. abgezeichnet ist. Auch ist eines auf dem wege von Hasselt, nahe bei Stendal nach Arnberg zur rechten hand, wiewohl schon von unterschiedenen steinen entblösset, in welchen man aber doch die lage des Bettes, und insonderheit des kleinern in einer geraden linie noch kährlich siehet. Tab. II. N. III. Und mögen derer noch vielmehr hin und wieder in den heiden und auf den äkkern vorhanden, auch ihrer noch mehr gewesen sein, die man aber nach gerade aufgehoben, und zu andern nutzen angewandt hat. Wie man dann bei der einfahrt in das Amt und Kloster Diestorf längst hin an den äkkern gegen der mauer über eine gar lange riege von dergleichen grossen steinen an einander gepflanzet siehet, welche allem ansehen nach zu dergleichen betten mögen gedienet, und in der gegend herum auf den äkkern gelegen haben, in den vorigen zeiten

aber von den äkkern weggebracht, und zum schutz derselben dahin gesetzet worden sein.

14. Noch ist eines aus der Prignitz zu gedenken, so sich bei dem Dorfe Möllen, eine meile von Lenzen nach Perlberg am ende desselben findet, und dessen steine die länge herunter auf 11 bis 13 sich belaufen, hat auch zu den füssen auf jedweder seite seinen Custodem: Der grabaltar, darin aber ist ein ansehnliches stükke, und unten ganz flach und so hoch geleget, daß man darunter wegkriechen kann, die Steine auch worauf er lieget sein zu beiden seiten ganz glatt, als wenn sie gespalten wären. Dieses ist das einzige Steinbette, so ich in der Prignitz gesehen, und welches insonderheit merkwürdig ist. Es liegen längst demselben viel Grabhügel, dergleichen ich bei keinem in der Altmark wahrgenommen: dieser aber habe bei 28 gezehlet. Es mögen ihrer auch wohl mehr gewesen sein, die aber ebenfalls von den Bauern abgefüget worden: von welchen grabhügeln bald hernach meldung geschehen wird.

(15. In der Ukermark unweit Wilmersdorf, ingleichen auf dem Gerswaldischen felde, zwischen Seehausen, Bertikow und Prenzlau, auch unter Prenzlau nach Güstow, Klokkow zu, und sonst hin und wieder liegen eine grosse, menge theils auch grosse steine, bald hier und da einzeln, bald auch in ziemlicher anzahl in einer gegend bei einander, welches allem ansehen nach ebenfalls überbleibsel von dergleichen alten Begräbnüssen aber dergestalt unordentlich und zerstreuet sein, daß man schwerlich ein solches Heldenbette ietziger zeit wird heraus bringen können; obwohl dennoch aus der lage bei einigen, auch aus der grösse sich schliessen lässet, daß sie auch zu länglich viereckigen Heldenbetten ehedem gehöret. Welches auch daher desto muhtmaßlicher, weil dichte bei dem, dem Herrn von Klützow zuständigen Dorfe Dedelow, und ostwerts desselben noch eins von dieser art würklich vorhanden, welches noch in seiner ordnung lieget bis auf den Altar, und das eigentliche Grabmahl, da die steine etwas unordentlich liegen, auch gar kein ausserordentlich grosser stein vorhanden, der den Grabaltar vorstellen könnte. Daher es dann das ansehen hat, als ob man schon dabei gewesen, und durch nachgraben solche unordnung verursachet. Sonst liegt das Heldenbette von süden gegen norden in der länge, und hat auf der seite gegen morgen noch 7, gegen abend noch 9 steine; sein aber hin und wieder lükken, wo noch welche scheinen zu fehlen, und mögen auf jeder seite wohl 12 gewesen, die kleinste aber weggebracht worden sein. An der seite gegen norden, wo das grabmahl ist, liegen nur noch 3, unten gegen süden aber keiner mehr. Sie stehen aber allesamt nicht in die höhe gerichtet, wie man bei obigen wahrgenommen, sondern liegen plat, auch ziemlich tief in die erde. Was besonders hierbei ist, daß zur rechten oder an der westlichen seite innerhalb des Bettes in der mitte zwei grosse ungeheure steine neben einander aufgerichtet stehen, welche wohl die stelle der sogenannten custodum oder hüter vertreten sollen, davon der eine 6 fuß hoch über der erde spitz hinaus gehet, und etwa 7 fuß im umfang hat, der ander etwas stärker im umfang, aber nur halb so hoch, und oben fast viereckig ist; ist auch zu vermuhten, daß sie ziemlich tief liegen müssen. Daß aber diese custodes innerhalb des Steinbettes stehen, da sie sonst ausserhalb desselben wahrgenommen werden, scheint seinen grund in dem gebrauch und in der absicht mit demselben zu haben, wie wir bald sehen werden. In der Neumark finden sich zwar keine solche förmliche aus so grossen steinen bestehende Heldenbetten: aber doch ins runde gesezte Steinkraise: und hier und da doch sehr grosse ebenfalls unordentlich und zerstreuet herum, auch wohl bei einander liegende steine. Sonderlich ist in dem Amt und ohnweit Zehden eine sich über anderthalb meile erstrekkende gegend, welche mit dergleichen steinen gleichsam besäet ist, von deren meisten ebenfalls zu vermuhten, daß es überbleibsel von dergleichen Steinbetten sein.

III. Eine andere ahrt von Begräbnüssen machen auch aus diejenige Grabaltäre, welche allein ohne herumgesezte Steinkraiser bloß stehen, und entweder wie die vorhin bei den Steinbetten und innerhalb denselben bemerkte altäre und ungeheure steine auf andern steinen ruhen, oder aus 3. grossen flachen auf die kante gesezten steinen bestehen, über welchen noch ein dergleichen grosser flacher stein geleget ist, ohne daß besondere steine ins gevierte oder in einem krais herum gesetzet sein, als unter welchen Grabmahlen ebenfalls 1. oder 2. Todtentöpfe pflegen eingegraben zu sein. Ohne zweifel sein diese wie die vorige entweder vornehmer Herren oder ganzer Familien, Begräbnüsse; weil auch die darunter befindliche Urnen von ziemlicher grösse und voll knochen sein. Von der ersten ahrt ist eines zu sehen auf der I. Tab. N. VI. welches zwar zu einem Steinbette gehöret, iedoch besonders gesetzet einen blossen Grabaltar vorstellet. In der Altmark in der gegend

gend zwischen Steinfeld und Klöden stehen auf dem Pfarrakker drei von dieser ahrt bei einander, deren oben §. II. n. 6. gedacht worden. Sie bestehen aus 3 grossen erhabenen unten aber flachen steinen, deren iedweder auf drei andern ruhet, und einer stehet immer höher als der ander. Die zeichnung davon ist Tab. I. N. III. zu sehen. Der grösseste von den obersten steinen, so unten ganz glatt, und als gehobelt aussiehet, ist 7 fuß lang, und 3 fuß 5 zoll hoch oder dikke. Mit diesen kommen in vielen stükken überein diejenige Steinhaufen oder Grabaltäre, welche im Lande Drente anzutreffen, und in Kayßlers Antiquitat. sept. s. 6. abgezeichnet stehen. Von der leztern ahrt ist bei dem Dorf Rohrberg Salzwed. Insp. auf dem Pfarrakker noch ein ansehnliches befindlich, von welchen der oben liegende ungeheure stein 12 fuß in der länge, und 9. fuß in der breite hält, und auf drei anderen vieleicht nicht viel kleinern auf der kannte in die erde gesezten steinen ruhet, und über der erde so hoch lieget, daß ein Mensch ganz bequem darunter sitzen kann. Hiermit kann der Grabaltar verglichen werden, dessen nur bei n. 13. gedacht worden bei Ahlum der aber auch eine ausnahme macht; indem er mit grossen steinen umsetzet ist. Gibt auch wohl anlaß zu muhtmassen, daß von einigen so bloß stehenden Grabaltären die steine schon mögen hinweggeschaffet sein. Sonderlich trifft man dergleichen an in der Ukermark, als bei Mürow, Angerm. Insp. unter welchem zwei personen ganz füglich sitzen können. Die steine sein bei diesen, wie bei andern, so groß, daß einer kaum mit 4 bis 6. pferden kann fortgeschleppet werden. Und in der gegend Prenzlow unweit Schapow, einem Sr. Hochgr. Gn. Hrn. von Schlippenbach ebenfalls zuständigen Dorfe, stehen im felde auf einem etwas erhabenen hügel 4. auf die kannte gesezte solche grosse platte steine, welche ein länglich vierek ausmachen, und einen grossen ebenfalls ganz glatt gemachten flachen stein über sich haben. Vor einiger zeit sein schatzbegierige Leute so vorwitzig gewesen, und haben ins geheim und vermuhtlich bei nacht zwischen diesen steinen gegraben. Nach gewöhnlicher beschaffenheit dieser grabmahle zu urtheilen, haben sie wohl nichts als knochen, oder eine Urne gefunden, vieleicht auch einige metallene überbleibsel, die sie aber liegen lassen. Dann als nachgehends auf befehl der Herrschafft ist nachgegraben worden: hat man alles leer gefunden; da doch bei andern dergleichen grabstellen zum wenigsten Urnen angetroffen werden. Gleichwie dann etwa 50 schritte von diesem ort sich wiederum ein stein von ziemlicher grösse befand, unter welchem wiederum 4. solcher gestalt in einem quadrat gesezte steine, zwischen diesen aber unter der erde viel kleine knochen, endlich auch eine Urne hervorgekommen, so aber nur der oberste halbe theil von einer Urne, und solcher auf asche gestülpet und mit einem dem schieferstein ähnlichen dekkel bedekket, und also auch wohl nicht unversehrt gewesen. Etwa 2 schritte davon lag noch ein ziemlich grosser stein, unter welchem zwar keine auf die kannte gesezte steine, iedoch grosse starke verbrannte knochen die den pferdeknochen ähnlich waren, diesen zur seite aber eine kleine urne sich gefunden von röhtlicher erde von etwa einem halben quart voll asche und kleiner knochen. Wodurch dann bestetiget wird, daß mit dem verstorbeneu auch das, was ihm lieb gewesen, auch pferde, hunde ꝛc. verbrannt worden. S. Arnkiel III. Th. XIX. kap. Zugleich aber ist auch abzunehmen der unterscheid, welchen man zwischen Menschen- und thierknochen gemacht, und daß man diese von jene sorgfältig abgesondert, auch besonders und seitwerts begraben: wie hier die pferde knochen, vermuhtlich auch die hunde knochen besonders, und ohne herumgesezte steine angetroffen werden. Ist auch zu vermuhten, daß die sogenannte custodes keinen andern, als diesen nutzen gehabt haben, nemlich die gebeine von dergleichen thieren zu bewahren und anzuzeigen: und wann sie oben innerhalb dem Steinbette gesetzet worden: so mag dieses wohl einen ausserordentlichen grossen grad von zuneigung gegen solche thiere oder deren besondere verdienste bedeuten. Zwischen Seehausen und Bertikow siehet man nicht gar weit vom wege ebenfalls drei dergleichen auf die kannte gesezte flache steine, aber ohne dekkel, der ohne zweifel hinweg genommen worden. Der grösseste stein ist 6 fuß lang und 3 fuß über der erde hoch, und mag eben so tief in die erde gehen. Zwischen denselben hat an der östlichen seite eine ziemlich grosse mit kleinen steinen umsezte Urne nicht gar tief gestanden, worin sand und knochen gelegen. Wo die grosse steine sich nicht an einander fügeten, sahe man andere kleine steine wie eingemauert die öffnung schliessen. Die seite gegen mittag war offen. Bei Pinnow, Neu-Angerm. Insp. beobachtet man, daß dergleichen hohle grabaltäre wie kellerhälse an ebenen orten etwa 6 schritte von 7 aufgerichteten grossen steinen stehen, deren unten noch wird gedacht werden.

den. In der Neumark unweit Grüneberg auf den Eichhornischen felde ist der sogenannte Steinkeller befindlich, welches ebenfalls ein solcher Grabaltar ist. Auf einem etwas erhabenen von kleinen feldsteinen, die gleichsam ein pflaster vorstellen, aufgeführten hügel stehen von mittag gegen mitternacht 5 grosse steine, von welchen 2 die seitenwände ausmachen, jeder 8½ fuß lang. Die rükwand gegen mitternacht bestehet aus einem stein 3½ fuß breit und eben so hoch. Der eingang gegen mittag ist offen. Die breite und höhe 3½ fuß; wie dann der ganze bau oberhalb über der erde 3½ fuß auf dem hügel sich darstellet. Die dekke bestehet aus 2 grossen platten steinen, wovon der größte von 24 fuß im umfang den eingang bekleidet, der kleinere, so zugleich auf die rükwand ruhet, hat 17½ fuß im umfang. Die höhe unter dem Grabaltar ist so hoch und breit, daß 2 Personen gemächlich neben einander mit gestrekten füssen sitzen können. Inwendig sein die steine ziemlich glat, doch nicht behauen: schliessen dabei überall so fest, daß man vor regen und sturm zuflucht darin nehmen kann.

Dergleichen finden sich in dieser gegend wie sie der Hr. Hofr. Elteſter noch 1746. beobachtet, gar viel, ingleichen bei Barnekkel und Wrech, wiewohl bei den meisten eben wie oben in der Ukermark der oberste stein oder dekkel fehlet. Die zeichnung von gedachtem Steinkeller und noch einem dergleichen Grabmahl stehet auf der I. Tab. N. V. VI.

IV. Wir kommen nun zu einer ander art von solchen Monumenten und zwar auch aus steinen bestehend, die aber bei weiten nicht so hoch und ansehnlich wie die vorige, sondern aus mittelmäßigen steinen bestehen, und nicht hoch über die erde gehen, mithin einwerts nach dem obertheil zu an stat des Grabaltars zwar auch ein oder zwei iedoch auch nicht sonderliche steine stehen haben, auch nicht wie die bisher gemeldte Steinbetten in langen vierek, sondern in die runde gesetzt sein, die man auch daher mit recht Steinkraise nennet, ob sie wohl sonsten eben wie die vorige bei dem gemeinen mann vor Heunen, oder Heidengräber, wie sie dann solches in der that sein, angesehen werden. Das merkwürdigste dabei ist, daß sie auch einen unterscheid der Völkerschafft oder des standes scheinen mit sich zu bringen. Denn die bisher erzehlte ansehnliche Stein- und Heldenbetten gehen zwar durch die ganze Altmark, gleichwie sie sich auch in dem Holsteinischen, Braunschweigischen, Westphalen, wie nicht weniger in Dännemark und Schweden befinden; erstrekken sich auch bis in das Magdeburgische, und sein zwei dergleichen noch bei dem Dorfe Hohenziaß an der landstrasse, und eines in dem Dorfe Behrden eine meile von Zerbst, auch eines bei Dornburg zu sehen, aber von dar längsthin in dem Fürstl. Anhalt-Zerbster antheil, und in der Prignitz, Mittelmark, Ukermark und Neumark sein sie sparsamer, und von der ahrt, wie wir sie in der Altmark gesehen, nach dem Heldenbette bei Möllen in der Prignitz, keine mehr vorhanden. Und ist hieraus zu schliessen, daß dergleichen Grabmahle von so grossen steinen, und die mit so grosser mühe und fleiß zusammen gebracht und übereinander gesetzet sein, von den alten Teutschen Sueven, Vandaliern, Longobarden, erst in den zeiten müssen sein aufgerichtet worden, da sie aufgehöret haben von einem ort zum andern zu ziehen, und gewisse wohnsitze gehabt haben: gestalt dann dergleichen ungeheure aufführungen zu einer karavane oder reisenden unstäten haufen sich gar nicht raümen. Und da dieser ahrt grabmahle in diesen gegenden anfangen, westwärts bis an die Nordsee und weiter nordwärts hin durch Holstein, Schleßwig, Jütland, Schweden und Schonen anzutreffen sein: so lässet sich abermahl schliessen, daß sie von einerlei ahrt Einwohnern müssen hergekommen sein, welche wie sie auf ihren zügen an die Nordsee gekommen, theils halte gemacht, theils sich durch Holstein und Schleßwig nach norden gewendet, und wo nicht Jütland und die Dänische Insuln zusammen ein festes Land gewesen, über die See in die nordliche gegenden übergesetzet: wie sie aber auch allda das Meer und rauhe Länder angetroffen, sich niedergelassen, die nördliche Länder bevölkert, nach einiger zeit aber unter dem namen der Goten, den sie vermuhtlich mit hingebracht, wieder zurük, und theils über die Ostsee durch Teutschland, theils über Finnland nach Rußland und Sarmatien ihre züge nach langem umschweifen nach Italien und sonst hin genommen, um bessere wohnsitze zusuchen. Welches alles aber wie es eine genauere untersuchung verdienet, auch billig auf eine andere gelegenheit ausgesetzet wird. Inzwischen siehet man von gedachten ort Möllen in der Priegnitz an gegen morgen zu in gedachten Marken hin und wieder runde oder längliche Steinkraiser; wie dann in der Prignitz gleich vor dem Dorfe Nebeltin nur eine meile von Möllen den weg von Lenzen her zur linken hand solche

Stein-

Steinkraise von mittelmäßigen steinen im diameter oder durchmesser etwa 20 fuß und drüber breit sich eraügen an dem fuß eines Grabhügels, dergleichen Grabhügel ein wenig weiter vorwerts zur rechten hand des weges zu sehen, wiewohl derselbe etwas niedriger als der vorige ist. Es mögen auch solche Steinkraise vielmehr hieherum gewesen sein, weil man längsthin den weg an dem Dorfe auf beiden seiten, auch weiter den weg nach Perlberg ins feld hinaus sehr viele solche mittelmäßige steine riegenweise aneinander gesetzet siehet, zum schuz der gärten und äkker, welche die Einwohner des orts, wie die zu Distorf die grosse, von ihren stellen mögen weggebracht und hieher gesetzet haben, um sich des landes besser zu gebrauchen, und es zu äkkern zu machen. Man siehet auch dergleichen einzelne noch einiger massen unfern dem der Universät zu Frankfurt zustehenden Dorfe Writzig, an dem orte wo ietzo der Neue Graben gehet, welche die alte Bauersleute daherum ebenfalls der Heunen oder Heidenthorens zu nennen gepfleget.

(Daß dergleichen Steinkraise auch in der Ukermark anzutreffen gewesen, lässet sich nicht allein aus den noch hin und wieder auf den hügeln zerstreuet liegenden mittelmäßigen steinen muhtmassen, sondern wird durch die erfahrung und aufgefundene beispiele selbst auch bestätiget. Unter andern hat sich unweit gedachtem Vorwerk Arendsee, in der heide mitten im wege ein förmlicher runder Krais von nicht grossen steinen gefunden, etwa 6 bis 8 fuß im durchschnitt. Wie der Hr. Graf ein besonderer Liebhaber von dergleichen alterthümern sein: so haben sie hier nachgraben lassen, und in der mitte etwa eine elle tief in der erde einen platten ohngefehr ¾ elle langen stein, und unter demselben eine grosse ganze Urne von 6 bis 7 quart angetroffen, ohne daß andere steine daherum gestanden. Die Urne ist voll verbrannter Knochen und Asche, und unter denselben eine eiserne Nadel und meßingener Ring gewesen. Und etwa 60 schritte davon hat ein kleiner ebenfalls mit nicht grossen steinen in der runde umgebener hügel gelegen, in welchem man einen platten stein, unter demselben aber 4. auf die kannte gesezte steine angetroffen. Der innere raum machte ein quadrat von 2½ fuß, und schloß eine Urne in sich mit kleinen Knochen, die aber zerbrochen war. In der Neumark finden sie sich ebenfalls: wie wir gleich vernehmen werden.)

Man kan bei allen diesen nicht vorbei gehen noch eines gewissen Kraises dieser ahrt zu gedenken, welcher in den sogenannten Wolfsbrüchern bei dem Dorfe Wirchow in der Neumark Dramburg. Insp. gelegen, und von den Einwohnern der Adamsdanz oder Steindanz genennet wird: weil vor etlichen hundert jahren am Pfingstfest einige Menschen einen nakkenden danz daselbst sollen gehalten haben, und darüber zu einer sonderbahren strafe in steine sein verwandelt worden; wie dann auch die steine 14 an der zahl noch paarweise daselbst zu sehen sein, unter welchen einer in der mitte so 2. ellen hoch und wie mit reifen umgeben eine Tonne bier, oder gar den Bierschenker, und zwei ausserhalb dem krais etwas höhere steine, ein paar Spielleute sollen gewesen sein, an denen man noch die spuren von violinen und dergleichen mehr bemerken will.

Wer bald mit wunderwerken fertig ist, wird zum beweiß der möglichkeit, hiermit vergleichen das Stätlein Biedoblo in Africa fünf tagreisen von Tripoli, welches durch Kircheri Mundum subterraneum, und eine Engl. Reisebeschreibung der Welt ebenfalls vor augen geleget worden; indem man alda allerhand zu einer Stat gehörige figuren, als haüser, zimmer, bäume, thiere, menschen, und diese in allerhand posituren, auch hunde, katzen, maüse alles in stein gewachsen, und so eigentlich gebildet sehe, daß es kein Bildhauer so natürlich hätte machen können: er wird auch die Sieben Steine auf dem Morinischen gefilde zu hülfe nehmen, von welchen vorgegeben wird, daß sieben junge pursche ihren käse und broht auf eine unanständige weise aus übermuht benetzet, und darüber zur strafe in steine verwandelt worden.

Aber es ist eins so wahr als das ander: und bei unserm Adamsdanz sein nichts als 2 bis 2½ fuß hohe ungestalte steine, welche keine gleichheit mit einer menschlichen gestalt haben, sondern nur einen runden Krais vorstellen, und deshalben nicht mehr menschen gewesen zu sein können geachtet werden, als die kurz zuvor erwehnte Steinbetten bei Salentin für eine wiege und sechswochenbette. Und wird hier gegen zuhalten sein, was von einer gleichmäßigen verwandelung solcher steine in der Grafschafft Oxfort bei einem Marktflekken Longcomptor etwa 4 Teutsche meilen von der Stat Oxfort, und zwei meilen von Woodstok erzehlet wird, die man daselbst Rollrich. Stones d. des reichen Rollonis steine nennet, und vorgiebt, es wäre in den Dänischen kriegen in England ein

Dänischer Fürst namens Rollo gewesen, welcher die ruhmbegierde gehabt, König von England zu werden, wann er nur den flekken Longcomptor würde zu sehen bekommen, wäre auch nicht über 5. schritte davon gewesen, da er das in dem grunde vor sich liegende Longcomptor würde gesehen haben; wäre aber so fort auf der stelle mit etlichen seiner Diener voraus, und seine Mannschafft hinter ihm zu steinen worden. Aber der vortrefliche Englische Geschichtschreiber Cambdenus hat schon vor hundert jahren ein unserm nicht ungleiches urtheil davon gefället: nur daß er es nicht ein Heldenbette, sondern ein altes siegeszeichen zu sein erachtet, in seiner Britannia in der ausgabe in 8vo mit etwas kurzen, in der in folio Amst. 1659. f. 155. aber etwas weitläuftigern folgenden worten. Vasta saxa in orbem disposita, quae Rollerichstones vulgus appellitat, hominesque olim fuisse, qui in saxa stupenda metamorphosi rigverint, somniat. Horum qualemcunque delineationem jam olim expressam pagina sequenti exhibemus. Informia enim sunt inaequalia longinqui temporis vetustate multum imminuta & exesa. Omnium celsissimum quod extra coronam ortum spectat, *Regem vocitant*, quia regem illum Angliae fore, si modo Longcompton (viculus eo nomine subiacet) semel vidisset, quem pauculis progressum passibus videas, aliaque quinque ex altera parte contigua, *Equites*, reliquos *exercitum* fuisse comminiscuntur. Haec victoriae alicuius monumentum ego crediderim, & forte a Rollone Dano, qui postea rerum in Normannia potitus. Quo enim tempore ille cum suis Danis & Normannis Angliam depraedationibus exagitaret, Danos cum Anglis proelium iuxta ad Hokenorten conseruisse legimus. Wobei man es auch bewenden läßt, und wegen des Rollonis selbst, so der auswärts stehende hohe stein sein soll, nur anmerket, daß es damit solche bewandnüß habe, als wie mit den auswärts gesezten und sogenannten hütern bei vorgemeldten Heldenbetten, N. I. II. &c. Sonst handelt hiervon Robertus Plot. Natural. Histor. of Oxford-Shire c. x.

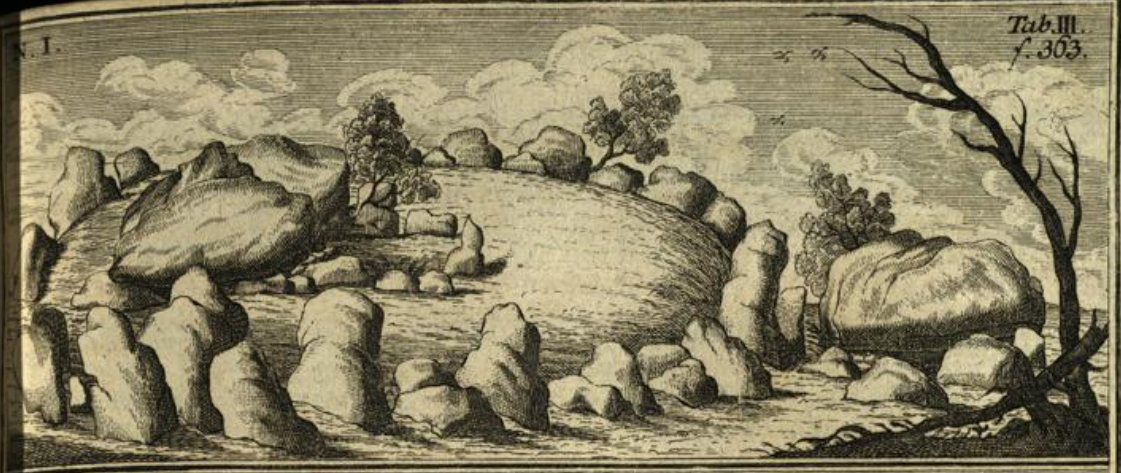
Aber von mehrer beträchtlichkeit ist, daß man an einigen orten diese Steinkraise nicht einzeln, sondern ihrer unterschiedene beisammen findet, auch nicht von einerlei weite, sondern kleine, mitlere, auch weite dem durchmesser nach von 18 bis 20 und mehr fuß. Von deren bedeutung zu vermuhten ist, daß es Grabstellen einer oder der andern grossen Familie, oder ganzer Gemeinen gewesen, derer jedwedes haus einen solchen kleinen Krais vor sich gehabt, und da die asche seiner verbrannten Todten hinein gebracht, wie wir noch heut zu tage unsere begräbnüßplätze auf den Gottesäkkern und Kirchhöfen haben. Es kann auch sein, daß sie ein andenken einer daselbst gehaltenen grossen schlacht sein, und die darinn gebliebene hohe und niedrige Offiziers, nachdem die Kraise und steine grösser und kleiner gewesen, darin begraben worden. Dergleichen Monument lieget zur linken hand des weges bei dem Dorfe Matschdorf, ungefehr anderthalb meilen von Frankfurt jenseit der Oder; und sein dieser kleinen Kraise bei 20. wie ich sie A. 1683. in dem sommer in augenschein genommen. Eine weit grössere anzahl aber ist bei dem Amte und Stätlein Zehden in der Neumark nach den Grünebergischen gränzen zu auf den sogenannten Steinbergen zu sehen, welche davon diese namen führen; und zwar doch mehrentheils von sehr grossen zum theil auch vierekkigen steinen, welche mit mooß viel zoll hoch bewachsen sein. In verschiedenen dieser Steinkraiser liegt mitten inne ein überaus grosser ungeheurer stein, welches ohne zweifel der Grabaltar ist. wie Tab. III. N. I. II. Sie werden insgemein Heidnische Kirchhöfe genennet. In fast gleicher anzahl findet man sie auch im Dramburgischen bei Teschendorf, Steinhöfel und Janikow; auch bei Großin und Pribslaf, Schievelb. Insp. da man sie auch Todtenhügel, Riesenberge, Riesengräber, Hünenbrükken und Hünenbetten nennet. Einige davon bestehen nur aus 15 bis 20 steinen, ingleichen bei Schönermark auf dem Pfarrakker, und bei Stendelchen, Neuangerm. Insp. verschiedene Kraiser von 9. die meiste von 7. steinen. Unweit Oderberg in der heide nahe bei dem Krummensee ein Steinkrais von 18 bis 20 fuß im durchmesser in der mitte ebenfalls ein sehr grosser stein. Nähst diesem gleichsam in einem dreiek drei kleine Kraise bei einander liegen.

Eine besondere und von der vorhergehenden stellung ganz verschiedene art trifft man an in der gegend von Schievelbein, welche mit denen in der Altmark darin übereinkommen, daß sie in die länge gestellet sein, darin aber abgehen, daß sie um drei theil länger, und um die helfte schmäler sein als jene; an den enden auch ins runde fallen, und aus mittelmäßigen platten, nicht erhabenen steinen bestehen. Dergleichen liegen zwei an gedachtem ort hinter dem Dorfe Schlönne-

witz

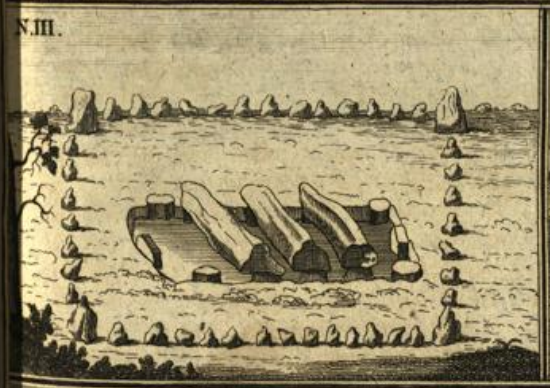
Tab. III.
f. 303.

N. I.

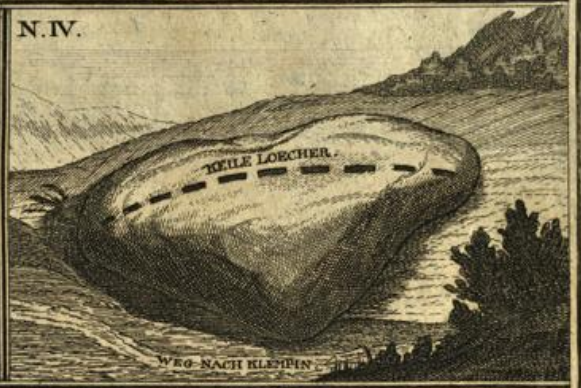


N. II.

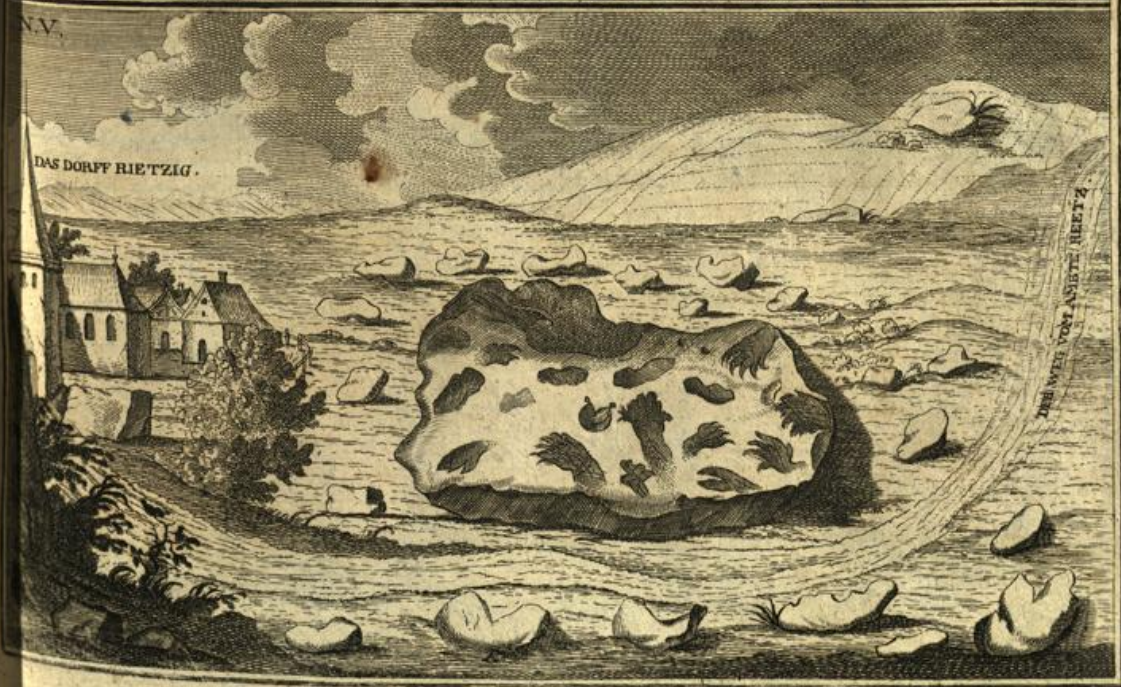
N. III.



N. IV.



N. V.



J. C. Geriche, Sc. Berol. 1751.

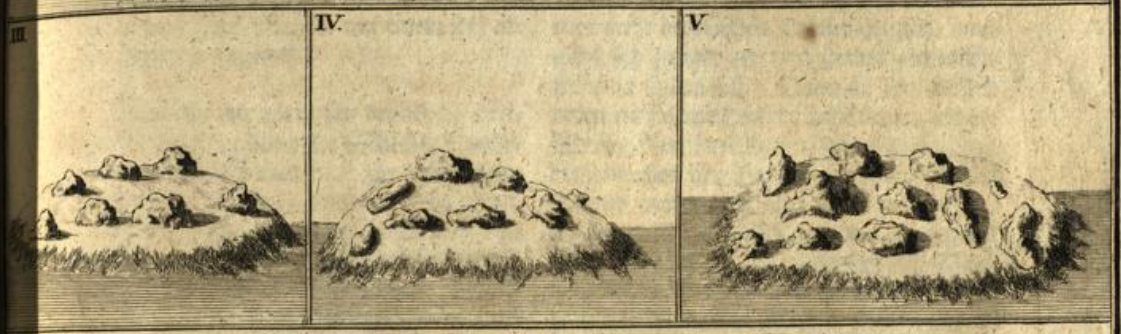
I.

II.

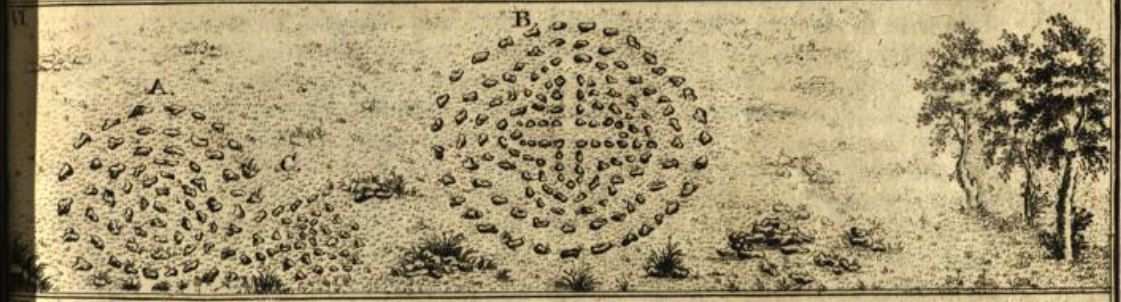
III.

IV.

V.

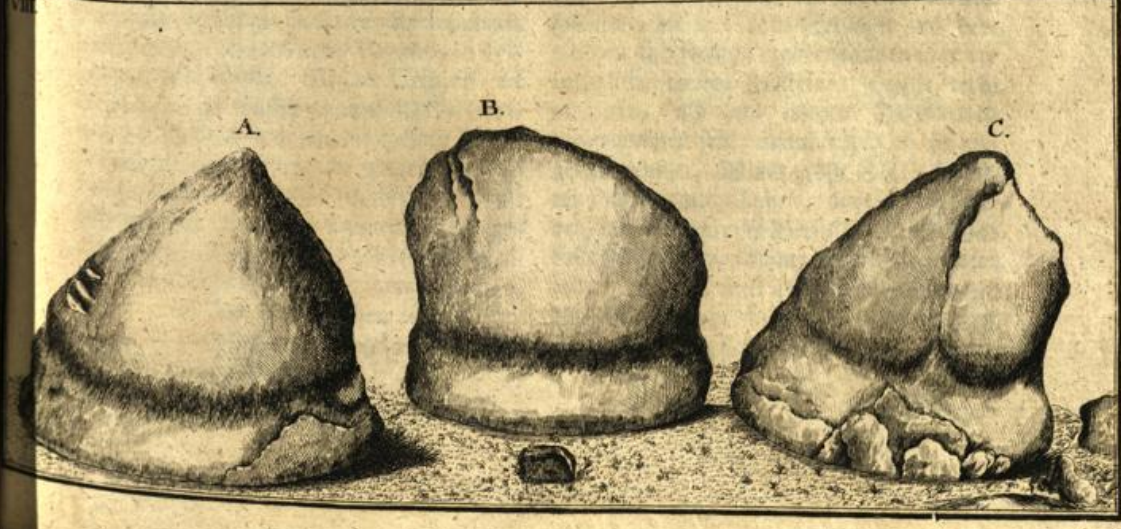


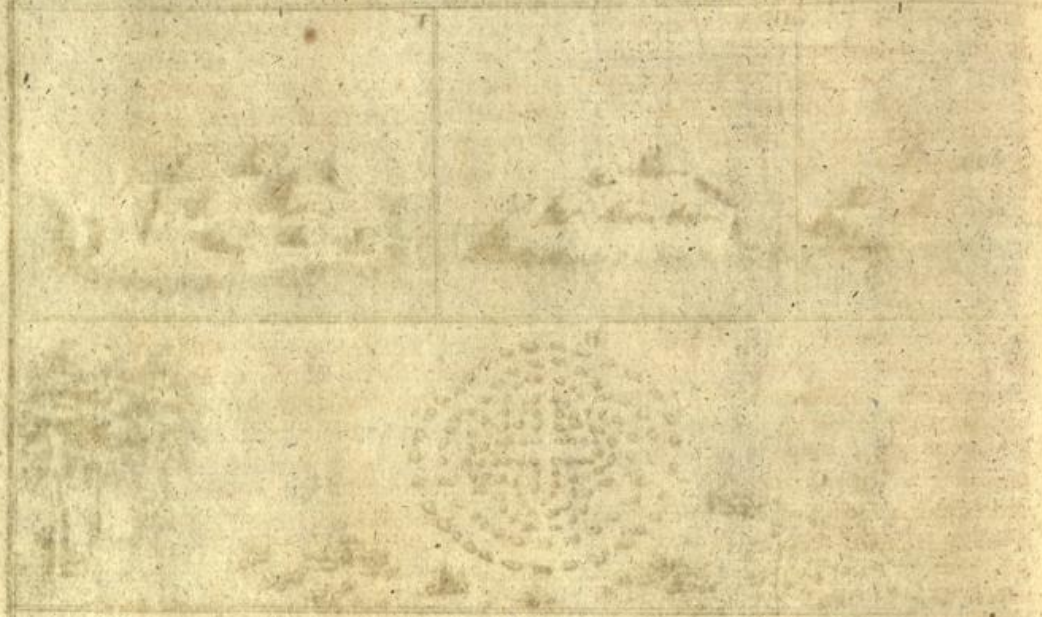
VI.

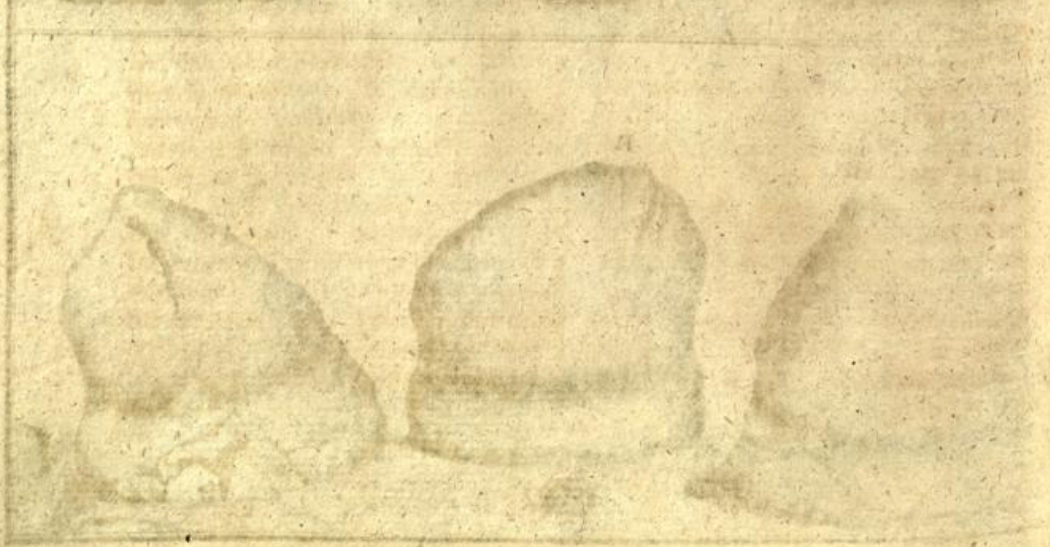


VII.

VIII.







witz an dem wege nach Labes, zur rechten hand von ungefehr 100 schritten in der länge. Das ansehnlichste ist auf dem Pribislafischen felde, und hält in der länge 180, und in der breite an einem ende 32, am andern ende 20 fuß. Beide sein abgezeichnet auf der IV. Tab. N. I. II. Ausser diesen liegen noch zwei auf dem Rüzenhagenschen felde, eins am wege da man nach Pommern reiset, das ander an dem Fluß Malsto, auf einem stük akker, Techorin genannt.

(Gleichwie wir aber oben bei den viereckigen Steinbetten doppelte Schichten wahrgenommen: also finden sich solche auch bei den runden Steinkraisen, und zwar von mehr, als zwei Schichten; wiewohl diese auch von den übrigen in vielen andern stükken unterschieden und ganz besonder sein. Nemlich bei dem unweit Frankfurt gelegenen Dorf Arensdorf haben auf dem felde vier Kraiser gelegen, davon Anno 1713. ihrer zwei wegen der eingesunkenen oder verworfenen steine schon ziemlich unkennbar, zwei aber noch ganz kennbahr, und in der gestallt, wie hier Tab. IV. N. VI. A. B. angezeichnet stehet, gelegen gewesen. Das eine A. hat in der mitte einen blossen Stein, um sich herum aber 6 kraiser von Steinen; das andere B. in der mitte ein von Steinen gelegtes kreuz, um sich herum aber vier ovale Kraiser gehabt. Die länge von jedem beläuft sich etwa auf 21, die breite auf 14 fuß. Zwischen und um diese kreiser hat eine grosse menge Steine gelegen, als ob ein gebaüde daselbst gestanden. Und diese Kraiser werden von den Einwohnern der gegend der Jekkendanz oder der Wunderberg genennet. Die gestalt des kreuzes macht mich muhtmassen, daß dieses Begräbnüß von den ersten Christen dieser gegenden herrühre, von welchen bekannt, daß sie anfangs ihre Todte nach ahrt der Heiden von denen sie ausgegangen, auf den feldern und in den büschen begraben, solches aber vom Bischof Otto von Bamberg verboten worden: ne sepeliant mortuos Christianos inter Paganos in sylvis aut in campis. Abbas Ursperg. ad A. 1124. Es müssen also anfangs die Christen ihre Todten noch wie die Heiden begraben haben: haben aber zum unterscheid von den Heidnischen begräbnüssen anstat der sonst gewöhnlichen Altäre die figur eines kreuzes hingeleget. Dergleichen auch ein die form eines kreuzes habender stein mag andeuten, welcher auf dem Ellingischen felde in der Ukermark anzutreffen. Daß es der Jekkendanz genennet wird, mag wohl von der gewohnheit der jungen Leute aus dem Dorf herrühren, welche etwa an feiertagen dahingegangen, und diese Kraiser durchgedanzet, von den Alten aber darüber für Jekken gescholten, der ort selbst auch samt der gewohnheit der Jekkendanz genennet worden.

Von den vielen herumliegenden steinen läßet sich vermuhten, daß daselbst ein gebaüde oder mehr dergleichen Kraiser gelegen; wiewohl sich jetziger zeit von steinen gar nichts mehr da finden soll. Dann an den meisten orten wo sie den Dörfern nahe liegen, als bei Writzig, Reppen ꝛc. haben sie das schikfal, daß die steine von den Bauern ausgegraben und hin und wieder zum bau verführet worden, mithin die Kraiser selbst nach und nach ziemlich, auch ganz und gar ausgegangen. Wannenhero zu vermuhten stehet, daß, da es doch mit den herum gesezten steinen auf die sicherheit der asche und gebeine vornemlich gemeinet gewesen, es auch allenthalben Hünen oder Heldenbetten wenigstens Steinkraiser werde gegeben haben; und daß, wann die verschiedenheit der runden und viereckigen figuren eine verschiedenheit der Einwohner andeuten soll; in den gegenden disseits der Elbe und Oder aber so wohl Vandali und Suevi, als Wenden gewohnet; nohtwendig auch so wohl viereckige als runde Steinbetten in der Mittelmark wie in der Ukermark und Neumark müssen vorhanden gewesen sein. Wie aber dergleichen Steinbetten weggekommen, das lehret uns die angeführte beschäftigung der Bauern. Sie sein von den Christlichen Einwohnern weggeholet worden bis auf diejenige, die noch übrig sein, und mehrentheils entweder zu weit entlegen, oder zu groß und unbeweglich sein, und ohne grosse mühe und kosten nicht können fortgebracht werden. Siehet man die Kirchen und Thürme in den Stäten und Dörfern, ingleichen die Statmauern, pflaster der Stäte, Klöster und Hospitäler, auch die grundsteine von Haüsern, die verfallene Schlösser und dergleichen an: so muß man erstaunen über die entsezliche menge feldsteine, welche wohl nirgends, als von solchen Steinbetten hergenommen sein; insonderheit da sie nirgends weniger, als um grosse Stäte, die deren viel gebraucht haben, angetroffen werden, wie unser grosses Berlin davon selbst das beste zeugnüß geben kann; welches in uralten zeiten doch auch eine gute anzahl Todte mit dergleichen Steinkraisen wird beehret haben. Heut zu tage pflegt man die steine, welche

bei räumung einer gegend oder auf den äkkern im wege liegen, zu untergraben und einzusenken: und dürfte endlich von diesen herrlichen Alterthümern, die über 1000 jahr gestanden, mit der zeit nichts oder wenig mehr zu sehen sein. Wie dann zwischen Boberow und Mankelmuß auf dem sogenannten Hünenkirchhof einer sandigen gegend, ehedem sehr grosse steine aufgerichtet gestanden, ietzo aber nichts mehr davon zu sehen.

Wann aber die grösse der Steine schwierigkeit sollte machen zu glauben, daß solche fortgebracht werden könnten: so zeigen die eksteine an den ekken der Thürme und Kirchen, welche platt und regelmäßig bearbeitet sein, daß man vor zeiten eine besondere wissenschafft gehabt, die feldsteine so zu spalten, daß sie ziemlich regelmäßig von einander gesprungen, und beides fortgebracht, und zum bau vollends mit weniger mühe zubereitet werden können. Bisweilen finden sich noch auf den feldern gespaltene steine, welche vermuhtlich auf solche weise, aber anders gespalten, als die absicht gewesen, und also mißlungen: ob man wohl nicht in abrede sein mag, daß solches bei einigen auch vom donner und einschlagen herrühren könne.

Dieses kunststük ob es wohl bei einführung der sandsteine nach und nach ziemlich scheint in abganggekommen, und fast unter die verlohrne künste gerahten zusein: so trifft man es doch hier und da noch bei Steinarbeitern an: wie dergleichen sich bei Sr. Hochgr. Gnaden, des Hn. Grafen von Schwerin zu Wolfshagen Schloß einer gefunden, der auch die art und weise gezeiget. Nun habe sowohl Schweizerische, als andere in Berlin arbeitende Steinmetz deshalb befraget: keiner aber hat um diese art zu spalten wissen wollen.

V. Man trifft aber auch ganze Begräbnüsse an unter der erde ohne über der erde einige merkmahle von steinen gewahr zu werden. Und zwar findet man entweder steine neben einander gesezt, ohne bedekt zu sein, wie bei Stolzenhagen auf dem felde in der sogenannten Silberkiste, Neuangerm. Insp. da ein geraumer plaz mit den allergrössesten feldsteinen ohne kalk ausgesetzet, und bis oben an mit lauter erde und kleinen steinen angefüllet ist. Es hat 16 fuß in die länge von mitternacht gegen mittag, 4 fuß 8 zoll in der breite gegen mitternacht, und 3 fuß und 8 zoll in der breite gegen mittag. Vermuhtlich ist hier auch schon iemand gewesen, und hat die Urne weggenommen: allermassen dann diese steine wohl keinen andern, als dergleichen nutzen beim Begräbnüß können gehabt haben. Oder die Grabstelle ist bedekt mit einem blatten stein. A. 1731. hat ein Bauer im Schmöllischen felde, Prenzl. Insp. auf seinem akker mit dem pflug einen grossen stein angetroffen, unter welchem ein leerer plaz etwa 5 ellen lang, 3 ellen breit und 2 ellen tief befindlich, und dieser unten und an den 4 seiten mit breiten eben so langen etwa 4 bis 5 zoll dikken steinen ausgesetzet gewesen. An der ekke mittagwärts ist ein viereckiger auch mit ganzen steinen unten und an den vier seiten ausgesezter ort, als ein feuerheerd oder kamin, sonst aber nichts darin befindlich gewesen. Weil der Bauer wieder sein hoffen nichts darin gefunden: so hat er den stein wieder drüber geleget, mit erde wieder bedekket, und wie den übrigen akker besäet. Daß dieses ebenfalls eine Grabstelle sei, daran ist wohl nicht zu zweifeln: daß aber in beiden örtern keine überbleibsel von begräbnüßanstalten vorhanden und gar leer gewesen, giebt anlaß zu muhtmassen, daß entweder schon ein Liebhaber oder iemand dabei gewesen, und in meinung einen schatz zuheben die Todtentöpfe, Knochen und Asche heraus geworfen, sich aber nicht die mühe genommen die erde wieder hineinzuwerfen, sondern den stein nur drüber geleget, die erde und asche aber, damit das Land zum pflügen tief genug sein möchte, darüber geworfen: oder daß dieses Begräbnüß für eine Familie in voraus und zwar das grosse für die Eltern, das kleine für die Kinder oder auch für die mit zu verbrennende thiere gemacht, die Besitzer aber durch krieg oder andere fälle, oder auch durch gesetze, wie wir gesehen haben, solches zu gebrauchen verhindert worden. Ein gleiches grosses längliges mit breiten Steinen ausgeseztes Grab hat sich auch noch 1748. unter einem mit vielen Steinen angefüllten hügel unweit nur gedachtem Arendsee in der Ukermark gefunden. In dessen mitte war eine scheidewand aufgeführet und mit zwei grossen platten Steinen bedekt. Das Grab war mit erde ausgefüllet, und darunter viel knochen, kohlen und stükken von grossen Urnen, worauf ein flaster folgete und wieder stükken von einer grossen Urne und verbrannte kohlen, woraus man fast abnehmen sollte, daß die Urnen schon anderswo gestanden, und da in bessere verwahrung sollen gebracht werden, aber zerbrochen, und knochen und kohlen so unter einander gerahten. Auch hat sich neben den kohlen eine kleine im bauch etwa 4 zoll haltende gerippete Urne gefunden neben

noch

noch andern alterthümern wie unten folgen wird. An. 1736. sein bei Dalmin in der Prigniz, einem dem Hrn. Joach. Hartwich von Winterfeld zuständigen Dorfe, beim sandführen einige aus feldsteinen gemauerte Gräber entdekket, und auf befehl des Hrn. Eigenthümers geöffnet worden, in deren einem man einen todten körper in der asche in seiner lage angetroffen, der aber beim anrühren ganz in einander gefallen. Die asche legt, wie die Todtentöpfe, an den tag, daß körper verbrannt und deren asche beigesetzet worden. Wie aber ganz gemauerte gräber, und ein unverbrannter körper in die asche hierher komme, dürfte bedenklich fallen. Heidnische grabmale scheinen es wohl nicht gewesen zusein, als zu welchen sich ganze körper nicht gar wohl raümen, oder es müßte seine richtigkeit haben, daß die Alten ihre Todten nicht allein verbrannt, sondern auch begraben. Es ist also zu vermuhten, daß es ein Christliches Begräbnüß sei von den zeiten, da das Christenthum hiesiger orten erst eingeführet worden: da die bekehrte Heiden anfangs noch beim verbrennen ihrer Todten verblieben, ihre Gräber auch noch auf den feldern gehabt, da es ihnen noch an Kirchhöfen gemangelt. Weil solches aber verbohten worden, wie wir vorhin gesehen: so haben sie ihre Gräber zwar, weil sie von den Heidnischen abgesondert, und aus furcht vor denselben unter der erde verstekt gewesen, behalten, die verstorbene körper aber auch zu der asche der schon verbrannten hingeleget, und solchergestalt beide arten der Begräbnüsse vereiniget, die Gräber auch deswegen gemauert, damit sie vor den noch unter oder neben ihnen wohnenden Wenden möchten sicher sein; welche bewandnüß es dann mit den nur angeführten unterirrdischen begräbnüssen auch mag gehabt haben. Es haben sich aber noch mehr von dieser art gefunden, als bei Wrechow in der Neumark, da eine gruft mit 6 harten auf der kannte gesezten tafelsteinen im vierek ausgesezt gewesen, zwischen welchen 2 Todtentöpfe gestanden. Und bei Kalzig im Züllichowischen ist ein viereckig gemauertes und oben mit einem grossen breiten stein bedektes Grab, und darin eine ganze Schüssel und ein Todtentopf gefunden worden; dergleichen gemauertes Grab von feldsteinen mit 2 Urnen auch ein Bauer bei Netzbruch im filial Vorbruch in der Neumark beim pflügen entdekket.

Auch ist dieses für eine besondere art von Begräbnüssen zu halten, wann man einzelne aber mit steinen umsezte oder eingemauerte Todtentöpfe etwa 1 oder 1½ fuß unter der erde antrifft. A. 1665. hat im Prenzl. gefilde im Rönnenwerder ein knecht im hakken einen breiten stein, unter demselben aber ein solch klein gemaüer, und in diesem einen Todtentopf mit knochen gefunden. S. Beschr. von Prenzl. XXI. kap. §. 11x. Und die zwischen den drei flachen steinen ohnweit Seehausen in der Ukermark gefundene Urne, war wie wir nur gesehen, ebenfalls mit kleinen steinen umsezt: mag auch gleiche bewandtnüß haben mit denjenigen, welche bei Wusterwitz in der Neumark unter vielen steinen angetroffen werden, gemeiniglich an der Landstrasse. Bei Kladow, Potst. Insp. sein A. 1733. dergleichen stark eingemauert, auch in einigen hügeln bei Seben und Cheine in der Altmark entdekket worden, ingleichen auf dem felde bei Walchow und Busikow, Rupp. Insp. bei Glasow, Kölln. Insp. an einem berge einige, deren jeder mit einer viereckigen mauer von feldsteinen umgeben gewesen. Der Hr. Hofr. Elteſter hat dergleichen auch 1733. bei Scharlottenburg auf den Lützowischen äkkern, und 1749. bei Wandelitz und an mehren orten angetroffen, und befunden, daß sie nicht über 1½ fuß tief in der erde liegen, einen länglichen umfang von 6. 8. 10 bis 15 fuß, unten aber im grunde die grösseste feldsteine haben, welche um die kleinere hergeleget sein, und selbige desto fester zusammen halten. Ingleichen daß mehrentheils 2. 3. bis 4. schichten feldsteine über einander, und über der lezten schicht im grunde die vom leichenbrand überbliebene Gebeine, unter diesen auch zuweilen was vom Metall angetroffen werde.

Die gewöhnlichste, auch gemeineste art von Begräbnüssen aber ist, wann sie die mit Todtenknochen oder asche angefüllete Todtentöpfe entweder einzeln oder auch bei einander in die erde oder sand gesetzet, wovon bald besonders wird gehandelt werden: oder auch wohl an stat der Urnen eine höhle mit steinen ausgesezt, und die asche ohne Urne da hinein geschüttet. Dergleichen hat man bei raümung der hügel zwischen Tilsen und Bierstät in der Altmark angetroffen, nemlich eine kleine höle von etwa 2½ fuß in der ründung, die mit gebrannten feuersteinen ausgesezt, mit knochen und asche angefüllt, und oben wieder mit dergleichen feuersteinen belegt gewesen.

VI. Auch findet man grosse und mitlere Steine entweder hier und da einzeln, oder in einer mehrern bald grössern, bald kleinern

anzahl, bald auf hügeln, bald aufm flachen Lande, bald ohne ordnung zerstreuet, bald beieinander: und sein nichts anders als Begräbnüsse, oder wenigstens noch überbleibsel von denselben; wo sie nicht ihre lage in der Sündfluht erhalten. Wir haben dergleichen schon oben im voraus aus der Ukermark und aus der gegend bei Zehden angemerket, denen diejenige beizufügen, welche bei Fürstenwerder längst dem Wahrensee, ingleichen auf der Landstrasse von Freienwalde nach Danzig auf beiden seiten des weges bald einzeln, bald gegeneinander gesetzet liegen; und die gegend bei Oderberg, ingleichen bei Schievelbein von Falkenburg her, und bei Wopersnow wissen dergleichen auch aufzuweisen, da zu 5. bis 6. bei einander liegen. Was besonderes scheint zu sein, daß bei vielen die zahl Sieben in acht genommen worden, und finden sich dergleichen sowohl auf den hügeln, als auch auf dem flachen Lande sonderlich bei Pinnow Angermünd. Insp. gar viele, und zwar fast in einen ovalkraiß gesetzet so, wie sie auf der IV. Tab. N. III. IV. vorstellig gemachet werden: und gehören die Sieben Steine auf dem Morinischen felde, deren oben schon gedacht worden, s. 362. auch hierher. Ob man dadurch die 7. planeten oder tage in der woche, oder sonst etwas habe wollen vorstellen, lässet man dahin gestellet sein. Bei einigen in der gegend Pinnow, die auf dem flachen Lande liegen, ist dieses noch was besonders, daß etwa 6. schritte davon ein aus drei oder vier auf die kante gesezten und oben bedekten steinen bestehender Grabaltar befindlich. Doch trifft man auch bald weniger, bald mehr, als sieben. Auf dem Kirchenakker in dem Mürowischen felde auf einem erhabenen hügel siehet man 5. steine von trefflicher grösse gegen einander gestellet. Davon muhtmasset man, die Heiden hätten der Ceres allda geopfert: weil man die ganze feldmark von dem hügel übersehen kann. Allein dergleichen aussicht von hügeln gibt es mehr, ohne daß man an ein opfer denkt: und die Ceres hat bei den alten Teutschen wohl nicht viel zuthun gehabt; oder man müßte die Herta, Erda, Erde darunter verstehen, welcher Gottesdienst aber anders beschrieben wird. In mehrer anzahl trifft man sie an bei Oderberg auf einem vorm Schloßberg gelegenen hügel, XI. Tab. N. I. B. da auch in der mitten ein vorzüglich grosser Stein lieget; ingleichen auf dem Schloßberg selbst A. und vor dem Dorfe Melsow eine halbe meile von Angermünde. Daß es aber ebenfalls Grabmahle sein, erhellet daraus, daß man unter einem der bei Pinnow auf einem hügel befindlichen Steinen, 3. grosse Keile von kieselstein und 3. steinerne Streithammer gefunden. Von den Keilen sein zwei so glat als ein glas geschliffen, einer aber noch rauh gewesen. Unten sein sie so scharf gewesen, daß man auch eine feder damit zerschneiden können; bei welcher gelegenheit man sich des messers der Zippora wird erinnern können. Ohne zweifel gehöret hierher das hohe Hünengrab bei Pozlow auf dem felde an der gränze nach dem Dorfe Vergitz, und andere hügel mehr.)

VII. Einzelne Steine finden sich in allen Marken hin und wieder auf hügeln und auf ebenem Lande, mitten in den heiden und auf freiem felde: und sein davon einige mit gewissen marken gezeichnet, unter welche vornemlich zuzehlen 1. die bei Frankfurt befindliche und so genannte Näpfchenssteine, wovon der gröβte und beträchtlichste eine kleine halbe meile davon an der grossen strasse und wege nach dem Dorfe Lichtenberg zur linken hand lieget. Es hat in dem ersten anblik das ansehen eines kleinen haüßleins, und sein darin von osten nach westen gleichsam in einer linie gewisse, und mehrentheils runde löcher der anzahl bei siebenzehen eingehauen, doch mit dem unterscheide, daß zwölfe davon gar tief, wiewohl von ungleicher grösse, fünfe aber nur etwas angehauen sein, wie davon die hier beiliegende zeichnung Tab. IV. N. VII. mit mehren zeiget. Da dann A. die seite gegen norden, B. die seite gegen morgen, und C. die seite gegen mittag anzeiget: und könnte man vermuhten, daß es ein Grabmahl eines grossen Herren möchte gewesen sein: bevorab da es an einem wiewohl gar niedrigen hügel lieget, und der Stein an demselben unfern der landstrasse möchte sein gesetzet worden, um dessen andenken desto mehr zu erhalten; daß auch die eingehauene löcher die zahl der jahre, in welchen der verstorbene regieret, oder der siege, so er erhalten, möchten bezeichnen. Ich habe auch wohl vor dem die gedanken gehabt, ob nicht in diesem Steine die sonne bei unsern Heidnischen Vorfahren verehret worden, in dem 1) vorgedachte löcher von osten zu westen geführet werden, und also der sonnenlauf nachahmen. 2) die zwölf eingehauene tiefe löcher die zwölf monate, iedweden von dreißig tagen; die fünf angehauene aber die übrige fünf tage, und also den sonnenlauf des ganzen jahres in 365. tagen bestehende bedeuten könnte: insonderheit da nicht unbekannt,

daß

daß einige Völker ihre jahre auf zwölf gleiche monate, und fünf übrige tage gerechnet, welches alles den Liebhabern der Teutschen Alterthümer zu mehrem bedenken überlassen wird.

2. Zwei andere aber dieser art Näpfchensſteine siehet man bei dem Dorfe Bossen, auch eine halbe meile von Frankfurt und gleichfalls an der landstrasse, derer einer bei dem eingange des Dorfs von der Stat her zu sehen, dessen löcher gleichsam doppelt, oder in zwei riegen vertheilet sein, wovon die obere aus zwölfen bestehet, denen aber die länge der zeit, oder vielmehr die unwissenheit der Einwohner zum theil abbruch gethan, indem sie vielleicht ein stükke abgeschlagen, und also die meiste ziemlich undeutlich gemachet: die sechs unterste aber so unter den zwölf obern in gehöriger verhältnüß gesetzet sein, haben annoch ihre alte vollkommenheit.

3. Der andere lieget an dem ausgange des Dorfs, oder dem sogeheissenen Berlinischen ende, und gleichfalls an der strasse mit zehen länglichen löchern, so recht durch die mitte, der lage nach aber von süden nach norden gehen.

4. Noch zwei andere iedoch abwärts der Landstrasse, sein auf den Pfarräkkern in dem Schwarzbrachischen felde an einem hügel, so ietzo noch mit etwas strauchwerk verwachsen, nicht weit von einander zu sehen, in derer einem acht tiefe löcher vorhanden, über welche auch noch ein ring mag gewesen sein, so aber gleichwie die in dem Dorfe abgespalten worden, und daher nur einen nachlaß von etlichen wenigen übrig behalten.

5. Auf dem andern sein zwölf tief eingehauene löcher, zehen in einer riege nach einander weg, und noch zwei, das eine gegen dem ersten, und das andere gegen dem fünften, drei andere mögen auch noch oberwärts dabei gewesen, aber entweder abgespalten, oder nur ein versuch sie einzuhauen, darein sein gethan worden. Jedoch liegen sie beide nicht von osten zu westen, sondern der leztere mehrentheils von süden zu norden, der erste von südwest nach nordosten.

6. Noch einer findet sich ungefehr ein viertel weges von gedachtem Dorfe zur linken hand der Landstrasse nach Berlin an einem anberge, in welchem gleich dem vorigen zehen längliche, wiewohl nicht tiefe löcher enthalten, so ebenfalls wie auf den ersten beiden von osten zu westen gehen. Ob nun, da die zwölfte zahl sich bei diesen mit hervorthut, dieselbe gleichfalls auf die zwölf monate, und indem ihrer etliche auch von osten zu westen gehen, auf den sonnenlauf zielen, und von den andern beiden die eine riege den mittagsstand der sonnen, weil sie von süden nach norden gehet, die andere den sonnen aufgang und wieder niedergang derselben bedeuten, solches stellet man der wehrten Nachkommenschafft anheim, entweder bei diesen muhtmassungen zu verharren, oder andere gewissere, so vielleicht die zeit entdekken möchte, zu erwehlen. Dann einmahl ist doch gewiß, daß so viel kennbare zeichnungen, und die vielleicht an wenig andern orten anzutreffen, von den Alten nicht vergebens gesetzet, sondern zu bedeutung einiger sonderbaren und wichtigen begebenheiten hinterlassen worden. Ich kann mich auch nicht erinnern, solche noch zur zeit irgendwo sonsten gesehen zu haben, iedoch soll auch bei Stargard in Pommern etwan 1000 schritte davon an einem berge ein dergleichen Stein zu sehen sein, und dessen gestalt der mir zugeschikten zeichnung nach, sich hierbei stehender masse Tab. III. N. III. verhalten.

7. Unfern dem anfangs gedachten Näpfchensstein ist ein ander Stein von ungemeiner grösse zu sehen, welcher sich seiner lage nach von norden gegen süden erstrekket, gleichwie der vorige von osten zu westen, und ist an dem theile, so gen süden stehet, gar hoch, gen norden aber niedrig, daß er fast die gestalt eines liegenden grossen thieres mit erhabenem halse, doch ohne kopf vorstellet. An dem niedrigen theile gegen norden siehet man zwei angehauene wiewohl unauspolirete löcher, worin etwas mag gestanden haben, und das äüsserste dieses niedrigen theils ist gleichsam darzu bereitet zwei oder doch eine knieende Person zu halten. An dem vordertheil lieget auf jedweder seite osten und westwärts ein längliger Stein etwas tief in der erde, wie denn bei vorgemeldten alten Monumenten auch zu sehen gewesen, daß um die grosse Steine andere kleinere gesetzet worden. Und ist daher zu vermuhten, daß auf denselben auch ein Heidnischer Gottesdienst möge sein gehalten worden, wie unten von einem fast gleichen steine bei Himmelport wird vermuhtet werden.

8. 9. Man siehet auch bei dem Dorfe Rauden eine halbe meile von der Stat Fürstenwalde auf einem berge zwei dergleichen ungemein grosse Steine, die man auch nach dem namen des Dorfs die Raudensche Steine nennet, und vielleicht wegen ihres alterthums mit etwas eingezogenem worte die Runische Steine nennen möchte, auch darum wohl

anmer-

anmerkenswürdig sein, daß, da sonsten in der gegend keine sonderliche Steine anzutreffen, diese sehr grosse dennoch auf solche höhe sich finden lassen. Der kleinere davon ist im perpendicul 22 fuß hoch, und begreift in dem umfange 82 fuß. Der grösseste, welcher auf der IV. Tab. N. VIII. abgezeichnet stehet, ist 23 fuß hoch, und hält in dem umfang 95 fuß, A ist die seite von morgen gegen mitternacht; B die seite gegen mittag; C die seite von abend gegend mitternacht. Es sein auch an demselben einige eingehauene zeichen, und ebenfalls kleinere steine darneben gesetzet, wobei es an allerhand erzehlungen des gemeinen Mannes nicht fehlet, die man aber billig übergehet.

10. Nächst diesen aber ist noch eines grossen Steines zu gedenken, so bei dem Dorfe Reidenitz nicht weit von dem Amte und Städtlein Zehden auf der spitze des daselbigen berges gegen der mühle lieget, und auf welchen eine Menschliche Fußtapfe einer Person von etwa zehen jahren, und als wann es der linke fuß wäre, tief eingedrukt, die zehen auch, als wann sie hineingeschlipt wären, zu sehen; eben als wie die Reisebücher des H. Landes von dem lezten trit und Fustapfe des Hrn. Christi auf dem Oehlberge, wie er von dar gen himmel gefahren, melden. S. Neuschützens siebenjährige Weltbesch. X. kap. f. 295. Ingl. des Prinzen Radzivil Reisebeschreibung.

11. In eben dem Amte Zehden in einem busch und hegeholz die Parchnitz genannt, lieget ein mittelmäßiger stein, welchen man die Kuhtrappe nennet, und besage des Zehdenschen Amtbuchs zu einem Gränzstein die felder von Zehden, Lubbichow und Parchnitz zu unterscheiden dienet. Er hat den namen von einer darauf befindlichen und wohlausgehauenen Kuhtrappe, neben welcher auch eine Hundestrappe, und gegen über noch eine grosse und zwar ziemlich tiefe aber doch wenig kennbahre Trappe stehet. Ob es einen alten Herren bedeute der die viehzucht und dabei die jägerei, welches die hunde und vielleicht pferdetrappe bedeuten möchten (dann die grosse Roßtrappe neben dem abfall der Bude bei dem Dorfe zum Thal in der Grafschafft Reinstein ist auch nicht gar zu kennbahr) oder was es sonsten zu sagen habe, kann man nicht gewiß melden.

12. Bei dem ausgange des Dorfs Darnstät nach Bellingen zu, eine meile von Stendal in der Altmark, lieget ein Stein etwa an der grösse nach wie ein sak von 2 scheffel korn, in welchem ein unbeschlagener und etwas tief hineingedrukter Pferdefuß zu sehen: wovon vorgegeben wird, daß der böse Geist eine Krügerin von dar, welche erschreklich geflucht, auf einem pferde weggeführet, und wäre dieses die Fußtapfe des pferdes. Andere sagen, es hätte daselbst eine schlacht sollen gehalten werden, der General aber sehr an einen glüklichen erfolg gezweifelt, und gesaget, so gewiß als sein pferd in den stein hinein treten würde, so gewiß würden sie auch die schlacht gewinnen, und wäre darauf des pferdes fuß eingesunken, die schlacht auch erhalten worden: und mag vielleicht auch die schlacht des alten Anhaltischen Markgrafen Alberti mit Graf Hudern, als welche doch besage Enzelts erzehlung bei Darnstät auf der höhe gehalten worden, gezielet werden: die zueignung aber lässet man dahin gestellet sein. Enzelt erkennet daß von dieser Pferdetrappe viel fabuliret würde: Hic ostenditur mirabilis Impressio in magno capite pedis Equini & mira de illa Impressione rustici fabulantur. O. l. a. b.

13. Auf dem Mohrinischen felde Apenb. Insp. lieget ein ungemein grosser stein, dergleichen ausser was steinklippen sein, in diesem Lande wenig mögen gefunden werden, welcher über der erde wie zwei steine und weit voneinander stehend anzusehen, also daß ein Reuter mit einem pferde darzwischen gar füglich halten kan, in der erde aber doch nur ein stein ist, der solchergestalt, wie (durchhauen ist. Die durch die kunst also gebildete gestalt zeiget von einer dabei gehabten absicht; und wenn er am wege läge, daß man nohtwendig dadurch müßte, wie etwa hinter Jena und anderswo in den gebirgen durch felsen wege gehauen sein: so würde man nichts mehr als die mühe und die art und weise den fels zu zertheilen bewundern; so lieget er aber ganz frei aus dem wege, und ist schwer zu errahten, was es mit demselben für eine absicht gehabt habe.)

14. Auch zeiget man auf den äkkern des Dorfs Ostherrn, so eine halbe meile von Darnstät lieget, den weg nach Stendal zu, da sonsten viel Steine beieinander liegen, einen Stein, worin ein Kinderschuh gleichsam wie in wachs eingedrukt, befindlich, und soll auch auf der andern seite auf solche weise ein Weiberschuh zu sehen sein.

15. Zwischen dem Amt Reez und dem Dorfe Rietzig am wege stellet ein grosser Stein, um welchen kleinere steine herumliegen, allerhand eingedrukte figuren dar von händen und klauen, unter welchen aber ein Fußpfad von einem Kinde oder Frauenzimmer, eine

hand

hand und ein Hufeisen oder Fußpfad vom pferde sich ganz deutlich ausdrükken. Und wird davon erzehlet, es habe der Satan eine Krügerin geholet und selbige auf diesen Stein gesetzet, da dann um dieselbe herum viele andere Geister mit pferde- und boksfüssen gedanzet. Es wären aber des weges zwei kinder gekommen, welche auf diesen Stein sich gesetzet unwissend, weil es geister gewesen, was da vorgegangen: worauf aber alles verschwunden. Die erzehlung ist sine die & consule: und unsere Herren Metaphysici werden unstreitig nicht weniger dawieder einzuwenden haben, als

16. wieder den an dem Wandelitzischen See auf dem Stolzenhagenschen felde unterm Amt Müllenbek befindlichen ungeheuren Stein, der auch etliche fuß in die erde hinein gehet, oben aber einen eindruk von einer sehr grossen starken Mannshand in ihren 5 fingern ganz klar und deutlich zeiget; und davon die Wandelitzer Einwohner erzehlen, daß in alten zeiten ein Riese diesen Stein disseits des Wandelitzer Sees aufgehoben und zum beweiß seiner grossen stärke mit seinen 5 fingern in den Stein hinein gegriffen, ihn auf die hand genommen, über den See weggeschleidert und den eindruk seiner hand darin gelassen hätte. Hierbei erinnert man sich der Steine unten am Petersberg und bei Wettin, in welchen ebenfalls klauen von gleichem ursprung angegeben werden, wie auch der zwei hände in einem Stein bei Sonnewitz. S. Hr. v. Dreyhaupt I. Th. s. 650.)

17. Noch eine ahrt Steine siehet man ostwerts dem gedachten Stätlein Zehden, welche gegen einander über stehen, und gleichsam durchgehauen zu sein scheinen, das eine paar stehet etwas voneinander, das andere nahe beisammen. In der Altmark sollen auch dergleichen bei Salzwedel zu sehen sein, von welchen vorgegeben wird, daß sie der dorten viel gerühmte Drusus mit einem hieb solle durchgehauen haben. Haben sie aber würklich zusammen gehöret: so kann sie wohl nichts als ein donnerkeil, oder die obgedachte kunst getrennet u. aus einandergesetzet haben.

18. Bei Arnswalde ist ein sehr grosser Stein befindlich, welchen die Einwohner der gegend den Wendestein oder Wendenstein nennen: weil sie glauben, er sei von den Wenden dahin gebracht, oder doch von selbigen stat eines Altar gebrauchet worden. Weil er oben plat und eben ist, so lässet sich der gebrauch vom Opfer gar wohl begreifen: es kann aber auch eben sowohl ein Begräbnüßstein, als ein Opferaltar, oder beides gewesen sein. Daß er aber von den Wenden dahin sollte gebracht sein, ist gar nicht wahrscheinlich. Die vermuhtung von Opfersteinen und Altaren trifft sich bei noch viel mehr Steinen von solcher grösse.

19. Nicht weit von Himmelport zwischen dem weg und dem See Stolp liegt dergleichen grosser Feldstein, so oben breit und recht vierekkig gehauen, auch ostwerts wohl eine spanne höher lieget, als westwerts, davon man ebenfalls glaubet, daß es ein Altar oder ein Behtstein gewesen, oder sonst einen zum Gottesdienst gehörigen nutzen gehabt. vergl. n. 7.

20. Unweit Soldin auf dem Rostinischen felde liegt der sogenannte Klikstein, von welchem ein gleiches vorgegeben wird. Solche muhtmassung aber bestätigen noch andere umstände: z. e. wann in einen dergleichen ungeheuren Stein gar stiegen eingehauen sein um hinaufzukommen, wie an dem zwischen Sorau und Leipzig unfern von der Landstrasse gelegenen also genannte Affenstein wahrzunehmen.

21. Nahe bei Lüdersdorf dreiviertel weges von Oderberg in der heide stehet ein ungeheurer vierekkiger Stein mehr als 6 fuß über der erde hervor, und wird eben deßwegen der Altarstein, insgemein der Adderstein genennet. Auf selbigem ist eine schrift befindlich, die aber unleserlich ist: wie sich dann auf einigen bei Zehden gewisse figuren finden, unter andern ein L oder winkelmaß, woraus aber eben nicht viel zu machen ist.

22. Unweit Ringenwalde, Templin. Insp. liegt auf einem hügel im felde ein ungeheurer Stein, der 5½ elle hoch und 17. bis 18. ellen im umfang, sonst aber das ansehen wie ein bakofen hat. Diesem ist wegen gleichmäßiger gestalt eines bakofens der Stein beizufügen, welcher

23. Bei Freienwalde an der rechten seite des hohlen weges gelegen ist, da man den verlohrnen Fließ hinauffähret: aber er ruhet auf oder an dreien andern; und mag daher zu den Grabaltären in der Altmark gezehlet, oder auch der figur nach mit dem Näpfchenstein bei Frankfurt verglichen werden. Eine fast ähnliche figur findet sich beim Arnkiel II. B. VII. k. §. 3. s. 242. nur mit dem unterscheid, daß hier die unterste Steine nicht so weit heraus stehen, als beim Arnkiel. Ist aber nichts anders, als ein Grabaltar.

24. Dergleichen dann auch der sogenannte Hünenstein bei Trebnow, Straßb. Inspect. sein mag, von dessen gestalt und beschaffenheit man aber keine nachricht erhalten.

25. Und die auf dem Königstätischen felde befindliche grosse Steine, davon einer das Brautbette genennet wird, der ander aber eine öfnung hat, als wann er mit einer sage zerschnitten wäre.

26. Ausser diesen bisher benannten hat unsere Mark in allen ihren theilen noch gar viel grosse ungeheure einzelne Steine aufzuweisen, welche hier auf hügeln, dort in der ebene auf freien felde, oder in gebüschen liegen von verschiedener gestalt, figur und lage, welche man eben sowohl als jene für einen nachlaß des Alterthums zu halten, die auch wohl bei den Alten ihren nutzen und gebrauch mögen gehabt haben. Weil aber kein grund zu finden, woraus man absehen könnte, wie und warum sie dahin gekommen, wo sie liegen: so lassen wir sie auch liegen, und begnügen uns, wenn wir sie als solche stükke ansehen, die seit der Sündfluht ihre lage behalten. Wer inzwischen mit betrachtung dergleichen stükken der Natur sich noch etwas zu beschäftigen belieben träget, der kann Joh. George Keyßlers Antiquitates septentrionales & Celticas, und die von selbigem angeführte schriften, sonderlich das auch hier mehrmahls angeführte Buch des Hrn. Arnkiels von der Cimbrischen Völker Religion und Begräbnüssen nachschlagen.)

IIX. Woher nun aber diese grosse Steine gekommen, solches würde nun zwar keine sonderliche frage in den Ländern sein, da man die felsen in der nähe hat. Es würde auch, wann es nur die leztgemeldte einzelne Steine beträfe, die antwort so gar schwer nicht sein: gestalt dann solche als ein nachlaß der Sündfluht anzusehen, wodurch die grösseste felsen einer hier, der andere dahin geworfen worden, und weil sie unbeweglich sein, auf ihrer stelle liegen geblieben. Aber da in der Altmark und andern orten eine grosse menge derselben vorhanden, da doch keine felsen in der nähe zu finden sein; selbige auch mit fleiß zusammen gebracht, übereinander und neben einander in eine gewisse ordnung gesetzet sein, die eine gewisse absicht zum grunde hat: so wird billig gefraget, wie die alte Besitzer derselben dazu gelanget; zumahl viel dieser Steine von so einer ansehnlichen grösse sein, daß man kaum absehen kann, wie es damit zugegangen. Zwar es hat ein Theologus und Medicus zu Coeverden, Johannes Piccardt, in einer Kurzen Beschreibung, wie er sie nennet, von einigen vergessenen und verborgenen *Antiquitäten* der Provinzen und Länder zwischen der Nordsee, der Yssel, der Emß und Lippe, An. 1660. zu Amsterdam in 4to gedrukt. Distinct. V. Da er von sothanen Steinbetten handelt, eine antwort fertig, daß nemlich alle dergleichen und noch grössere Steingerüste von den Riesen errichtet worden, zu dem ende auch zwei Bilder von solchen ungemeinen grossen Leuten, wie sie theils mit den händen, theils auf den schultern, theils ihrer zwei auf tragebürgen solche ungeheuere Steine trügen, dabei zeichnen lassen, worin er dem Saxoni Grammat. beifället, welcher in der vorrede seiner Historiae Dan. f. 4. eben die meinung hat. Aber die sache mit den Riesen, in so weit sie ein ganzes Volk ausgemachet (dann einzelne Personen von solcher beschaffenheit wird niemand leichte verneinen,) zumahlen aber von solchen entsezlich grossen Personen, die einen Stein von 50. 60 bis 100 zentner in den händen oder auf den schultern wegtragen könnten, ist unmöglich, und unerfindlich, woher solche baum hohe Leute ihr essen und kleider nehmen können? was sie für ein lager gehabt und dergleichen. Es wäre dann daß man sich einbildete, daß das rind und schafvieh zu den zeiten auch riesenmäßig gewesen, und das getreide bäume hoch gewachsen wäre. Denn sonsten würde eine schäferei von 1000. schafen und eine heerde von 2. bis 300. stükken rindvieh, auch ein feld von 100. morgen Landes nicht genug gewesen sein einen einzigen solchen Riesen nur ein jahr lang zu erhalten, mehr ungeräumtheiten zu geschweigen. Ist also viel sicherer ein mittel zu besinnen, so unserer gewöhnlichen grösse, ob wohl auch etwas grösserern, gemässer und darnach geschikt sei, die ausführung dieser mühsamen grossen werke zu zeigen. Und solches ist, daß entweder die Alten einen weg gewust Steine zu giessen, welches ich meines theils nicht unmöglich achte, jedoch dafür halte, daß es nicht anders als bei wind und sonnenschein geschehen könne, und sein davon exempel in den Steingruben zu sehen, allworin man nach einem nächtlichen warmen regen, den folgenden tag ganze Steinzapfen zu zeiten wie arme dikke findet, da den abend zuvor nichts dergleichen da gewesen: dergleichen meinung auch der Englische Geschichtschreiber Camdenus ist *Britann. Tit. Wilshire* f. 182. 183. Da er von einem dergleichen, aber weit grössern Monument, als alle unsere Steinbetten sein, nahe bei Salisburg gelegen, handelt, und insgemein Chorea Gigantum, Riesendanz, Englisch Stonehengs genannt wird, daß nemlich die daselbige Steine aus sande und einem gewissen cement zusammen gesezt wären. De his non

non mihi subtilius disputandum, sed dolentius deplorandum, obliteratos esse tanti monumenti auctores. Attamen sunt, qui existimant, *saxa illa non viva esse, id est, naturalia & excisa, sed factitia ex arena pura, & unctuoso aliquo coagmentata*, quemadmodum illa tropaea, quae Eboracensi agro vidimus. Wäre dem also, so würde sich auch bald ein grund angeben lassen, warum einige Steine einen klang von sich geben. S. oben §. II. n. 5. Oder aber, daß sie zwar wohl etliche Steine hin und wieder in dem Lande, mögen aufgesuchet, bei den meisten aber sich der Elbe und Oder bedienet haben, und solche aus den an der Ostsee gelegenen Ländern, wo auch die Steine zu den Cimbrischen Grabmahlen scheinen hergenommen zu sein, Arnkiel III. Th. II. B. IV. kap. §. 10. f. 225. oder aus Meissen, Schlesien, oder wo sie sonsten örter gewußt, herunter fahren, und weil das Land mehrentheils platt, durch walzen oder andere maschinen an ihre stellen bringen, die grösseste aber über diese in die höhe heben lassen. Beide wege sein dem menschlichen verstande und statur gemäß, bei welchen wir es auch bis zu bessern unterricht wollen bewenden lassen. Solchergestalt haben diese unbethueliche lasten ihre lage von der Schöpfung oder von der Sündfluht, welche auch ganze berge von felsen eingestürzet, und über den Erdboden weggestreuet, erhalten. Deren sich dann die Einwohner, wie sie sie gefunden, zu ihren absichten bedienet, und zu den grössesten durch maschinen gehobenen Hauptsteinen noch mehrere theils grosse, theils mittel Steine herbei geschaffet, wann sie zu Begräbnüssen dienen sollen, und solchergestalt die Grabstäte oder Monumenta vollkommen gemacht.

IX. Nächst bisher gemeldten steinern Monumenten ist nun ferner der hin und wieder befindlichen Hügel zu gedenken, als ebenfalls nachlässe der alten Begräbnüssen, oder auch einiger anderer begebenheiten: dergleichen zweier Grabhügel kurz zuvor bei den Steinkraisen bei Nebeltin gedacht worden. Ich bin auch allezeit der meinung gewesen, daß die beide Hügel bei dem Dorfe Bossen eine halbe meile von Frankfurt dergleichen Grabhügel wären, habe auch einige umstände in der Frankfurtischen Chronike angemerket. Ich vermuhte auch, daß die wiewohl ietzo mehrentheils niedrige Hügel, die man unfern Wolmirstät bei dem Dorfe Jerschleben und in den feldern daherum siehet, dergleichen Grabhügel gewesen, von welchen sonsten Angelus schreibet *Annal. L. I.* f. 24. 25. daß Carolus M. wie er sein lager daherum an der Ohra gehabt, darauf seine tage- und nachtwachen solle gehalten haben. Welches zwar wohl sein kann, aber er setzet voraus, daß sie schon vorher dagewesen. Daß sie aber damahl erst sollen gemacht sein worden, solches würde die gelegenheit des krieges schwerlich zugelassen haben. Angelus setzet auch hinzu, daß weil diese Hügel oben etwas hol oder aufgegraben wären, so nenne sie der Landmann noch heute zu tage Karlskessel. Dergleichen jedoch sich jetzo nur einer dichte bei dem Dorfe Jerschleben zeiget. Der ansehnlichste aber hat nichts dergleichen, sondern ist oben rund und aufgefüllet, wie andere Hügel. Es sein aber nicht nur einzelne, sondern ihrer an unterschiedenen orten ganze parteien bei einander befindlich; dergleichen kurz zuvor bei dem Steinbette nähst dem Dorfe Möllen angezeigt worden. Man siehet auch nahe vor Arnburg den weg von Tangermünde her, (ingleichen vor Bombek, Rokkentien, Hestet, Seben, Cheine und klein Wiebelitz, Salzwedel. Insp. eine ziemliche anzahl derselben, welche oft, sonderlich bei Seben und Cheine einen raum von einer Dorfstelle ausmachen: und lässet sich, wie bei den vorigen muhtmassen, daß weil sie den bewohnten örtern so nahe gelegen, der ort müsse gewesen sein, wo die Einwohner der Dörfer die Asche ihrer Todten in die erde beigesetzet, mithin zu beerdigung ihrer Todten auch zum wenigsten an einigen orten, oder dann und wann einen bestimmten ort gehabt: und ist hiermit zu vergleichen, was Arnkiel III. B. III. Kap. §. 2. aus Majors Bevölkerten Cimbrien und M. Treuers Tr. von Todtentöpfen c. II. f. 6. 8. und c. VI. f. 16. umständlich anführet. Ob die bei Bukow, Ziesar. Insp. befindliche 9. Hügel nicht auch dergleichen Grabhügel sein, würde zu untersuchen sein, ist aber wegen der ähnlichkeit mit den vorigen, und mit den auf den gränzen zwischen Greifenberg und Brughagen, Angerm. Insp. befindlichen 16 Hügeln gar glaublich, als welche leztere nicht allein aus der tradition noch Hünengräber heissen, sondern auch Urnen in sich halten, wie aus umgrabung eines von denselben befunden worden. Gleiche bewandnüß hats mit den Mondbergen bei Bendelin Kiritz. Insp. und bei Warnow und Prötlin, woselbst der Hofr. und D. Med. Hr. Hornhart viele umgraben lassen, und dabei vielerlei überbleibsel von Begräbnüssen, sonderlich Urnen angetroffen: auch mit den Sandbergen bei Kremmen und den sogenann-

ten Knochenbergen. Einzelne Hügel trift man hin und wieder, sonderlich auch zwischen Tilsen groß und klein Bierstät in einem dem Hrn. von Knesebek zuständigen gehölze an, welche dazu mit Steinkraisen umgeben, auch mit Grabaltären oder deren überbleibseln, sehr grossen Steinen, in der mitte besetzet sein. Etliche hat der vormahlige Landshauptmann der Altmark Hr. Wilh. Lud. von Knesebek A. 1728. durchgraben und die Steine mit winden und hebebäumen zurük oder in die erde bringen lassen; aber keine Urne, iedoch scherben von einigen schalen oder näpfen angetroffen, die mit vielen strichen nach ihrer art künstlich gezieret waren. Weil auch von diesen Hügeln einige grössere andere kleiner, so wohl in ansehung der höhe, als des umfangs, einige auch mit Feldsteinen durch und durch übermauert, und in denselben die Todtentöpfe in einem rechten behältnüß von zerspaltenen Kieselsteinen eingesetzet sein, dergleichen gemauertes behältnüß auch in der Ukermark bei dem Amtsdorfe Seehausen bemerket worden, und mit der abbildung übereinkommt, die in Rohtens Cimbr. Holst. Antiquitäts remarquen f. 33. anzutreffen: so stehet ebenfals zu vermuhten, daß wie die grösse der Steine den unterscheid und vorzug der beerdigten angedeutet, also hier ebenfals durch die grösse der Hügel die ansehnliche und vornehme von geringen Leuten unterschieden, oder auch zahlreiche Familien angezeiget werden. In einigen von diesen Hügeln hat man einen viereckigen mit Feldsteinen ausgeflasterten plaz, und darinn eine ganze menge Eichen- Weiden- und Lindenkohlen gefunden, und wird nicht ohne wahrscheinlichkeit vermuhtet, daß dieses die örter sein, wo die körper verbrannt worden, die bei den Römern Ustrinae hiessen. Dergleichen finden sich auch bei Garz Seeh. Insp. Ein ander ziemlich grosser runder Hügel vor Bombek ist auch mit lauter Feldsteinen durch und durch ausgesezt 1740 befunden, und nichts als ein kleiner kupferner spieß 5 ¼ zoll lang, darinn angetroffen worden, dessen bald wieder wird gedacht werden.) Ingleichen siehet man nicht weit von Havelberg, wann man von dem Dom nach der Wagelitz gehet, an dem holze über 50. solcher Hügel, worunter einer vor andern von einem ziemlichen umfang und höhe ist, die andere sein niedriger, und findet man sie von den an dem holze anstossenden äkkern durch den Eichbusch die länge herunter liegen. Nirgend aber zeigen sich mehr bei einander als den weg auf Plattenburg vorwerts dem Dorfe Glöden, allwo ihrer bei 50. und drüber, unterschiedene derselben auch 12. auch 18. und mehr fuß hoch sich befinden. Die gegend daherum hat das ansehen, als wenn allda ein ganzes Lager mit einer Schanze gewesen wäre, und diese Hügel beschlossen hätte. Ist auch wohl zu vermuhten, daß daselbst eine schlacht vorgegangen, und die erschlagene unter diesen Hügeln begraben worden. Wann auch etwas daran wäre, daß an den orten wo grosse schlachten geschehen, man rohte erde finde, welche von dem bluht der erschlagenen die rohte farbe angenommen, wie dergleichen von Markgraf Alberti dritten schlacht, mit Markgraf Hudern vorgegeben wird, so würde es hier auch statt haben, weil man eben solche braunrohte erde unfern dem lezten wall, da die kornfelder anstossen, findet. Es sei aber dem wie es wolle, so muß doch etwas grosses vorgegangen sein, ob man schon nicht eigentlich wissen kann, was es für eine Schlacht gewesen, und wann dieselbe geschehen. In dem Fürstenthum Anhalt Dessauischen antheils sein dergleichen die sogenannte Zwergberge S. Anh. Hist. I. Th. V. K. §. 6. f. 27. allwo auch der einzelnen daselbst in den Bernburgischen und Köhtenschen Antheilen zu sehenden Hügel gedacht worden: womit auch zu vergleichen, was vorangeführter Piccartus in seiner Kurzen Beschreibung ꝛc. *Diß. IIX.* von solchen, wie er sie nennet, Rondeberghies oder Huwelties sagt, daß derer unterschiedene in Westphalen, Gelderland, Ober-Yssel u. s. w. nirgend aber mehr als in dem Drent gefunden würden, welche mehrentheils 70. 80. 90. 100. und 130. schritte in der ründe hätten, und daß unter etlichen Riesen, unter den meisten aber Römer begraben wären. Welche zwar scheinen von einem weit grössern umfang und vielleicht auch höher als die unsere zu sein, damit aber doch diesen an ihrem vorzug nichts benehmen, und wird hier wie in vielen andern fällen heissen: Magis & minus non variant speciem.

X. Von den Urnis oder Todtentöpfen, worin die Alte Heidnische Vorfahren in diesen wie in vielen andern Lqnden, ihrer verbrannten Todten überrest von Gebeinen, Asche und andern dingen beigesezt, will man sich keiner weitläuftigen erzehlung annehmen: nachdem eine zeit her so viel davon geschrieben, und so viele derselben abgezeichnet worden, daß es für einen überfluß möchte geachtet werden, noch mehr davon aufzusetzen. In dem Frankfurtischen District hat man sie

häufig

haufig bei dem Dorfe Lichtenberg und jenseit dem Dorfe Writzig an dem Neuen Graben, auch sonsten bei Lebuß, Reutwen, an den Lossauischen bergen in und an der Universität Weinberge bei Wrietzig in garten, auf den äkkern, oft an örtern wo mans gar nicht vermuhtet, aber in allen theilen der Mark u. s. w. gefunden, und hat hiedurch Hr. M. Gotthelf Treuer Archidiaconus bei der Oberkirche zu Frankfurt gelegenheit genommen, eine eigene Abhandlung unter dem namen einer kurzen Beschreibung der Heidnischen Todtentöpfe nebst einer zeichnung von unterschiedenen derselben aufzusetzen, so A. 1688. zu Nürnberg gedrukt worden. Christoph Enzelt gedenket auch dergleichen, daß sie in der Altmark gefunden worden. Urnæ mortuorum reperiuntur hinc inde in colliculis s. 35. neue Ausgabe s. 34. Bei der Stat Seehausen in der Altmark hat man gleichfalls vor wenig jahren auf einem Sandhügel westenwerts der Stat eine nicht wenige anzahl derselben entdekket, nachdem der wind die eine durch abwehung des sandes dermassen hervorgezogen, daß sie mit dem obertheil des randes bloß gestanden, so aber, und unterschiedene andere sehr mishandelt worden; indem der Besitzer des orts sie zwar in meinung einen schatz darin zu finden fleißig aufgegraben, aber wie er sich darin betrogen gefunden, aus ungedult sie entzweigeschlagen. Und hat der Inspector zu gedachtem Seehausen, Hr. David Solbrig von diesen Urnis einige gute anmerkungen in Lateinischer sprache aufgesetzet. Selbige ist nachmahls in den Novis literariis Germaniae Hamb. 1709. s. 323. gedrukt mit eingerükket worden. Es sollen auch A. 1696. als die Hochsel. Königin Scharlotte Sophie dero prächtiges Haus Lützenburg, jetzo Scharlottenburg geheissen, anzulegen begriffen gewesen, und zu anlegung des grundes tiefe graben machen lassen, bei der ausgrabung ein grosses gewölbe von sonderbahren schwarzen und sehr harten Steinen, so der orten nicht bekannt, und in demselben viele Todtentöpfe mit gebrannten Knochen und Asche auch in etlichen lange, wunderlich gekrümmete, und blau angelauffene meßingene nadeln, gleich denen haarnadeln gefunden sein worden: ingleichen einige kleinere mit dekkeln wohl versehen, so mit wasser gefüllet gewesen, wovon einige dafür gehalten, daß solches Thränenwasser gewesen. Die Arbeitsleute so in diesem fundament gegraben, sollen hier beneben grossen eifer bezeiget, und wie der zu Seehausen vermeinet haben noch Gold und Silbermünze zu finden, jedoch vergebens. Es wäre auch dieses gewölbe gar tief in der erde gewesen, und hätten grosse alte Eichbäume darüber gestanden, welche nicht von 3. Mann zu umklaftern, und über 12. ellen tief ihre wurzeln in die erde versenkt gehabt, aber dis Gewölbe noch nicht berühret. Wie dieses alles damahls in den Hamburgischen Zeitungen gebracht, und nachmahls den Monatlichen Unterredungen des Hrn. Tentzels von A. 1696. bei dem Monat August s. 722. u. f. w. einverleibet worden. Aber diese so sehr gerühmte sache hat ganz keinen grund, sondern es sein zwar etliche Urnen daselbst gefunden worden, aber sehr schlechte ohne dekkel, und von grober arbeit, die auch nebst den verbrannten Knochen mit lauterm sande angefüllet gewesen, wie dann derer viere, 2 ganze und 2 halbgebrochene, von unterschiedener grösse annoch in dem Königl. Kabinet vorhanden sein. Am allerwenigsten haben sie in einem gewölbe, oder auch so tief unter der erden gestanden, welches auch ohne dem wegen des wassers daselbst nicht hat sein können, sondern sie sein im blossen sande etwa 6. oder 8. fuß tief gefunden worden. Es haben auch keine grosse Eichbaüme, sondern schlechte Fichtenstraüche darüber gestanden, so ganz nicht tief gewurzelt: vielweniger hat man einige Münzen oder andern nachlaß von zierahten dabei angetroffen. Der Hr. Beger hat auch in seinem Thesauro Brandenburgico Tom. III. s. 471. dieser Todtentöpfe zwar gedacht, aber mit nicht mehr als diesen Worten. Plures (fictiles) ossibus repletas producere posse, & quidem tales, quales nuper prope Berolinum effossae sunt, dum Palatii Lucenburgici fundamenta iacerentur, welcher nicht würde unterlassen haben diese merkwürdige umstände hinzuzusetzen, wenn etwas wahres daran gewesen wäre. Nun finden sich in allen Marken der örter mehr, wo sie angetroffen werden. Man will sich aber mit weitläuftiger anführung derselben nicht aufhalten. Seit 50 jahren ist eine solche menge entdekket, und die sache so bekannt worden, daß solche ganz überflüßig sein würde. Es verstehet sich auch von selbst, daß die Alten ihre Todten oder deren Asche doch da, wo sie sich aufgehalten, müssen verscharret, und doch endlich einen ort gehabt haben. Indessen bemerken wir 1. daß man in vorigen zeiten von Todtentöpfen wenig gewußt: und will derjenige für den ersten gehalten werden,

welchen im jahr 1659. der Amtskaßner in Kotbuß *Marcus* Blesendorf in beisein des Försters Andr. Hermanns und des Holzschreibers Balz. Diers und einer grossen anzahl Zuschauer in der gegend ausgraben lassen, und dem Kammergerichtsraht Hrn. M. Fr. Seidel als eine grosse seltenheit geschenket; der solchen auch unter seinen vorraht unter n. 19. abgezeichnet. vergl. Manlium Rer. Lusar. I. B. XXIII. kap. §. 1. Ob nun wohl sehr zuzweifeln, daß dieses würklich der erste gewesen; nachdem Enzelt schon der Urnen gedenket, wie wir gesehen; der Amtskaßner sie auch schon muß gekannt und gewußt haben, daß es solche Töpfe gebe: so erhellet doch aus dem haufen der Zuschauer und weitläuftigen anstalten, daß es damahls ganz was ausserordentliches, und diese Urne wenigstens dieser gegend eine von den ersten gewesen: ohngeacht Bol. Balbinus Misc. Regni Bohem. Dec. I. L. I. c. 49. s. 115. a. von dem benachbarten Bömen meldet, daß zu und vor seiner zeit schon von den Bauerkindern solche Töpfe häufig ausgescharret, und stat anderer Töpfe im hauswesen zu den speisen gebrauchet worden. vergl. Michov. Histor. Pol. L. I. c. 3. der ein gleiches von Groß-Polen schreibet. 2. Daß eben deßwegen solche Begräbnüsse mehr den alten Sueven, Vandalen und Longobarden beizulegen als der Wendischen Nation. Dann diese ist unsern zeiten näher, als jene: und man würde in so kurzer zeit, innerhalb 200 bis 300 jahr dergleichen gewohnheiten nicht vergessen, und sie sich so fremde vorkommen lassen. Man findet auch bei den unter den Christen gebliebenen Wenden keine spur solcher alten gewohnheit: wiewohl mans deswegen nicht ganz leugnen will. 3. Daß, wo sich solche Todtentöpfe finden, dieselbe gegend von uralten zeiten schon müsse bewohnet, und desto volkreicher gewesen sein, ie mehr sich dergleichen Todtentöpfe finden lassen. Die örter in der Altmark Stendal, Ungelingen, Fischbek; ingleichen Seehausen, Bombek, Rokkentien, Hestet, Gr. und Klein Wiebelitz, Garz, Seben und Cheine, Salzw. Insp. in der Prignitz Belau, Bredin, Boberow, Dalmin; in der Mittelmark Frankfurt, die Rohrberge bei Kreuzwitz, die Sandberge bei Matelow, ingleichen Zachow, Garlitz, Stift, Brandenb. Insp. Spandow, Wriezen, Reutwen; in der Neumark Küstrin, Zehden, Schievelbein, Dramburg, Züllichow, Kotbuß und andere theils Städte, theils Dörfer mehr, werden für ihr Alterthum diesen nachlaß ihrer Vorfahren anführen. Dalmin in der Prignitz soll in alten zeiten eine Stat gewesen sein: und sie wird auf die menge der Todtentöpfe sich auch berufen. Seben und Cheine scheinen dahero in alten zeiten volkreicher gewesen zu sein, als ietzo, als bei welchen örtern man urtheilet, daß die meiste Urnen, wo nicht in der ganzen Mark, doch in der Altmark anzutreffen: wie dann der gelehrte und um die Alterthümer sehr verdiente Prediger, Hr. Roht nur in einem einzigen obgedachter Hügel an die 80 Todtentöpfe gezehlet. Daher kommt es auch, daß diese gegend in der Altmark, wie die bei Bredin und Boberow in der Prignitz auch andere mehr von den Einwohnern der Wenden Kirchhöfe pflegen genennet zuwerden: eben wie man in Meklenburg die Steinbetten oder andere Begräbnüsse mit eben dem namen beleget. S. Keysleri Antiquit. Sept. s. 9. 102. 4. Daß der Wind und Pflug dieselbe am ersten u. meisten entdekket. Bei Garlitz und wo es sonst sandig, hat der Wind den sand weggetrieben, und die Todtentöpfe sichtbar gemacht: und An. 1661. ist ein länglicher berg bei Benitz durch einen ungewöhnlichen sturmwind von einander getheilet, und die Urnen in ihrer ordnung bei einander stehend mit der Asche und Todtenbeinen, in iedweder auch ein gewisses werkzeug, welches vermuhtlich des verstorbenen art von leben anzeigen sollen, ins blosse gesetzet worden. Daß eine grosse menge mit dem Pflug entdekket worden, und noch entdekket werde, ist eine bekannte sache: und werden sich hin und wieder von diesen allen beispiele gnug finden. 5. Daß die Alten mehrentheils, etliche wenige ausgenommen, keine gewisse plätze zu ihren Begräbnüssen und folgends diesen Urnis gehabt. Dann obwohl die vorerzehlte Monumente gewisse Grabmähler sein, so haben selbige doch nur grosse Herren, oder auch gewisse Schlachten belanget wie dann auch die Urnae in denselben schwer zu suchen, und selten zu finden sein. Sondern es hat ein jedweder Haußvater, oder wann es hoch gekommen, iede Familie nach ihren belieben eine stelle ausgesuchet, die ihrige darauf verbrannt, und folgends die Asche daselbst in den Urnen beigesetzet, wie auch die erfahrung davon hin und wieder zeuget. Und ist dahin zu verstehen, was der Apostel der Pommern und Ukermärker Bischof Otto den neubekehrten Christen der orten unter andern anbefohlen hat, wie wir oben §. IV. s. 365. dessen worte gesehen haben: sie sollten ihre Christliche Todten nicht unter den Heiden in den wäldern oder auf dem felde, sondern auf den Gottes-

tesäkkern begraben, wie davon mehr wird (zu lesen sein in dem *IIX.* Th. *II.* k. §. 3. Doch ist wahrscheinlich, daß wer akker besessen, auf selbigem als seinem eigenthum die seinige, auch wohl seiner verwandten asche beerdiget. Wer dergleichen nicht gehabt, hat die Aschentöpfe in gärtens oder gebüsche und wo er sonst zukommen können hingesetzet. Daher finden sich so viel auf den äkkern.

Die innere beschaffenheit der Todtentöpfe oder materie belangend, so ist man in der Mark so glüklich nicht gewesen, als im vorigen jahrhundert 1685. ein Bauer auf der Insul Munkoe bei Fünen gewesen, der 6. Güldene Urnen ausgepflüget. Arnkiel III. B. IV. K. §. 7. Im) gegentheil hat man noch zur zeit fast keine andere als Erdene angetroffen, von röhtlicher, bald brauner, bald schwarzer erde: bei Züllichow ist auf einem etwas erhabenen akker eine ausgegraben worden, die von feiner materie und mit Gold und Silbersand vermenget zu sein geschienen. S. Nova Lit. Hamb. 1703. s. 128. 129. wiewohl sich allda keine mehr von dieser ahrt gefunden. (Das ist ganz was seltsames, wann sich ein paar Metallene finden lassen. Eine ist A. 1719 im Sept. in der Altmark bei Arendsee auf den Neulingischen felde ausgepflüget worden, und hat aus Kupfer bestanden. Der Inspector von Seehausen, Herr Solbrig, hat selbige dem Herrn Keysler verehret, der sie auch in den Anno 1720. zu Hannover herausgegebenen Antiquitatibus Septemtrionalibus am ende im Kupfer beigefüget, und nach des Hrn. Solbrigs beschreibung vorstellig gemachet: wiewohl im zeichnen daselbst die gehörige verhältnüß nicht ist beobachtet worden, und hat man solches auf der V. Tab. etwas gesuchet zu ändern. Sie bestehet aus 2. grossen in einandergesezten stükken, deren eines A. unten über 5 zoll, oben aber unter dem eingebogenen rand, wo es am weitesten einen fuß im diameter hält, oben auch auf beiden seiten mit 2. nebeneinander angeschlagenen ringen versehen, samt dazu gehörigem Dekkel, davon B. die äussere C. die innere seite vorstellt, der unten 7. zoll im diameter hält, allgemach weiter und 5. zoll hoch, iedoch oben ziemlich flach wird, unten aber auf beiden seiten 2. handhaben mit breiten löchern hat B. b. und C. b. die sich zu den ringen schikken. Das andere D. E. ist eigentlich die Urne, welche die Asche in sich gehalten, und fast eben die gestalt hat, welche das vorige hat, aber etwas kleiner ist, und in der ersten gestanden, auch zwei handhaben hat, D. a. und E. a. deren löcher mit den löchern und ringen des ersten übereinkommen. Beide Dekkel aber sein bis an den knopf mit ringen und figuren ausgezieret. Zu der innern Urne gehören 2 Teller F. G. welche 6. zoll im durchschnitt haben, etwas erhaben oder tief sein, daß G. auf F. gestülpet und in die Urne so hineingesetzet werden können, und sie von dem durch die ringe und handhaben gehenden schieber oder riegel berühret und festgehalten werden können: und in diesen oder zwischen diesen Tellern hat die Asche gelegen. Unter diesen haben in der Urne unten noch 7. nur etwa halb so grosse Teller, und hiernähst noch 60. theils silberne bukkeln K. L. in gestalt einer halben haselnuß, theils meßingene etwas grössere bukkeln H. I. gelegen, welche inwarts mit stängelchen versehen gewesen, daß man sie auf eine schnure oder riem ziehen können; und haben allem ansehen nach entweder zum schmuk in den haaren bei Frauenzimmer, oder zum pferdeschmuk gedienet, welches lezte daher scheinbarer ist, weil im Fürstenthum Anhalt bei einem Begräbnüß sich ein mit solchen bukkeln besezter zaum gefunden. S. Anhalt. Hist. I. Th. V. Kap. s. 28. Ein dergleichen Metallenes Gefäß hat mehrbelobter Hr. Hofr. Elteſter in seiner Sammlung von alterthümern: und ist selbiges im Rupinischen unweit Reinsberg dichte an der heide in einem erhabenen Begräbnüßhügel, und zwar neben einer grossen ganz schwarzen Urne, welche voll Gebeine gewesen, umgestürzt liegende angetroffen worden und ist 11 zoll hoch. Diese lage und die darin befindlich gewesene schwarze Erde oder Asche läßt nicht ohne grund vermuhten, daß es ein Opfergefäß gewesen, so bei der verbrennung gebrauchet, und nach gemachtem gebrauch mit hingesetzet worden. Die art der materie und die bildung aber zeiget, daß es ein Begräbnüß eines Vornehmen gewesen. Die gestalt dieses zierlichen Gefässes, wiewohl etwas verkleinert, ist auf der VII. Tab. N. III. vorgestellet. Als man bei Scharlottenburg im jahr 1733. einen kleinen garten hinter Lützen ragolet, hat man neben andern irdenen Urnen ebenfalls ein rundes Kupfernes Gefäß gefunden, das am rande auswärts her mit strichen und punkten gezieret, sonst aber einem durchschnittenen thurmknopf, den umfang nach aber einem Teller ähnlich gewesen: soll umgestürzt gestanden, und eine sehr schwarze erde nebst einigen kohlen bedekt haben. Ein hausirender Jude aber hat solches um eine kleinigkeit an sich gebracht, und in einen klumpen geschlagen, um als altes

kupfer

kupfer und bruchmetall es auf den Meßingshammer zu bringen. Aus der angegebenen gestalt ist zu schliessen, daß es dem beim Keyßler unter E. befindlichen Gefäß ähnlich gewesen. Sonst mögen wohl mehr dergleichen Metallene Gefäß hin und wieder sein angetroffen worden, aber auch ein gleiches schikſal von Juden gehabt haben. Auf den Klein Rädischen und Frauendorfischen gränzen soll nach des ehmahligen Predigers zeugnüß eine Meßingene Urne und in den sogenannten Zwergbergen bei Storkow neben Urnen auch Küchengeschirr sein gefunden worden. Wäre man gewiß, daß die von dem Hrn. von Seidel unter num. 28. angeführte dichte rohte feine Urne würkliche terra Samia wäre, woran iedoch sehr zuzweifeln, so würde auch solche als eine besondere seltenheit anzusehen sein.) Von den irdenen haben einige nicht gar wohl ausgebrannt zu sein geschienen, und darum mehrentheils weich und mürbe geblieben, und im anfange leichtlich zerbrochen, bis sie etwas in der luft und sonne gestanden, und dergestalt sich wiederum verhärtet, welches einige, sonderlich Cromerum, Schwenckfeldium, Mathesium und den guten Münster verführet zu glauben, daß die Todtentöpfe in der erde von natur gewachsen. Cosmogr. IV. B. XLIX. kap. f. 698. Man hat ihrer viele auch nicht tiefer als ein oder zwei fuß in der erde, insgesamt aber von unterschiedener grösse und gestalt, auch gar kleine gefunden, entweder zum unterscheid des alters oder auch aus andern ursachen. Wie dann auch in den kleinen bisweilen noch kleinere angetroffen worden; dergleichen vier kleine den milchsaten gleiche Urnen von schwarzer farbe, bei Kotzebue, Seehaus. Insp. ausgegraben worden, in deren einem auch ein kleiner Hirnscheitel oder Todtenkopf gelegen, das man aber alles mit dem finger zu pulver reiben können. Es kann aber die verschiedenheit der grösse auch andere ursachen haben. Einige Urnen, sonderlich in den Hügeln hat man in dem sande auf breiten Steinen, einige im blossen sande frei stehend angetroffen. Ich erinnere mich auch An. 1683. im Oktober an dem Neuen Graben jenseit Writzig eine gar grosse angetroffen zu haben, derer durchmesser sich über eine elle erstrekket, und mit derjenigen, so A. 1692. in dem Fürstenthum Anhalt, Köhtenschen Antheils gefunden worden, und von einem vornehmen Mann eine Großmutter aller Urnen genannt wird, nicht allein hätte mögen verglichen werden, sondern sie an grösse, würde weit übertroffen haben. Man hat sie aber aller angewandten fleißes ungeachtet, nicht ganz heraus bringen können, sondern geschehen müssen lassen, daß sie in stükken zerfallen. Doch hat man die zeichnung davon genommen, die Tab. V. N. II. zu sehen, und ist dieses was seltenes, daß sie durch eine scheidewand in zwei kammern getheilet gewesen. Gleiche bewandnüß hat es mit denen bei Rudow und Klein Mese im Teltow. Kraise vom Hrn. H. Eltester angetroffenen und den wasserständern gleichen 4 bis 6 eimer haltenden ungewöhnlich grossen Urnen. Diese sein voll starker Gebeine und mit grossen Steinen bedekt gewesen, welche die Gefässe gar auseinander getrieben, daß sie nur stükweise haben können heraus gehoben worden. Glüklicher ist man gewesen bei derjenigen, welche A. 1743. in der Ukermark auf dem Klinkowischen felde ausgegraben worden, und eine halbe elle hoch, der durchmesser oder diameter des randes, oben im lichten gleichfalls eine halbe elle, die weite des bauchs aber 1½ elle hält, und mit 2 henkeln versehen gewesen, welche bis auf den einen henkel ganz herausgehoben worden. S. V. Tab. N. III. So haben auch eben daselbst die Bauren eine, wiewohl nicht ohne alle beschädigung herausgegraben, welche über eine halbe elle hoch, und oben etwas über eine halbe elle weit, die wände aber fast eines daums dikke gewesen. S. Besch. d. Prenzlau. Eine Urne ebenfalls von ungewöhnlicher grösse hat man bei Zehden gefunden, und besitzet selbige der damahls in Zehden, nachgehends in Loburg befindliche Prediger, Hr. Polyc. Lange. Und diejenige muß auch nicht klein gewesen sein, welche ein Belauischer Bauer ausgegraben, und nach verschlepten Alterthümern zu einem Bienenrumpf oder Bienenstok gemacht hat. Ferner) ists auch hierbeneben an dem, daß sich zwar zuzeiten einzelne finden lassen, in welchen es selten an Knochen und Asche fehlet: mehrmahlen aber werden ihrer eine ganze anzahl bei einander getroffen, mit diesem merkwürdigen umstand, daß in der mitte eine oder zwei grosse, um dieselbe herum aber unterschiedene kleine, die grossen wohl auch zuzeiten in einer andern, gleichwie in einem futeral gestanden, so aber ganz zerbrechlich und nicht wohl können gerettet werden. Die innere hergegen ist mehrentheils etwas eigener ausgearbeitet, und mit allerhand linien und anderen, obwohl nicht gar künstlichen figuren, versehen gewesen. In diesen grössern hat man auch gemeiniglich Knochen und Asche gefunden: die kleine herumstehende hergegen sein von allerhand gestalten gewesen,

III

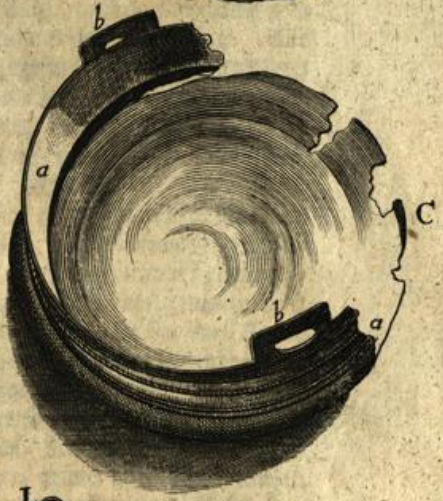
A

G

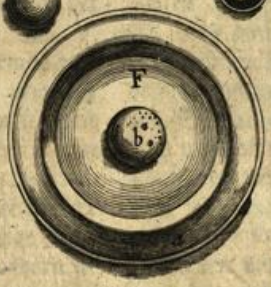
E

H

I



F



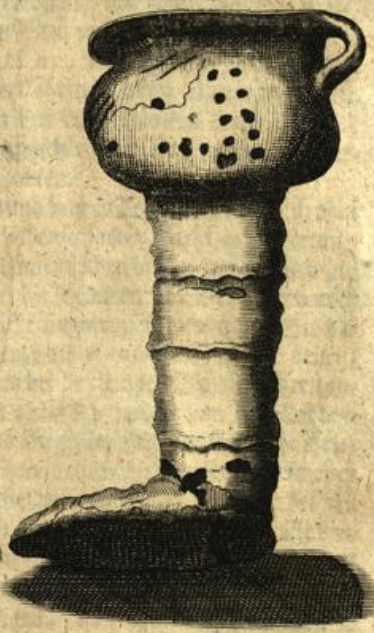
K

L

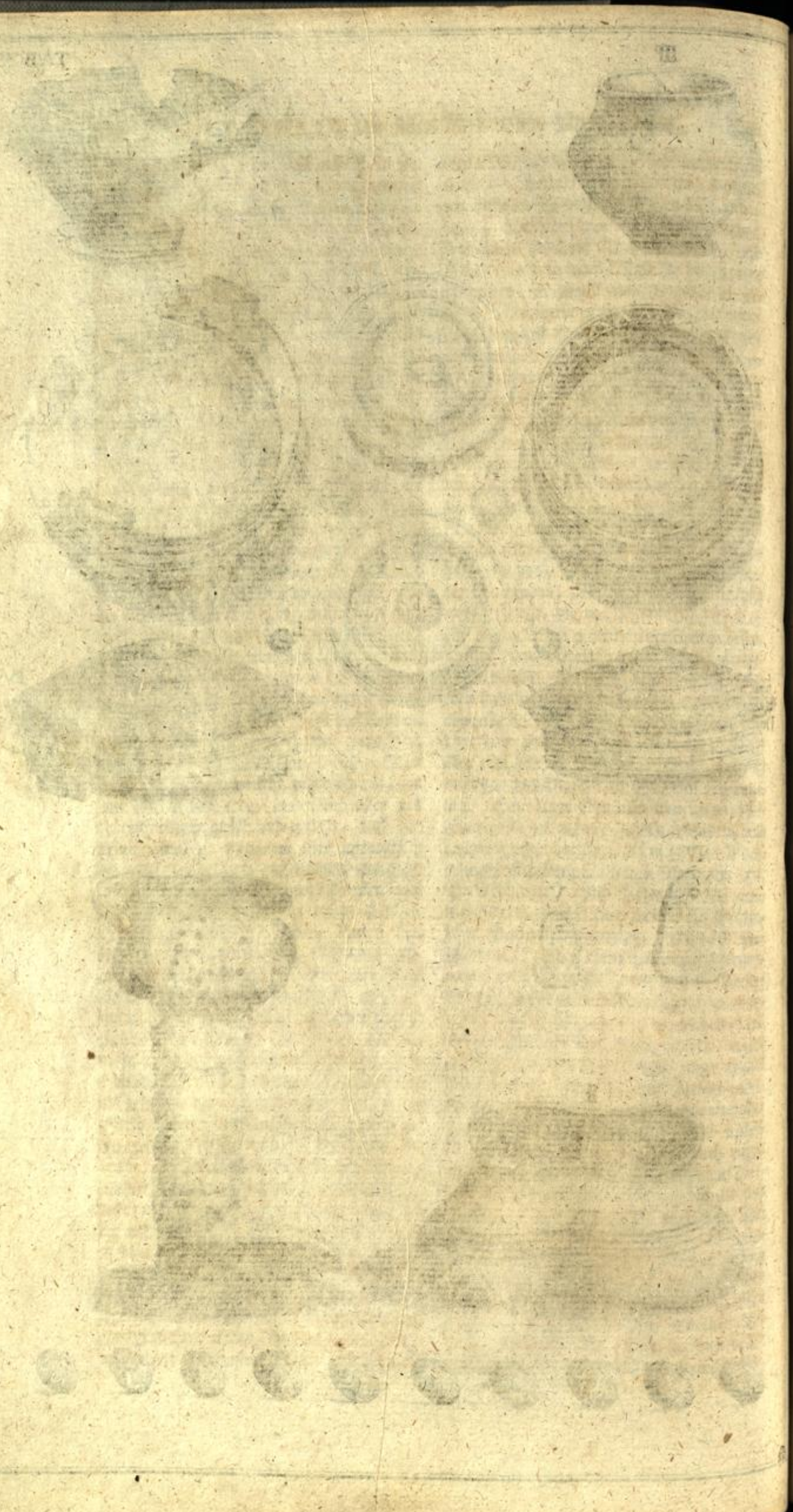
IV

V

I



II



als Töpfe, Schüsseln, Näpfe, Schalen, Flaschen, Butterbüchsen und was sonsten möchte zu einem Küchenvorraht nöhtig sein; zu zeiten auch doppelte, dergleichen alle auf der Frankfurtischen Universitäts Bibliothek verwahret werden. Allerlei ahrt aber sein so wohl in Treuers werkgen, als in Nunnengi Sepulcreto Westphalico gentili, und in Arnkiels buch von der Cimbr. Heiden Religion, III. Th. IV. k. auch in Iac. a Moellen historia urnae sepulcr. Sarmat. Tab. III. IV. u. in M. Chrn. Stiestii Ep. de Urnis Lignicensibus & Pilgramsdorfiensibus vorstellig gemacht worden. Unter andern hat sich auch einmahl bei dem Neuen Graben jenseit Wrietzig eine ahrt eines kleinen Polnischen Stiefels gefunden, welches gleichfalls annoch bei der Bibliothek bewahret wird; und Tab. V. N. I. zu sehen ist. Ingleichen habe dermahleins daselbst ein stükke angetroffen, so ungefehr einer halben elle hoch und einem kelch, wie sie in den Kirchen gebrauchet werden, ganz ähnlich gewesen, so aber von händen gekommen. In keiner aber von diesen allen oder herumstehenden habe ich jemahls einige Asche oder Knochen wahrgenommen, sondern sie allezeit leer angetroffen. Und weil die meiste derselben solche geschirre sein, die zur speise und trank gebrauchet werden; so habe vermuhtet, daß diese gute Leute davor gehalten, daß die Seelen nach diesem leben noch speise bedürften, und daher vielleicht dergleichen geschirre mit speise und trank angefüllet, und um die grosse, worin des verbrannten Körpers Knochen gelegen herum gesetzet, um dergestalt den Seelen noch eine labung zu reichen. Wann dannenhero in dem Adelichen garten zu Stolpe 2 Todtentöpfe ausgegraben worden in welchen Fischschuppen befindlich gewesen: so lassen sich solche nirgends füglicher als aus dieser gewohnheit herleiten. Man hat dem verstorbenen der vieleicht ein liebhaber von fischen gewesen, mit solchem gerichte was wollen zu gute thun. Das fleisch ist verweset, die schuppen haben der verwesung wiederstanden. Einige sein von feiner, andere grober erde: einige, so man in der Altmark bei Garz gefunden, sein mit thieren, als Löwen, Adler, Bären, und sonst allerhand figuren bezeichnet gewesen, welches dann theils von dem witz und arbeit der Künstler der zeiten, theils auch von dem unterscheid der Personen einige vermuhtungen an hand giebet; indem glaublich, daß die mehr gekünstelte von vornehmern seien gebraucht, bei derer verfertigung auch mehr mühe angewendet worden: gleichwie auch eben aus dieser ursache einige aus saubern blauen, gelben und schwarzen, andere aber aus groben mit zerschlagenen glänzenden Steinen vermengten leim oder thon mögen sein verfertiget worden. S. M. E. Hoyeri Versus Eleg. quibus antiquitates in pago Zermundano descripsit. s. 12. Alle) bei Seehausen gefundene sein mehrentheils länglig: wie diejenige, welche 1712. bei Matelow in einem Hügel angetroffen worden. Die so zu Ellenburg einem Rittersitz der Hrn. von Quitzow, sein alle flach und niedrig, sonsten aber von ziemlicher weite: bei denen auch die umstände, die sonsten von den Scharlottenburgischen erzehlet worden, eingetroffen, daß, indem der Hr. von Quitzow einen garten anlegen wollen, sie bei drei klafter tief unter solchen Eichbäumen gefunden worden. Man hat auch in den grossen, nebst den verbrannten Knochen, Meßingene Spangen, Schrauben, Ringe, Ohrringe, daran auch wohl blaue, grüne, rohte einem schmelz gleichende steinlein gehangen, Schnallen, blau und weisse gläserne Knöpfe, Griffel und andere solche sachen mehr gefunden, welche stükken von der Todten kleider oder andern zierat mögen gewesen sein, so man nebst dem Körper hat pflegen zu verbrennen, und das überbliebene hernach in der Urne beizulegen; ingleichen habe in unterschiedenen einen platten unpolirten Stein eines zolles lang oben durchlöchert und etwan halb so breit, und nicht über einen messerrükken dikke angetroffen, wie solche figur Tab. V. N. IV. V. zu sehen, und in beschreibung der Stat Frankfurt s. 22. deren gedacht worden; muß aber die erklährung davon andern ungewissen dingen in den Alterthümern beifügen, und selbige inzwischen von den Liebhabern derselben erwarten.

§ XI. In und bei den Todtentöpfen, auch ohne denselben haben sich, wie gedacht, auch Metallene Alterthümer finden lassen, von welchen hin und wieder bei Kennern und Liebhabern noch einige stükke angetroffen werden. Sie haben mehrentheils eine ähnlichkeit mit denen, welche man bei denjenigen Schriftstellern abgezeichnet antrifft, welche von den Todtentöpfen und Begräbnüssen der Alten geschrieben, und deren auch hier meldung geschehen wird. Weßhalb man sich, eben wie bei den Todtentöpfen, überheben wird dieselbe alle vorzustellen, iedoch einige wegen ihrer seltenheit oder besonderer umstände mitnehmen, theils um zuzeigen, daß unsere gegend eben so wohl, als andere solche Alterthümer aufzuweisen habe, und folglich eben solche Völker

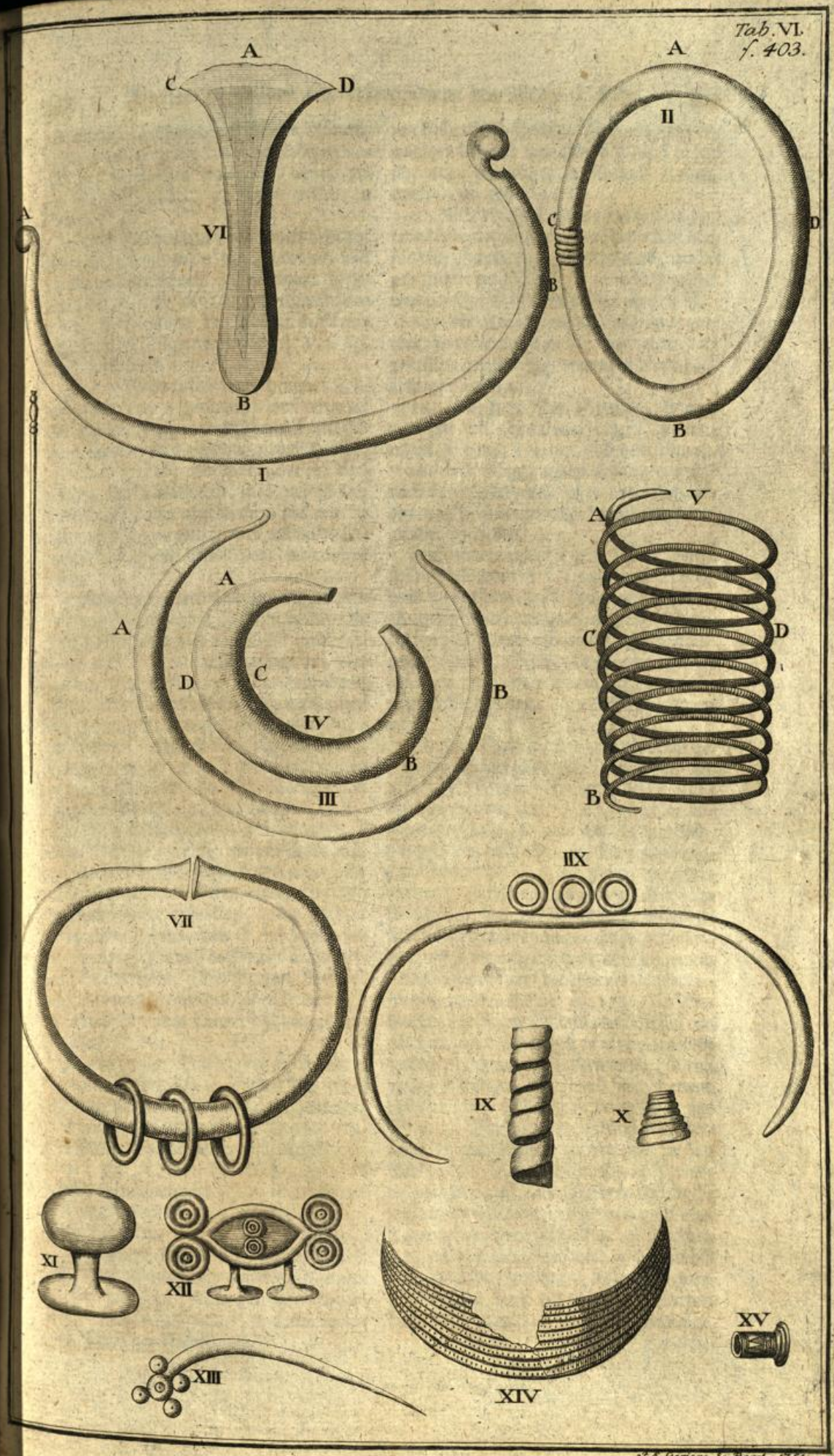
als iene zu Einwohnern gehabt, wie wir solches bei den Grabmahlen selbst auch wahrgenommen; theils um den Liebhabern der Alterthümer anlaß zu geben, ihre gedanken über dieselbe ergehen zu lassen, und diese finsternüsse mit ihren auslegungen zu erleuchten.

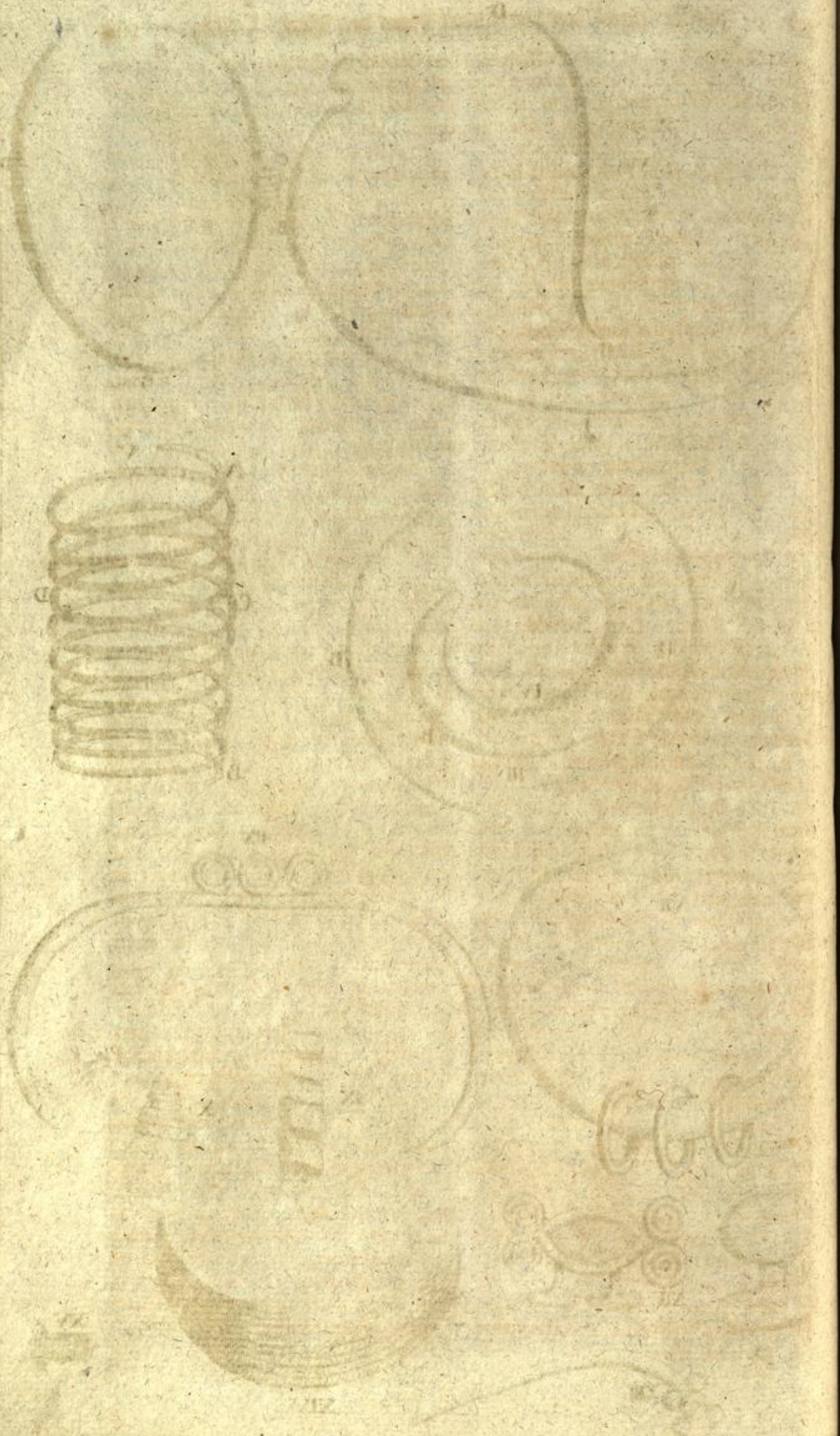
Merkwürdig ist, daß solche sich auch an solchen orten haben finden lassen, da man sie schwerlich würde gesuchet haben. A. 1709.) hat der Mithote zu Osterburg, oder einer von den Viehhirten daselbst, auf dem Werder an der Biese unter einer alten eichenen stubbe am wasser mit dem stok gestaübert, und ist dadurch gewahr worden, daß etwas herausgeschienen, und vermeinet, es seie eine zusammen gewikkelte schlange; da es aber unbeweglich liegen geblieben, gewahr worden, daß es unterschiedliche ziemlich starke und übereinander liegende Metallene Ringe, und solche theils geschlossen gewesen, theils eine öffnung gehabt haben; in der mitte sich auch eine Serpentine befunden, und noch dabei 3 schöne Keile, alle von gleichem Metall, wie solche in der beiliegenden VI. Tab. mit einander zusehen. Und der schmale Ring mit der weiten öffnung oder sonst so genannte Kesselring mit 2. griffen N. I. gewogen 11 loht, und von A bis B von einander gestanden etwas über 7 zoll. Von sechs ganz geschlossenen ringen fast von gleicher grösse und gestalt, hat einer mit 6 kerben N. II. gewogen 17½ loht, von A bis B 5 zoll, von C bis D. 3¼ zoll gehalten; der ander aber 22 loht, der dritte 20 loht, der vierte auch 20 loht, der fünfte 19 loht, der sechste 12 loht gewogen. Der weite schmale Ring mit der öffnung N. III. gewogen 14 loht, weit von A bis B 4½ zoll, und ein kleinerer dieser ahrt von 6 loht. Ein kleiner sehr dikker aber offener Ring N. IV. hat gewogen 21½ loht von A bis B 3¾ zoll weit, von C bis D ¾ zoll dikke. Die Serpentine N. V. so aus 10 wendungen bestanden, hat anderthalb viertel pfund gewogen, und von A bis B 4 zoll hoch, und von C bis D 2¼ zoll breit gewesen. Von den 3. Keilen hat jeder gewogen 14 loht N. VI. und hat in der länge von A bis B 4½ zoll, und an der spitze in der breite von C bis D gehalten 2 zoll. Daß dieses alles solche dinge sein, welche zu den Begräbnüssen der Alten gehören, ist gewiß: wie sie aber an das wasser und unter einen baum gekommen, ist ungewiß. Vielleicht hat es einem Fischer zugehöret, der hier seine Fischerei gehabt, und der baum ist nachgehends drüber von ohngefehr gewachsen, und in der langen zeit wieder abgefaulet. Es kanns auch wohl einer anderswo gefunden, und hier, man weiß nicht aus was ursach, verscharret und vergessen haben. Enzelt gedenket eben solcher Ringe s. 35. und meldet, daß in einem akker nicht weit von Stendal drei grosse Meßingene Ringe in einander gefunden worden; was es aber sei, wäre ihm unwissend. Es läßt sich auch nicht gänzlich bestimmen. Dann obwohl nicht zu leugnen, daß eins und das andere von dieser art zum Haarschmuk gebrauchet worden: so leidet doch diesen gebrauch bei einigen stükken selbst von diesen, weder die grösse, noch die dikke und gestalt: und ist aus dem *Kirchmanno de Anulis c. 1.* zumerken, daß die bedeutung des worts Ring oder Anulus sich nicht auf die zieraten der finger und ärme oder beine allein, sondern auf alles dasjenige erstrekken müsse, so einer runden figur gleichet; mithin auch an kleidern, wafen, pferdeschmuk u. a. m. hat können sein gebrauchet worden.

Zwischen Schönermark und Golmitz in der Ukermark auf einem Sr. Hochgr. Gn. Hrn. von Schlippenbach ietziger zeit zuständigen felde hat sich in einem Hügel, auch sonst bei Begräbnüssen eine grosse menge dergleichen Metallene Alterthümer funden, davon ein theil, welches bloß bei einander uneingescharret gelegen, vermuhtet wird, daß es von geldbegierigen Schatzgräbern, dergleichen bisweilen in diesen gegenden wanken, bei nächtlicher zeit sei ausgegraben und dahin geworfen worden: und wird solches nebst andern merkwürdigkeiten auf dem Schlosse zu Schönermark verwahret. Es sein darunter befindlich:

1. Allerhand runde an einem ende etwas offene Ringe von der gestalt, wie N. VII. aber bald kleiner, bald grösser, bald ganz rund, bald länglich rund: dergleichen dann nicht ungewöhnlich, einer auch bei Klinkow in einem Todtentopf angetroffen worden, der aber bei den enden ganz an einander geschlossen ist, und 3 zoll in dem langen, 2½ zoll im kleinern durchmesser hält. Er wird in Prenzlow verwahret. Der merkwürdigste unter diesen ist einer, der drei freihangende kleinere Ringe hat, und in gehöriger grösse N. VII. abgebildet ist. Andere sein an einem ende rund, am andern spitz: einer gehet bis auf einen strohhalm breit zusammen, und beide enden sein hakenmäßig auswärts zurük gebogen.

2. Achtzehen sogenannte halbe Haar- oder Kesselringe von allerhand ahrt, und unter diesen einer mit dreien in der mitte


Tab. VI.
f. 403.
A
C
D
VI
B
I
A
II
C
D
B
A
A
D
C
IV
B
B
III
V
A
C
D
B
VII
IIX
IX
X
XI
XII
XIII
XIV
XV
J. E. Gericke, Sc. Berol. 1751.



ausserhalb angeschmolzenen kleinen Ringen, dessen gehörige grösse N. IIX. vorstellig gemachet ist, dergleichen man sich so wenig, als des vorigen erinnert irgendwo gesehen zu haben.

3. Eine Serpentine von doppelten draht viermahl gewunden, aber abgebrochen, hält 1½ zoll im durchschnitt. Sie kommt derjenigen bei, welche in Rohtens Remarquen s. 137. n. 1. und in Stiesthi Ep. de Urnis Lignicens. & Pilgramsdorf. Tab. V. s. 29. lit. h. vorkommt.

4. Eine Serpentine von einfachen starken draht von 8 gewinden, eben wie N. V. Bei Klinkow, auch in der Ukermark, hat sich eine gefunden von 7 wendungen von Meßing; davon das gewinde aber breit gewesen, dergleichen sehr seltsam sein: und hier ist dergleichen auch, aber abgebrochen, nur mit 2, eine auch mit 3 wendungen, 2 zoll im durchschnitt, und scheinet beides wohl eine gewesen zusein.

5. Ein langes aus 6 breiten ringen oder wendungen bestehendes Gewinde, das nur einen halben oder drei viertel zoll im durchmesser hat. N. IX. Dergleichen sein verschiedene von 2. 3. 4. 5. theils auch etwas schmalern wendungen vorhanden, welche aber zum theil verbogen auch wohl abgebrochen zu sein scheinen. Eine ist dabei von 7 schmalern Gewinden N. X. welche unten einen zoll in der breite hat, aber immer schmaler und oben bis auf einen halben zoll enger wird.

6. Fünf Meßingene 1¼ zoll auch 2 zoll breite Bänder, welche an den enden also gemacht sein, daß sie eingehakt und zugemacht werden können: und sein einem halsband von hunden nicht unähnlich. Eins gehet an beiden enden spitz zu, und ist auf beiden seiten gegen das ende von aussen mit einem kleinen Ring versehen. Bei Protzen, Ruppin. Insp. hat man dergleichen, aber kleiner und behänder, in einem kleinen Todtentopf angetroffen.

7. Ein runder Bukkel, der in der mitte mit einem kleinen breiten halben Ring oder heft versehen, wodurch man eine schnur, riem oder dergleichen ziehen kann. Ein fast gleiches stehet abgezeichnet in der Anhalt. Historie I. Th. V. Kap. Tab. II. N. 2. und wie daselbst vermuhtet wird §. IIX. ist es vermittelst eines leders an rieme oder gewand angeheftet gewesen.

8. Ein breites an dem einen ende schmahl zusammen gehendes und daselbst mit einem die eine seite hinan krum gebeugten kleinen griff versehenes Instrument, so einem gemeinen küchenstahl ähnlich, aber ganz grün angelaufen ist, und von andern Metall zu sein scheinet; dergleichen in Rhodens Remarquen N. XX. abgebildet ist.

9. Noch ein Instrument, welches an dem einen ende plat und breit, und doppelt ist, und für eine Haarzange gehalten wird, wie bei gelegenheit der IX. Tab. N. IV. wird gemeldet werden, dem es in allen stükken ähnlich ist.

10. Ein Knopf, gestaltet wie ein Hand- oder Hemdenknopf von der unter N. XI. vorgestellten grösse. Ist vermuhtlich am halse getragen worden.

11. Ein Heft oder Spange, so oben plat und mit gewundenen ringen gezieret, unten aber mit 2 platten füssen versehen ist. N. XII. wird selbiger seiner gehörigen grösse nach vorgestellet, und wird unter den entdekten Alterthümern wohl schwehrlich seines gleichen antreffen.

Diese leztere unter n. 8. 9. 10. 11. vorgestellte stükke sein erst A. 1748. in eben der gegend unweit dem Gräfl. Schlippenbachischen Schloß Arendsee unter einem ziemlich grossen Hügel in einem mit breiten Steine ausgesezten grabe, dessen oben allbereit gedacht worden, neben einer kleinen gerippeten Urne entdekket worden, bei welcher gelegenheit auch

12. Die Nadel N. XIII. zum vorschein gekommen, welche oben gebogen ist, und am Hauptknopf noch vier kleine neben Knöpfe von eben der materie hat. Bei der vorigen sammlung ist auch eine Nadel befindlich gewesen, mit 2 knöpfen und 10 zoll lang, auch eine, welche noch am Knopf eine starke beugung und krümme hat, dergleichen beim Stieffio l. c. Tab. VI. b. zusehen, wiewohl dieselbe etwas mehr gebogen auch gekünstelt und mit einer platte, diese aber mit einem kleinen runden knopf versehen ist. Ausser diesen hat man bei Kladow A. 1733. fünf dergleichen Kupferne Nadeln oder Griffel von allerhand ahrt und gestalt in eingemauerten Todtentöpfen, auch an andern orten hin und wieder gefunden. Aber was hierbei etwas besonders ist, so hat man bei Kemin eine Silberne Spange, und bei Premslin Perleb. Insp. und bei Kemnitz mit und in den Todtentöpfen Silberne Nadeln, bei Premslin über dem auch kleine Silberne Schnallen, und ein Silbern werkzeug, so eine ahrt kleiner Messer beim Haarschmuk zu sein scheinet, ausgegraben, und wird solches in des Hrn. Hofraht Hornharts Kabinet verwahret: woselbst auch ein Güldener Ritterring von 2 gewinden oder riegen befindlich,

welcher bei Dalmin in der so genannten Sandscheling bei den Urnen gefunden, aber besser in ehren gehalten worden, als der Güldene Ring, welchen ein Bauer bei Bandelin in der Prignitz mit einem irdenen topf ausgepflüget, und selbigen samt dem gefäß einem Juden in Havelberg verkauft. Welches schikſal auch ein paar Güldene Ohrringe und ein stük wie ein Tintefaß von unbekannten Metall gehabt. Dann wie selbige stükke von den arbeitsleuten bei Kladow Potsdam. Insp. in einem topfe gefunden worden, so haben sie selbige auch den nähsten Liebhabern um ein sehr billiges überlassen.)

Eine andere dieser ahrt Alterthümer ist, so sich bei dem Stätlein Kremmen vor einiger zeit hervorgethan, wovon der hinführo mehr anzuführende Burgermeister, Johann Grübel, in seiner Kremmischen Schaubühne in der 2. Vorstellung also schreibet: Es wäre A. 1684. ein bemittelter Bürger Andreas Busse ausgefahren zu seinem kellerbau Steine aufzusuchen, und nachdem er sich eine zeitlang damit vergebens bemühet, so wäre er auf dem dortigen so genannten Kienberge etlicher Steine gewahr worden, so aus dem sande hervorgeraget, zu welchen er sich denn hinangemacht, und sie aufgeladen. Es hätten sich aber bald mehr eräuget, und als er diese auch aufladen lassen, wären so viel Feldsteine zum vorschein gekommen, daß er viel fuder nach hause schikken können; endlich aber hätte sich ein Metallenes gefäß gefunden, welches auswendig grünlicht, inwendig als er den rand zerbrochen, nicht roht als Kupfer, auch nicht gelbe wie Meßing gewesen: der diameter oben wäre von ungefehr 4 zoll, unten von dreien gewesen: die länge der zeit und schärfe des sandes hätte den boden vom rande abgefressen, doch säße der stiel, darauf ohne zweifel ein hölzerner handgrif gewesen, noch am boden. Er hätte es dem Churfürstl. Raht Hrn. Martin Friedrich Seideln gezeiget, welcher geurtheilet, daß es ein Rauchfaß gewesen, welches mit wohlriechenden sachen angefüllet, und bei der bestätigung eines vornehmen Herren angezündet, also auf seiner Asche niedergesetzet, mit Steinen bedekket, und also ein Grabmahl ihm aufgerichtet wäre worden. Ich will dieser meinung nicht schlechterdinges wiedersprechen, weil ich den boden nicht gesehen, nachdem ich aber die noch vorhandene stükken samt dem stiel N. XIV. XV. von dem jetzigen Hrn. Burgermeister Grübel, des vorigen Sohn, selbst bekommen, so halte für das wahrscheinlichste, daß es ein stükke von einem Panzer gewesen, so an dem schulterblat gesessen: kann auch wohl ein stük von einem ring gewesen sein, dergleichen auf der IX. Tab. N. I. vorgestellet ist.

(Von ihren waffen und rüstzeug haben die Alte Teutschen uns auch einige proben hinterlassen dergleichen 1. die sogenannte Donnerkeile verschiedener ahrten, wie sie vom Gemeinen Mann genennet werden. Von Feinerstein haben wir oben §. VI. s. 372. welche auf einem Grabhügel angetroffen, ingl. oben s. 395. drei von Metall. Auf dem Zichauischen Sr. Exc. dem Geh. Etats und Kriegsminister Hrn. von Arnim zuständigen felde in der Ukermark, hat man nicht zwar in einem Grabmahl, sondern auf dem akker, auch 2. von Feldstein gefunden, davon der eine an dem einen ende ganz spitz, am andern breit, und in der mitte mit einem loch, der andere aber mit einer wie eine axt in die länge heruntergehenden schärfe oder runden schneide versehen gewesen. Wie diese ohne zweifel ein überrest und beweiß von einem daselbst gehaltenen scharmützel sein: also zeugen und bestätigen die andere, daß man den verstorbenen auch ihre wafen mit ins Grab gegeben. Dann daß diese stükken ein waffenzeug gewesen, welches entweder auf eine stange oder stökken befestiget zum schlagen, oder an einem starken faden gebunden zum werfen, oder auch bloß in den händen zum einhauen gedienet, lehret die gestalt selbst. S. Arnkiel s. 166. §. 11. und s. 307. §. 9. und Anh. Hist. I. Th. V. Kap. III. Tab. ic. Stieffens Epist. cit. s. 28. in dem Cimbr. Holst. Antiquit. s. 318. 334. 335. und was vor wenig jahren zum vorschein gekommen, J. H. Schminkens Abhandlung de Numis sepulcralibus & armis lapideis veterum Cattorum in Hassia inferiori ad vicum Madensem erutis. vergl. J. Herm. Nunnings Abhandlung de Urnis Mimigardicis in Westphalia cum Cohausii Spicilegio. Sollten nicht auch einige auf den stökken, wie heut zu tage unsere krükken, sein gebrauchet worden? die handfällige gestalt der einen seite läßt es zum wenigsten bei einigen gar wohl zu.

2. Verschiedene ahrt Spiesse. Obgedachter Hr. Rohte hat bei Bombek in dem mit Feldsteinen ausgesezten Hügel einen Spieß von Kupfer 5¼ zoll lang angetroffen, welcher dem von Chifletio in Anastasi Childerici s. 218. und in Rudbeks Atlante II. Th. s. 350. angeführten Spiesse ziemlich beikommt. In dem holen schaft desselben hat noch der hölzerne stökken gestekket, der noch

ziemlich

ziemlich unversehret, mithin von sehr harten holz gewesen. Man findet solche Spiesse abgezeichnet Anh. Hist. I. Th. V. Kap. §. 7. 8. und beim Arnkiel III. Th. s. 157. Und wird dafür gehalten, daß es grosser Herren, sonderlich Kriegeshelden Begräbnüsse sein, wo selbige gefunden werden, und zwar, wie Sperling in einem Schreiben an C. D. Rhoden behauptet, nicht die eigentliche waffen der Helden, welche wegen seltenheit des eisens in Teutschland hochgehalten, und bei der Nachkommenschafft aufbehalten worden, sondern weil selbige aus andern Metall bestanden, nur simulacra armorum, abbildungen der waffen gewesen. S. Cimbr. Holst. Antiquit. s. 267. welcher meinung man sich iedoch nicht annehmen will: nachdem die erfahrung diesem scheint entgegen zu sein. S. Arnkiel 1 Kap. s. 158. §. 8.

3. Pfeilspitzen, dergleichen bei Dalmin Perleb. Insp. in der Sandscheling gefunden worden: und zu gedachtem Arendsee in einem alten Thurm, davon diese leztere mit einem stichblat versehen, und wohl aus den uralten zeiten nicht mag her sein, so wenig als einige kurze und nicht sonderlich spitze pfeile, welche sich hier und dar gefunden, und von den Hußiten herkommen, von deren mit kurzen schaften oder hölzern versehenen Pfeilen die Universität Frankfurt noch ein paar weiß aufzuweisen.

4. Ein Sporn hat sich gefunden in einem berge bei Zehden, wovon das eisen, da der Sporn ansitzet, eine viertel elle lang gewesen, dergleichen auch Arnkiel I. B. §. 15. s. 170. anführet aus Wormii Mon. Dan. c. VII. s. 49, 50. aber unrecht muhtmasset, daß dergleichen Sporn nur grosse Leute getragen. Dann weil sich hin und wieder dergleichen finden, scheint es wohl mode gewesen zusein; und die ähnlichkeit des unserigen mit ienen führet einen beweiß von einem hohen Alterthum mit sich. Diejenige Sporen und Spiesse, welche in alten Thürmen, als zu Prenzlau, Arendsee ꝛc. gefunden worden, sein von näherer zeit und ohne zweifel überbleibsel von solchen Rittern, welche in den raüberischen zeiten über den raub ertappet, in den Thurm geworfen, und weil sie nicht ausgelöset worden, darin umgekommen: gestalt man dann noch die gerippe selbst auch angetroffen.

5. Die Hufeisen mit den nicht unterwärts, sondern in die höhe gehenden stollen, dergleichen in gedachtem Thurm zu Arendsee, und bei Fredenwalde in einem dem Hrn. Maj. von Arnim zuständigen Burgwall, auch bei dem Gräfl. Sparrischen Stätgen Greifenberg gefunden worden, werden für ein pferdezeug der Wenden gehalten: wiewohl Arnkiel auch ein Hufeisen I. B. §. 5. s. 164. aus einem Grab anführet, so im Amt Kiel gefunden worden, welches wohl nicht von der Wenden, sondern ältern zeiten scheint herzusein.

6. Noch ist eines Messers oder Dolchs zu gedenken, welches in der Ukermark auf dem dem Hrn. Rittmeist. Otto Christoph von Raben zuständigen felde ohnweit Klinkow in einer Urne gelegen. Dasselbe hat sehr rostig ausgesehen. Wie es aber mit scharfen sachen gerieben worden, hat sich ein rechter sauberer zierat daran gewiesen. Die schneide ist scharf und vom schönsten stahl, etwa 7 zoll lang, und vorn, wo sonst die spitze ist, ist es breit, und auf der breite ebenfalls sehr scharf; die ganze länge mit dem grif ist 11 zoll lang. Dieser aber ist mit schmelzarbeit sehr sauber ausgeleget, und mit saubern von gelben draht gezogenen bluhmenwerk ausgezieret, daß es ganz neu und schön aussiehet, und sich fast verdächtig machen würde; wann man seines herkommens nicht gewiß versichert wäre. Sonst sein bei Bandelin, Kyritz. Insp. den sogenannten Mondbergen, und bei den in der gegend Lichtenberg im Lebus. Kraise An. 1666. von dem Hrn. von Seidel ausgegrabenen Urnen, wie auch bei Wusterwitz in der Neumark An. 1740. in einer Urne ebenfalls Dolche und Messer gefunden worden; und kann damit verglichen werden, was Arnkiel von dergleichen werkzeugen im angeführten Buch s. 157. meldet.

7. In einem Grabhügel bei Seben hat ein kleines ehernes bild eines Wildenschweines gelegen. Dieses wird Taciti nachricht bestärken, welcher M. G. C. XLV. lehret, daß die Einwohner am Suevischen Meer mit dergleichen bildern die Mutter der Götter verehret, und sich damit fest zu sein geglaubet wieder alle anfälle, selbst auch wieder die waffen der feinde: matrem Deum venerantur. Insigne superstitionis formas aprorum gestant. Id pro armis omniumque tutela securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat.

8. In einigen zwischen Stendal und Borstel gefundenen Urnen hat man unter andern auch eine materie gefunden, welche wie siegellak gebrennet, und einen guten geruch von sich gegeben, dergleichen man sonst auch noch bemerket, vermuhtlich aber ein überrest von einem wohlriechenden Harz ist, dergleichen bei dem verbrennen mit ins feuer geworfen

worden: und würde hiermit Tacitus wiederleget, welcher im XXVII. kap. meldet, daß solches bei den alten Teutschen nicht gewöhnlich; welches also entweder aus unwissenheit hiesiger gewohnheiten herrühret, oder von andern Einwohnern Teutschlandes muß zuverstehen sein. S. Rüdemanns II. Samml. s. 256. woselbst des Hrn. Meibrings, damahligen Feldpred. bei dem Prinz Leopold. Regiment Brief an denselben von dieser sache zu lesen.

XII. Es ist unstreitig, daß weit mehrere Alterthümer aus hiesigen gegenden aufzuweisen sein würden, wann so viele Grabstellen, welche bei ziehung der graben, urbarmachung der felder, pflügung der äkker, grabung der Feldsteine, abführung der Hügel und sandhöhen, und bei andern gelegenheiten mehr, von ohngefehr entdekket worden, recht untersuchet, oder was darin gefunden, beibehalten wäre; massen unzählliche vorfälle angezeiget werden könnten, daß die beste Alterthümer, bald durch unwissenheit, bald durch bosheit des Bauern- und Landvolks, zerschlagen, zerbrochen, weggeworfen. Zum theil auch aus eigennuz um kleinigkeiten verkaufet, und auf viele andere unverantwortliche weise der Nachwelt entrissen worden. Um so unschäzbarer ist diejenige auserlesene Sammlung der Alterthümer hiesiger gegenden, so der Königl. Hofraht, Hr. Christian Gottfried Elteſter in Berlin besitzet; welcher nach einer ganz besondern neigung zu den Alterthümern des Vaterlandes, seit vielen jahren, eine unzählbare menge Heidnischer Begräbnüsse, mit vielen kosten und grössester aufmerksamkeit untersuchet.

Die menge der unter den Grab- und Feldaltaren aus den uralten Riesenbetten, Heldenhügeln und Begräbnüßbergen hervorgenommenen Leichtöpfe, ist so groß, als sie irgend in einem Antiquitäten-Kabinette zufinden, daß bei allen schönheit und seltenheiten anzutreffen. Einige sind mit der Asche, andere mit den verbrannten Gebeinen sowohl mittelmäßiger und grosser Personen, als der kleinsten Kinder, noch würklich angefüllet.

Die verschiedene ahrten des Opfergeräthes an Kannen, Krügen, Bechern, Schalen und dergleichen, sind sehr merkwürdig, theils wegen ihrer schönen Gestalten, theils wegen des zahrten thons, indem sie aus der feinsten erde bestehen; wie sie dann mehrentheils in andere schlechtere Gefässe eingesetzet, gefunden worden, zum beweiß, daß diese Gefässe bei den alten Heidnischen Einwohnern und ihren Götzenpriestern, in grossem wehrt gewesein sein müssen.

Einer ganz besondern aufmerksamkeit aber verdienen die viele Opfermesser, welche grösten theils aus Flinten- oder Feuerstein, künstlich und mühsam gearbeitet sein; deren Alterthum sich sehr hoch erstrekket, und aus den zeiten herschreibet, da das Eisen und Erzt noch nicht erfunden, oder doch deren gebrauch unbewußt gewesen.

Und wiewohl in den tiefen und zum theil feuchten gründen der Grabhügel und übrigen Grabstätten, vieles geräthe von rost und länge der zeiten, dergestalt verzehret worden, daß es nicht aufbehalten werden können; so hat dennoch die aufmerksame untersuchung so gar vieler Begräbnüsse, diesen abgang ersetzet, und viele vortrefliche seltenheiten entdekket, womit die Alten ihre Todte zur erde bestattet.

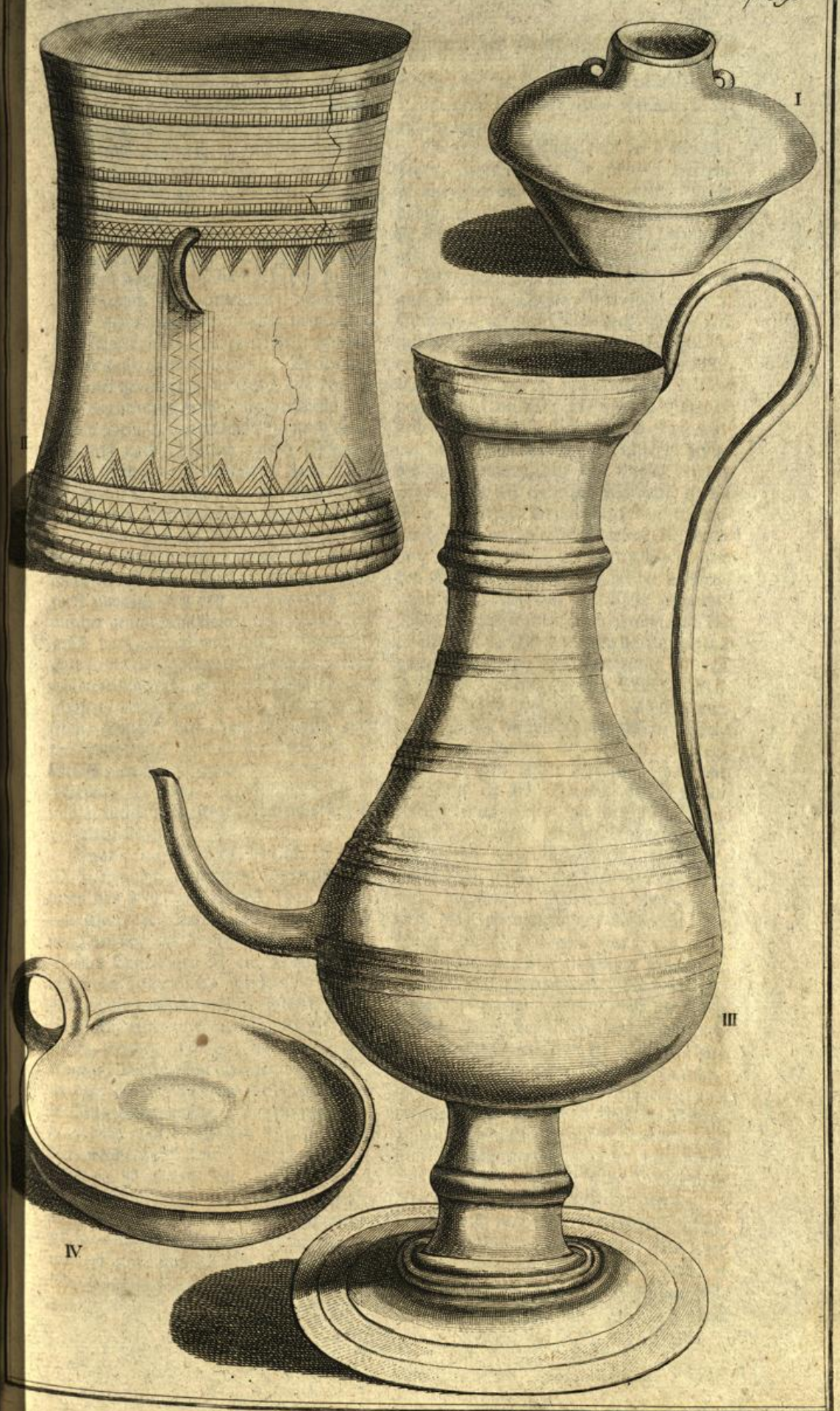
Der ganze Schmuk, womit das alte Teutsche Frauenzimmer hiesiger gegenden, bekleidet gewesen, die zierlich verfertigte Haarnadeln, Ohrgehänge, Halßkettlein, weiß steinerne- buntgefärbte- thönerne- auch gläsern- und bernsteinerne Korallen, Armbänder, Daumen- und Fingerringe, worunter zum theil Güldene und dergleichen, kann solches bestätigen.

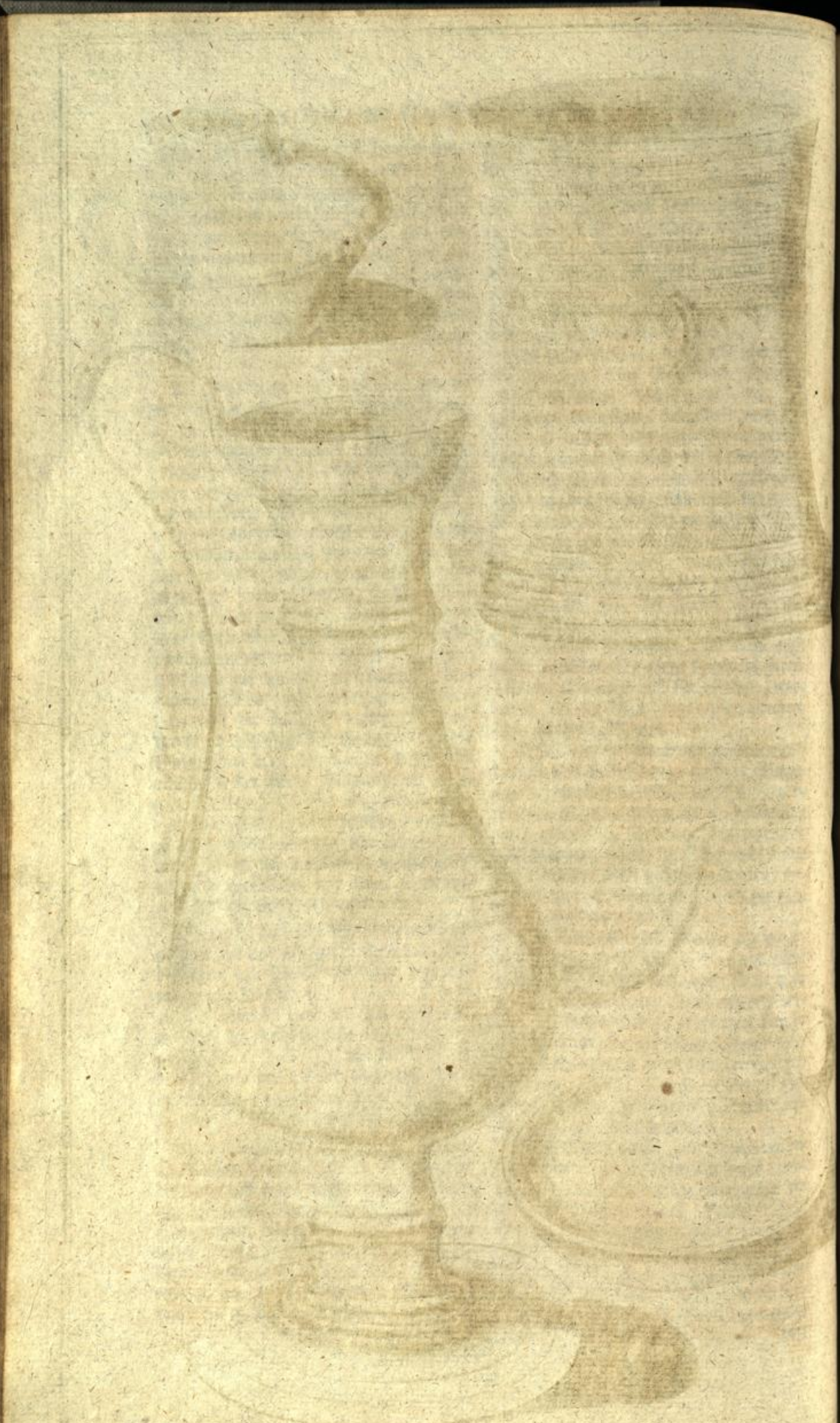
Es fehlet auch nicht an verschiedenen gattungen von Schnallen, Heften, Spangen, Haarzänglein, Messern, Wetzsteinen thönern- steinern- und gläsern Spindelsteinen, und was sie sonsten im hauswesen von nöhten gehabt. Des Pferdeschmuks, und vieler anderer stükke nicht zu gedenken, davon der vormahlige gebrauch, noch zur zeit, nicht entdekket werden können.

Die Rüstungen und Waffen der Alten, womit selbige so viele siege, ehre und ruhm erworben, welche so rar, daß selbige auch in den vollständigsten Rüstkammern vergeblich gesuchet werden, trifft man hier in solcher menge an, als selbige schwerlich iemahlen beisammen werden gefunden werden; wovon ihre Pfeile, Spiesse, Dolche, Degen, steinerne Fäustlinge, Streit- und Donneräxte, zeigen mögen.

Und weil man glaubet, den Liebhabern der Alterthümer einen gefallen zu erweisen, wann von einigen dieser uralten überbleibsel ein abriß mitgetheilet werde; gedachter Herr Hofraht als Eigenthümer dieses herrlichen Schatzes aber sich so geneigt und willfertig bezeiget, und einige ausnehmend schöne und seltene stük und deren erklärung mitgetheilet: als stellet Tab. VII. und IIX. vor einige

rare


Tab. VII.
f. 395.
I
II
III
IV
J. E. Geriane, Sc. Berol. 1751.



rare Opfergefässe der Heidenschen Einwohner, welche hiesiger gegenden hin und wieder ausgegraben worden. Die Römische Opfergefässe hatten ihre eigene benennungen, und wurden in praefericula, simpula, pocula, ampullas, guttos, pateras, patellas, getheilet. Fast ein gleichmäßiger unterscheid könnte bei unsern Opfergefässen gar leicht gezeiget werden: wann es anders das vorhaben wäre, umständlich davon zu handeln. Jedoch wird denjenigen, welche sich in den Alterthümern ein wenig umgesehen, nicht schwer fallen, unsere Gefässe ihren gestalten nach, zu unterscheiden. Dieses aber verdienet bemerket zu werden, daß die, in ihrer eigentlichen grösse, mehrentheils vorgestelte Gefässe, von einem sehr zahrten thon, der farbe nach, röhtlich, auch aschgrau, und so schön als ein Marmor; wannenhero sie, denen Römischen, aus Samischer erde verfertigten Opfergefässen, nichts nachgeben. Sie sein auf das sauberste gearbeitet, und werden öfters in andere, jedoch schlechtere Gefässe, eingesezt gefunden. Man trifft zuweilen zwei von gleichem thon und gleicher gestalt beisammen, nur, daß sie der grösse nach, etwas ungleich. Niemahls aber stehen sie aufgerichtet; sondern werden auf die seite gelegt, gefunden. Die Opferschalen, dergleichen in Tab. VII. N. IV. zu sehen, sein gar flach, zum theil mit, zum theil ohne henkel, von gleichen thon wie die Gefässe, worzu sie gehören; denen sie auch jederzeit, und zwar zu 2. und 2. oder zu 4. und 4. ineinandergesetzet, doch umgestürzet zur seiten liegen.

Etwas seltsames ist es, daß die in Tab. IIX. N. I. und II. abgebildete Opfergefässe, deren das erste von weitem, das andere, von sehr engen mundloche, vom fuß so spitz, daß sie nicht aufwärts stehen können. Es wird von einigen, so die Römische Alterthümer beschrieben, gemeldet: daß dergleichen ahrt Gefässe bei den opfern der Göttin Vesta, gebrauchet worden. Das Opferwasser, welches in solchen Gefässen enthalten war, durfte nicht auf die erde gesetzet werden; angesehen solches für ein groß verbrechen gehalten wurde. Diesem vorzubeugen, habe man dergleichen Gefässe erfunden, welche nicht stehen könnten; sondern, wann sie ja niedergesetzet würden, sofort alles verschütteten. Vas fictile & futile, a fundendo dictum; lato ore, fundo augusto; quia aqua, ad sacra Vestae in terra non ponitur; quod si fiat, piaculum est; ideo excogitatum est vas, quod stare non posset, sed positum, statim effunderetur. Lomeier in Lustrationibus veterum Gentilium. cap. 17.

Ob unsere alte Einwohner bei diesen Gefässen, welche selten angetroffen werden, gleiche, oder andere absichten gehabt, stehet dahin; es ist aber wohl zu vermuhten, daß sie solche ahrten nicht ohne alle ursach in gebrauch werden gezogen haben.

Es kommen aber nicht nur diese, sondern auch die übrige Opfergeschirr unserer alten Einwohner mit den Römischen, welche hin und wieder in Münzen, wie beim Choul de religione veterum Romanorum, und in Marmoribus, wie bei dem Boissardo, in Topographia Romana, und andern Schriftstellern zusuchen, sehr überein, so, daß nicht nur daher, sondern auch aus mehreren gründen zu behaupten, daß diese Gefässe keinesweges unter die eigentlich Asch- und Leichtöpfe, sondern zu derjenigen ahrt zu rechnen, welche bei dem Opferdienst gebrauchet worden; es sei, daß sie den oberirdischen oder den unterirdischen Göttern bei der verbrennung und beerdigung ein Opfer gebracht. Die Opfergaben selbst aber, welche nach beschaffenheit der Personen und des vermögens gebracht wurden, bestanden unter andern in Wasser, Wein, Milch, Bluht, Oehl, Weirauch und dergleichen. Nachdem nun die Gefässe zu einem oder dem andern bestimmet waren, wurden in denselben, das erfoderliche zum Altar getragen, von den Priestern in die Schalen oder Becher daselbst eingegossen, mit besondern feierlichen handlungen auf die Altare gesetzet, die Götter darbei angerufen, die Opfergaben selbst auch, zum theil in das Altarfeuer gegossen. Auf welche und andere weise die Opferhandluugen vollbracht, die Seelen der Verstorbenen aber, den Göttern willkommen und angenehm gemacht zu werden, geglaubet worden. Nach verrichtetem Opferdienst, wurden diese durch die Opferhandlung, von allem gemeinen gebrauch abgesonderte Gefässe, zu der Asche und Gebeinen derer, für welche die Opfer angestellet und gebracht waren, mit eingeleget und verscharret; wovon beydes was die Opfer, als auch die Opfergebraüche betrifft, Lomeieri Lustrationes veterum gentilium, Stuckii, item Sauberti Sacra & Sacrificia Veterum, mehr nachricht geben werden.

Was die, in Tab. IX. und den folgenden, ihrer eigentlichen grösse nach, abgezeichnete Alterthümer anlanget, so ist mit wenigem anzuführen, daß bei den Heidnischen Völkern

kern fast überhaupt, und sonderlich bei den alten Teutschen gebräuchlich gewesen, dasjenige, was den verstorbenen im leben besonders lieb, oder was dieselben ammeisten gebrauchet, und in ihrer handthierung nöhtig gehabt, mit in das grab beizulegen. Die zeugnisse Taciti, und vieler andern Geschichtschreiber nebst der erfahrung, womit diese zeugnüsse begleitet worden, bestättigen sothanen uralten gebrauch, jedoch mit dem unterscheide, daß zuweilen einige sachen bei der verbrennung mit in das Leichfeuer geworfen wurden; daher die, bei durchsuchung der alten Monumenten öfters anzutreffende, geschmolzene überbleibsel herrühren; S. oben f. 402. n. 8. mehrentheils aber pflegte man die Utensilia ohne sie in das Leichfeuer zuwerfen, in die Gräber mit einzulegen, und zwar in der meinung: ob solten selbige zum künftigen gebrauch in jener welt gereichen.

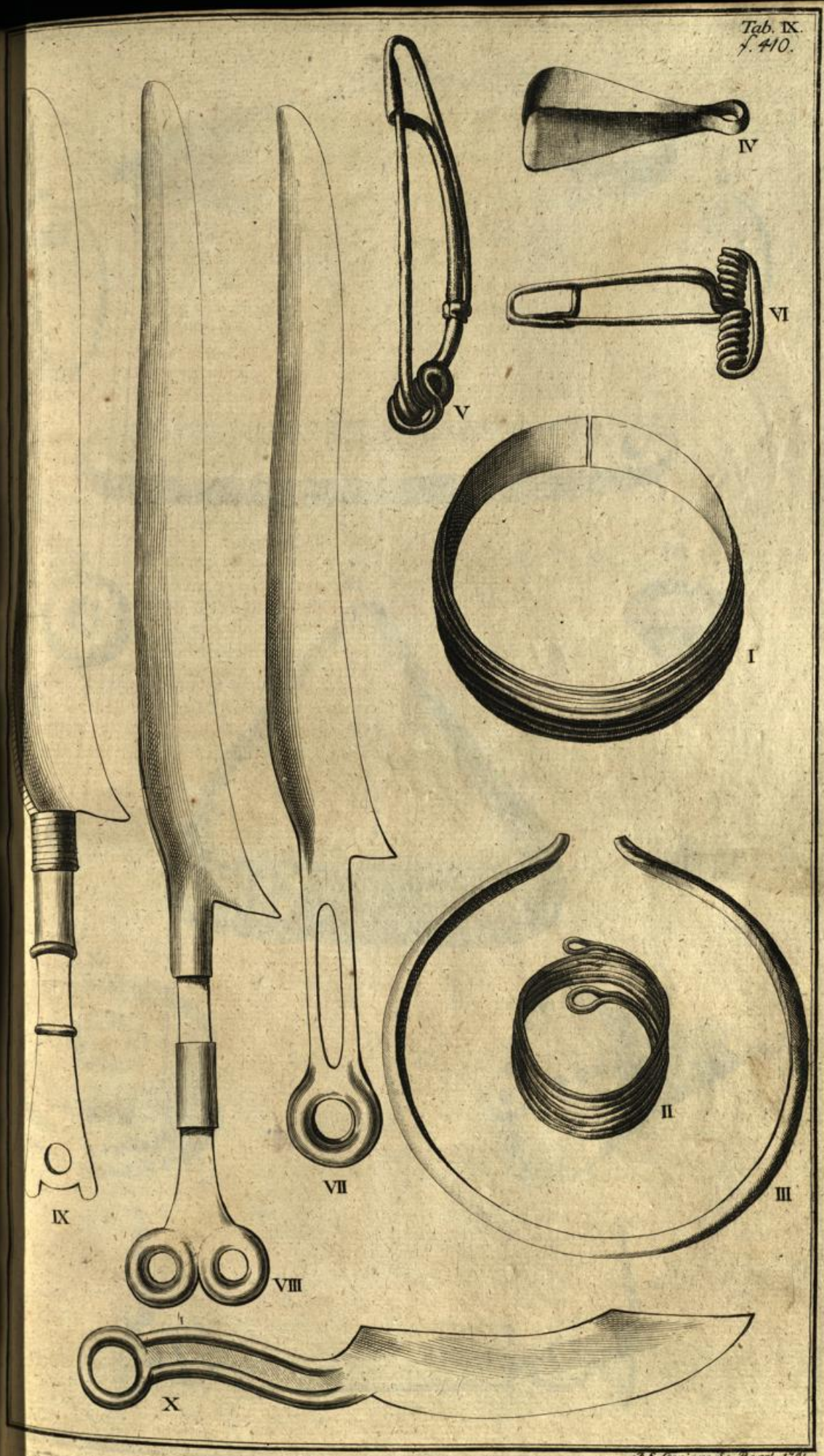
Von solchen aus den Gräbern hervorgenommenen Alterthümern zeiget Tab. IX. N. 1. wie die Armbänder vor alters beschaffen gewesen. Dieser nebst dem darzu gehörigen Armbande, ist in der Mittelmark, in dem Lebusischen kraise bei Frankfurt an der Oder, auf einem uralten Begräbnüßberge, in einer Urne oder Grabtopf gefunden. Die grösse und weite derer Armbänder war gar verschieden, nach beschaffenheit des alters und der stärke derer, so dieselbe getragen. Sie sind am ende iederzeit offen; damit sie nöhtigen falls sich weiten können, wenn sie über die hand gestreifet wurden. Es bestunden aber die Armbänder nicht allein aus einzeln, sondern zuweilen auch aus mehreren Reifen und Ringen; auf gleiche weise wie die Daumringe vor alters gemacht waren, dergleichen Tab. IX. N. II. zu sehen, und waren ebenfalls nach beschaffenheit der Personen verschiedener grösse, wie die vergleichung dieses mit N. V. Tab. VI. ebenfalls in seiner natürlichen grösse abgezeichneten Ringes bezeuget: von welchem Bartholinus, de Armillis veterum, item Otto Sperlings Litterae ad Rhodium, nachgesehen werden können. Die Materie, woraus die Armbänder bestanden, war verschieden; mehrentheils waren sie von Eisen oder Erz, auch von Gold und Silber. Der leztern ahrt sein unsers wissens dieser orten noch keine gefunden. Daß aber dergleichen, und zwar in dem Holsteinschen aus dem Grabhügeln hervorgenommen worden, solches bezeugen die Acta Litteraria Maris Balthici & Septentrionis von Anno 1699. Mense Martio: und Doctor Major, in dem sehr raren Manuscript: Relation seiner Anno 1693. von Kiel aus nach Norden gethanen kleinen Reise, gedenket: daß zwei dergleichen güldene Schwengel, wie er sie nennet, zu Gottorf bei der anlage des Herculis-Teiches in der erde angetroffen worden, welche der Verfasser in ihrer grösse abgezeichnet, beigefüget. Der kleinere hält am gewicht 8 loht. Der grosse 48½ loht; beide von kronen Golde. Ob nun gleich unsere im abriß vorgestellte, nebst den vorhandenen übrigen Armbändern, so von alterthum und feuchtigkeit der erden, ganz grün belauffen, der Materie nach von Erz; dannoch kommt dieses Metall der farbe und glanz nach dem Golde bei. Wie dann Pancirollus de rebus memorabilibus & deperditis Part. I. Tit. 8. de Aurichalco veterum, meldet: quod auri simile, und Salmuth in notis: quod auro excellentius; so daß auch Rhodius in den Cimbrisch-Holsteinschen Antiquitäten Remarques f. 275. schreibt: daß nach angestellter probe dieses Metalls ein starker zusaz von Gold, iedoch bei einem mehr, bei dem andern weniger, bemerket werde.

Weil bisher keine eiserne Armbänder in den uralten Grabstellen der Mark Brandenburg befunden worden: so giebt solches die vermuhtung, daß das Eisen den Einwohnern dieser orten, zu dergleichen schmuk zu geringe geschienen; ohnerachtet es an Eisern geräthe in in ihren Gräbern nicht fehlet. Es werden aber die Armbänder nicht nur paarweise, sondern auch einzeln angetroffen; zum beweiß daß die Alten sowohl beide arme, als bisweilen den rechten oder linken allein, wie solches auch bei den Römern gewöhnlich, damit bekleidet; und zwar wurden sie an dem obern theil des Armes, mit welchem sie nach Taciti bericht, bloß einhergingen, etwas über den Ellbogen getragen. Fürnemlich pflegten sich derselben das Frauenzimmer, welches aus dem, den Armbändern beigelegten übrigen weiblichen Schmuk abzunehmen, sodann aber auch die Männer zugebrauchen. Jene trugen sie, als eine zierde, diese, als ein zeichen ihres edlen herkommens, oder erlangter tapferkeit und verdienste.

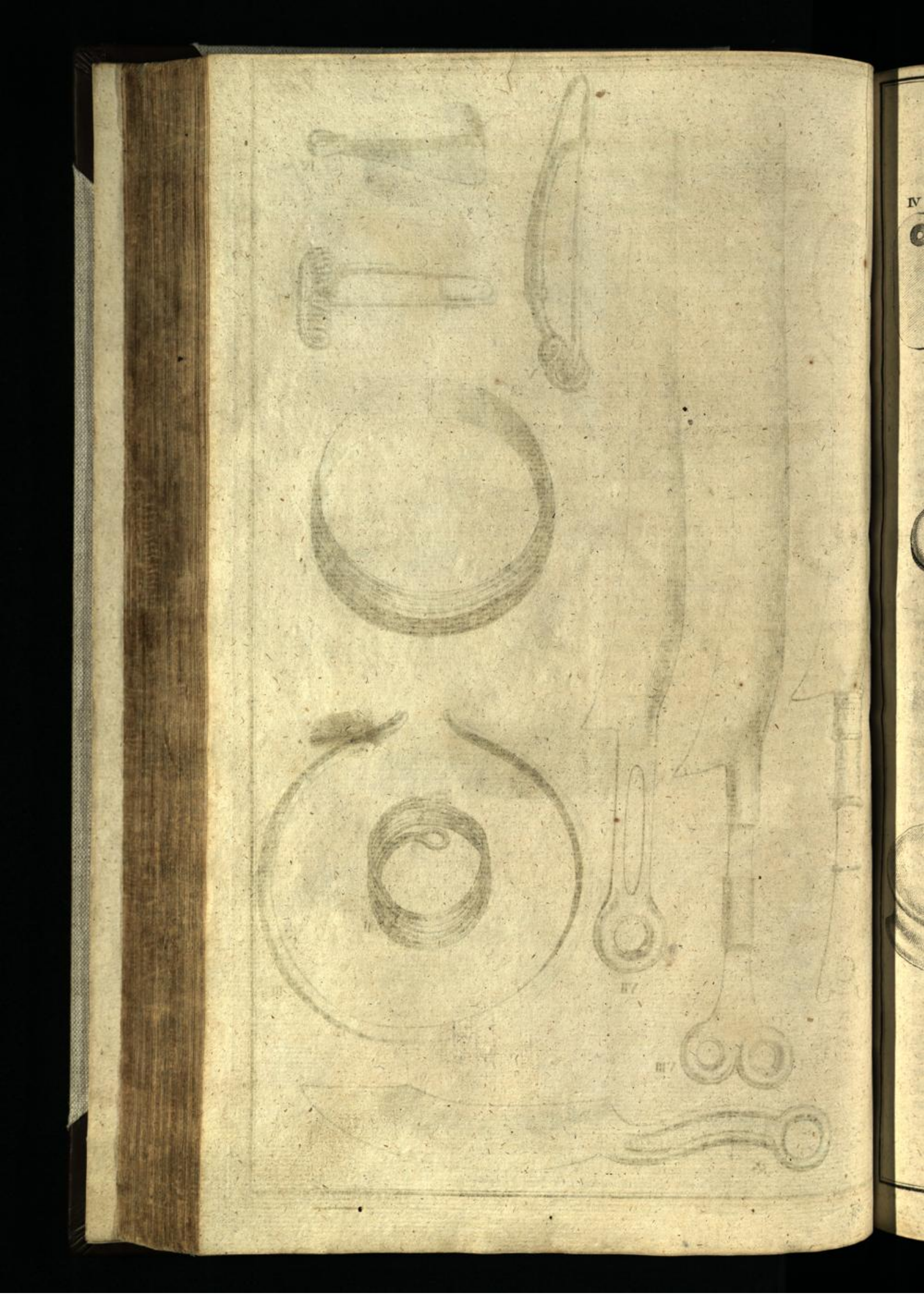
Der N. III. gezeichnete, bei vorgedachten beiden Armbändern gefundene, aus gleichen Erzt bestehende Bügel oder länglich runde Reif, scheinet zu einem andern gebrauch, als die Arme damit zuzieren gedienet zu haben. D. Maier im Bevölkerten Cimbrien kap. 44. stellet dergleichen im Fürstenthum Schleswig,

J. E. Gericke Sc. Berol. 1781.

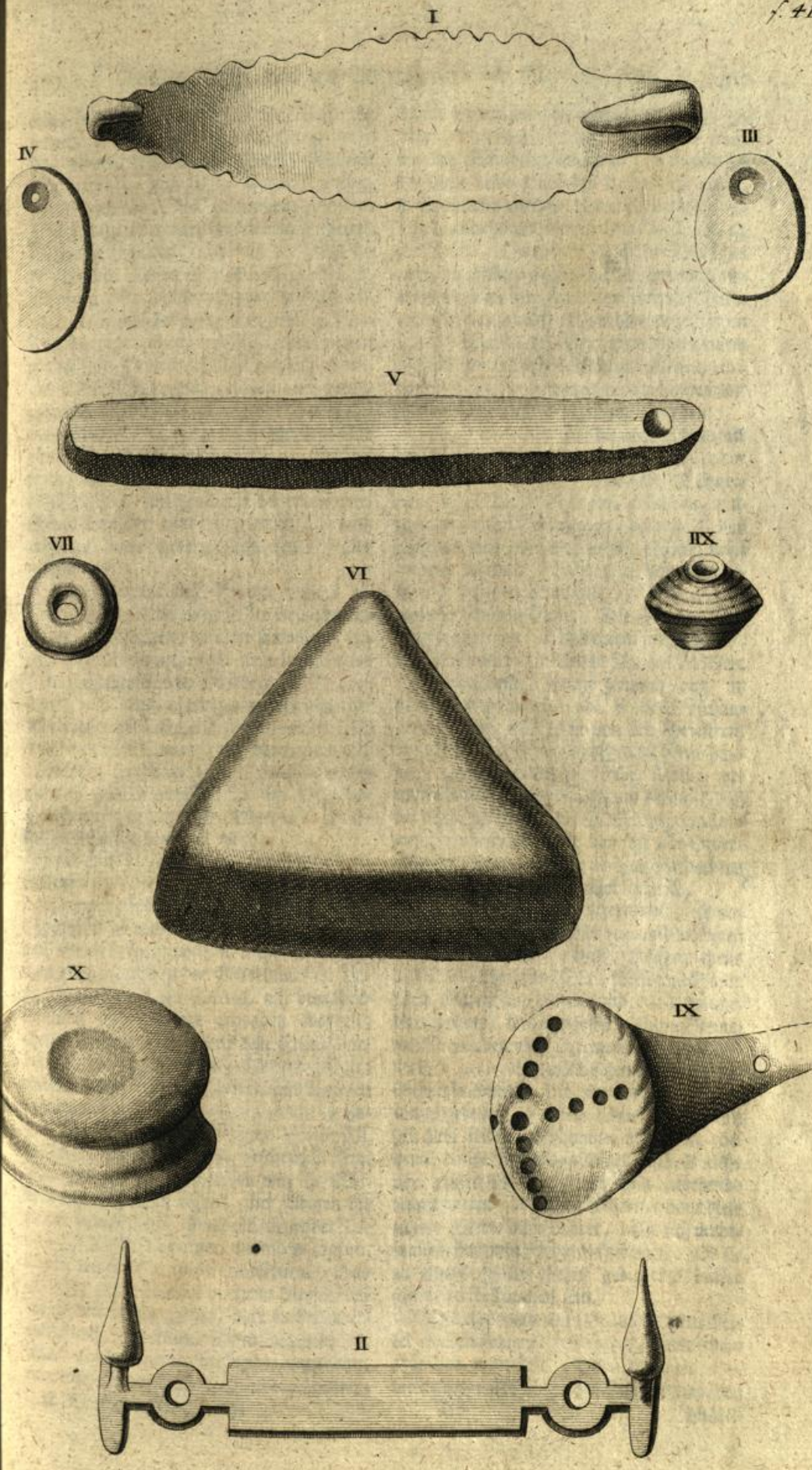
Tab. IX.
f. 410.



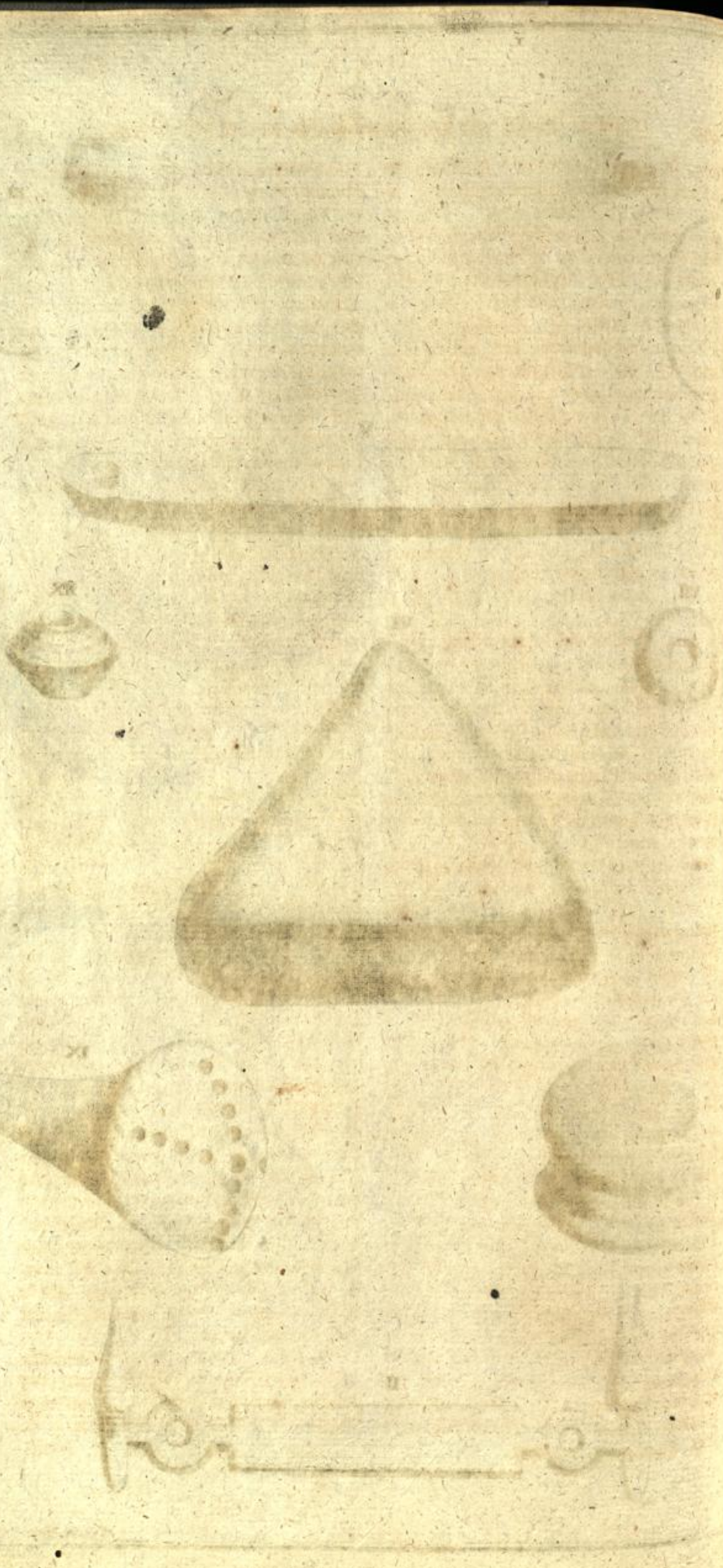
J.E. Gericke Sc. Berol. 1751.



Tab X.
f. 410.



J. E. Gericke, Sc. Berol. 1751.



wig, in einem Grabhügel, Türkebarg genannt, in einem Aschentopff eingelegt gewesen, obwohl gewundenen Bügel, vor, mit dem beifügen, daß dessen gebrauch sonderzweifel gewesen, die zusammengeflochtene Haare auf, oder kurz hinter dem Scheitel, im zwang zuhalten; und daß die Haarnadel über den Reifen oder Bügel quer über, als ein grosser diameter oder mittelstrich, unter dem zopf der zusammengefaßten Haare hindurchgegangen, und also mehrerwehnte Haare und Kupferne Bügel zugleich an einander befestiget, welchen nutzen auch die sogenannte Kesselringe sollen gehabt haben, deren oben §. IX. s. 69. N. 2. gedacht worden. Und einige schikken sich ganz wohl dazu. Inzwischen sein einige also gestaltet, daß man die absicht damit nicht gar leicht bei dem Haarschmuk errahten wird; und deren gebrauch wohl in einer andern sache wird suchen müssen.

Zum Schmuk des Frauenzimmers gehöret auch die N. IV. vorgestellte kleine Haarzange, dergleichen von Erzt sowohl als Eisen, jedoch mehrentheils in begleitung eines kleinen Messerleins in der Ukermark S. oben s. 398. N. 9. auch an einigen andern orten der Mark, wiewohl selten, angetroffen werden; daraus dann abzunehmen, daß deren gebrauch in hiesigen gegenden in den ältesten zeiten nicht so gemein gewesen, als bei den alten Hollsteinern, in deren Grabhügeln und Grabtöpfen sie öfter bemerket worden.

NO. V. und VI. sein Hefte oder Schnallen, zu denen auch die in Tab. X N. I. und II. entworfene ganz besonders gestaltete Haken und Spangen zu rechnen, welche in verschiedenen Grabtöpfen, zwischen Asche und Knochen gelegen, und in der Mittelmark im Teltowischen Krais bei Teltow, auf dem sogenannten Stollenberge gegraben worden; theils sein von Erzt, theils von Eisen, darbei von gar verschiedener grösse und gestalt; meistentheils zierlich gearbeitet, und kommen fast überein mit denenjenigen, welche in Begeri Thesauro Brandenburgico Volum. III. in kupfer vorgestellet und beschrieben sein. Der gebrauch der Schnallen war so Weibern als Männern eigen, mit selbigen die kleider zuzustechen. Ausdrüklich meldet Tacitus C. XVII. Tegumen omnibus sagum, fibula, aut si desit, spina consertum. Das ist, Ihr anzug bestehet in einem kurzen kleide, so mit einem Heffte, oder in dessen ermanglung, mit einem Dorn zugestekt ist. Solchergestalt waren ihre kleider zugemacht, entweder auf der brust oder auf der schulter; damit leztern falls die arme desto freier gebrauchet werden könnten. Die ahrt aber, wie die Schnallen angeleget, und mittelst derselben beide theile des kleides fest zusammen gehalten wurden, davon theilet umständliche nachricht mit Pancirollus Part. I. Tit. 44. de Fibula. Die uralte Tracht der Teutschen aber, wie selbige beschaffen, solches wird unter andern an dem gar raren kleinen Metallenen Bilde, so nebst einigen hierher gehörigen Alterthümern A. 1728. bei Potsdam in einem Grabhügel und dessen Aschtopf gelegen, einigermassen wahrgenommen werden können; wie wir bald mit mehren vernehmen werden.

N. VII. IIX. IX. X. zeigen die ahrt und gestalt der Messer bei den Alten. Diese sein in der Prignitz auf des Hrn. von Winterfeld Gute, nahe bei Rekkentien gelegen, gefunden, und zwar in grossen Grabhügeln, dergestalt, daß in jedem eins von dergleichen Messern nebst andern sachen den Aschtöpfen beigefügt gelegen; bestehen gleichfalls aus dem oft erwehnten schönen Erzte. Die Klingen nebst den Handgriffen sein aus einem stük gegossen; die Griffe auch mit kleinen Ringen versehen. Ob diese Messer, welche ziemlich lang, im hauswesen gebrauchet, oder bei den Opferungen gedienet, und etwa von den Priestern, vermittelst der Ringe am Gürtel herab hangend getragen worden, stehet dahin; wenigstens ist aus dem Alterthum bekannt, daß bei den Opferungen die Messer mehrentheils aus Erzt bestanden; ja, daß fast alle Opferinstrumente der Alten aus dem obgedachten köstlichen Metall verfertiget gewesen.

Diejenige stükke des Alterthums, so auf Tab. X. entworfen, ausser N. I. und II, deren bereits meldung geschehen, bestehen theils aus Thon, theils aus Glas, theils aus Stein. Von solchen sind N. III. und IV. längliche, durchbohrte, weißlichgelbe, dünne Steine, welche mit den oben s. 394. angezeigten und Tab. V. N. IV. V. vorstellig gemachten genau übereinkommen. Die gegenwärtige wurden unter gebeinen in einem irdenen Topf, an der zahl sieben, beisammen gefunden; bei denen einige Metallene Nägel lagen, so nicht über einen zoll lang, und spitz zugehende Köpfe hatten. Aus den löchern, womit diese zahrte Steine durchbohret, lässet sich muhtmassen, daß man selbige aufgereihet. Ob sie zu einem andern behuf gedienet, dürfte schwer zu bestimmen sein.

Weit eher wird von N. V. und VI. geurtheilet werden können, daß sothane stükke einem Künstler zugehöret. Dann so zeiget N. V. die gestalt eines länglichen Wezsteines, von dunkel-

dunkelgrauer farbe, ziemlich feiner ahrt, am obern theile durchbohret, damit selbiger um so bequemlicher angehangen werden können. Daß dieser Stein, als ein Wezstein vormahls würklich gebrauchet sei, davon sein auf dem Stein so viele merkmahle übrig, daß daran nicht zuzweifeln. Solche Wezsteine verschiedener grösse hat man hin und wieder in den Schleßwig-Holsteinischen, nicht weniger in den Schwedischen uralten Begräbnüssen gefunden. S. Rudbeckii Atlantica Tom. I. cap. XXIV. Tab. VII. Lit. i.

Neben diesem Wezstein fand sich ein runder Schleifstein, fast wie N. VII. gestaltet, doch noch einmahl so groß und in der mitte durchbohret. Beide waren mit N. VI. vergesellschafftet, welcher Stein die gestalt eines dreieks darleget, ist nicht über einen zoll stark, von farbe sehr schwarz, und von güte so schön, daß er mit einem Probiersteine verglichen werden kann.

Auch auf diesem sein spuren vorhanden, woraus zu muhtmassen, wozu derselbe möge sein gebrauchet worden. Wie fest dieser Stein von der Hand seines vormahligen Besitzers geführet sein müsse, kann daher abgenommen werden, weil, wo der Stein von den fingern umschlossen gewesen, selbiger dermassen abgenutzet ist, daß man die eindrukke der finger, deutlich sehen kann; und ist zu vermuhten, daß mittelst dieses Steins und dessen untersten seite, welche am breitesten, die auf die Schleif- und Wezsteine zugerichtete Utensilia, um so mehr geglättet, zugeschärfet, und wohl poliret sein mögen. Sämtliche stükke wurden in der Mittelmark, unter dem Amte Zellin in einem Begräbnüß so mit viel Steinen umbauet war, gefunden.

Ferner ist N. VII. von einem grünlich hellen Glase, und N. IIX. von einem steinfesten Thon. Von dergleichen aus glas und thon verfertigten durchlöcherten Kügelchen, meldet Morton Histor. natural. Northamtonensis Comitatus, cum Antiquitatum enarratione, allwo ihre abbildungen Tab. 7. fig. 1. 2. zu finden, wie dafür gehalten werde, daß selbige Amuleta oder anhängsel gewesen, welche von den Druiden für Zaubereikrankheiten und andere zufälle gebrauchet worden. Man lässet solches an seinem ort gestellet sein: von den unserigen aber, deren von thon gar verschiedene stükke noch um die helfte grösser, als vorgestellt, vorhanden, kann mit gutem bestande gesaget werden, daß solches Spindelsteine sein, deren man sich flachs und garn zu spinnen vor alters bedienet.

Daß es die allerälteste weise gewesen vermittelst der Spindel zu spinnen, kann sowohl aus den worten des Königs Salomons, Prov. XXXI, 19. als auch ex marmoribus veterum, dargethan werden; lezteren falls werden Bartoli Römische Antiquitäten vom Bellorio erkläret, nachweisung geben. So war auch das leinen denen alten Teutschen nicht unbekannt. Angesehen Tacitus C. XVII. meldung thut, daß Männer und Weiber einerlei tracht hätten; ausser daß lezztere sich mehrmahlen in Leinen kleideten: nec alius feminis, quam viris, habitus; nisi quod feminae saepius lineis amictibus velantur. Von den alten Heidnischen Preußen gedenket Hartknoch, Dissert. XIII. de Funeribus n. 6. daß man bei den Frauensleuten, die Spinrokken, als die zierde des Weiblichen Geschlechts, mit in das Leichfeuer geworfen: si femina erat igne cremenda, colus, insigne sexus feminei, solebat simul comburi; und Cypraeus, in Annalibus Schlesvicensibus Lib. I. cap. II. gedenket: daß A. 1554. in einem Grabe bei der Stat Schleswig, ein Spindel gefunden sei.

Noch mehr aber ist es, wann Rhode in in den Cimbrisch- Holsteinschen Antiquitäten Remarques in der 43 woche sich vernehmen lässet: doch haben wir noch Leinen gefunden. Selbiges aber hatte nicht zur kleidung, sondern zur einwikkelung zweier Messer gedienet, als in welchem selbige nebst den Scheiden gewikkelt, An. 1701. in einem Tumulo bei dem Dorfe Mankeloh entdekket worden. Selbiges ist sehr grob und von so starken faden, daß es dem Weber nicht leicht wird abgerissen sein, indem es weit gröber, als das gröbste sogenannte Saklinnen immer sein mag; ja nicht feiner, als bindfaden oder segelgarn. Und so hat dann auch den alten Einwohnern hiesiger orten nicht unbekannt sein können, mit der zubereitung des Leinen umzugehen; vielmehr erhellet ihr rühmlicher fleiß, wie sehr sie dieser arbeit ergeben gewesen; weil man ihnen so gar die Spindelsteine mit in die Gräber legen müssen, und sein die Tab. V. N. I. bis 9. vorgestellte kugeln ebenfalls nichts anders, welche aber von anderer materie und mit figuren gezeichnet gewesen.

Nicht weniger ist sonderbar, daß auch das Spielzeug zu den Gebeinen der Kinder hinzugethan ist. Der berühmte Abt Fabretti schreibet in einem seiner briefe hievon folgender-

dermassen: Eben also sein zuweilen zu den Begräbnüssen der kleinen Kinder allerhand kurzweilige sachen, als Würfel, stükke vom Schmelzwerk, Wolfszähne und dergleichen, unterschiedener grösse und ahrt geleget worden; deren etliche ich selbst in händen habe. vergl. Bocconis Anmerkungen über ein und andere natürliche dinge 3te Anmerkung.

Die unter N. IX. und X. vorgestellte seltene Stükke, welche zu Brisigke bei Frankfurt an der Oder in einem Grabtopf unter Asche und Gebeinen gelegen, werden solches bestätigen. N. IX. so eine Kinderklapper auf das deutlichste vorstellt, ist nach beschaffenheit der damahligen zeiten, in welchen das Metall in keinem überfluß anzutreffen, aus thon, iedoch recht zierlich gearbeitet. Es scheinet, es müsse diese Klapper einen etwas längern stiel gehabt haben; doch ist der bruch so glüklich gerahten, daß wohl zu sehen, wie durch den stiel ein loch gegangen. Vermuhtlich ist dieses Spielstük nebst einer schnur dem Kinde umgehangen worden.

Von solchen gedenket unter andern Pancirollus Tit. 43. daß die kleine Kinder dergleichen an dem halse getragen; und daß diese stükke nach eines jeden erfindung und wilkühr mannigfaltig gestaltet gewesen. Infantes collo gestabant iocalia quaedam, aurea & argentea, quae crepundia dicebant a crepando, hoc est, tinniendo sic nominata; eiusmodi in crepitaculis infantes maxime gaudent & exhilarantur. Haec, pro cuiuslibet inventione & arbitrio, varie effigiabantur. Die auf dem Kolben in ordentliche reihen vertheilte offene löcher haben sowohl zur zierde, als vornemlich darzu gedienet; daß der laut, oder das gelinde geräusche, welches die eingeschlossene thönerne Kügelein, durch das umschütteln verursachen, desto mehr in das gehör fallen sollen. Die gestalt dieses überaus raren stüks des Alterthums zeiget, daß der Alten ihre erfindungen, nicht ganz untergegangen, sondern daß die Nachkommen verschiedenes davon beibehalten.

N. X. so dieser irdenen Klapper zur seiten gelegen, bestehet aus einem sehr festen, ziemlich schweren gelblichen Stein, welcher von gestalt ein wenig länglich rund. An der obern und untern seite recht im mittelpunkt findet sich eine mäßige grube, auch gehet rund um den Stein eine kleine aushölung gleich einer spuhlen. Es scheinet, daß die gruben zu dem ende gewesen, den Stein zwischen zweien fingern bequem und fest zuhalten, solchermassen mit der hand fortzuschieben, und zum laufen zu bringen. Die Spuhle aber rundher um den Stein scheinet darzu gedienet zu haben, den rollenden Stein mittelst einer schnur, welche der Spuhle umleget worden, zurükklauffend wieder nach sich zuziehen. Die damit angestellte proben, nach welchen der fortgeschobene Stein auf der hohen kante als ein rad vorweg, und durch das anziehen wiederum rükwärts läuft, geben zu erkennen daß gedachter Stein auf solche weise gebrauchet sein müsse; und daß er dem Kinde bei dessen Gebeinen er gefunden worden, gleich der irdenen Klapper, als ein Spielstük zum zeitvertreib gewesen.

Die ungemeine härte dieses Steins setzet billig in verwunderung, wie die Alten im stande gewesen, auch die härteste Feldsteine, aus welchen ihre waffen zum Opfern verfertiget gefunden werden, so geschiklich zu bearbeiten. Da zu unsern zeiten die zurichtung solcher ahrten Steine mit so grosser mühe verbunden ist, daß man diese kunst fast unter die verlohrne künste zu rechnen, kein bedenken tragen möchte.

So viel auch von der ahrt und beschaffenheit der Waffen der Alten geschrieben worden: so beruhet dennoch das meiste in vieler dunkelheit und ungewißheit. Die nachrichten welche aus den uralten Monumenten selbst hervorgenommen werden, sein allein von dem gewichte, daß sie keines weitern beweises bedürfen.

Tab. XI. und XII. legen vor augen, was für ahrten der Waffen in den Grab und Heldenhügeln hiesiger gegenden gefunden sein; als welche die Asche und Gebeine vieler tapfern Krieger einige tausend jahre hindurch gleichsam in bewahrung gehalten. Daß die im streit berühmte Helden mit ihren Waffen zur erde bestätiget worden, ist einer der urältesten gebräuche. Von den mit dem schwert erschlagenen Fürsten Egyptenlandes wird Ezech. XXXII. 27 gesaget, daß solche mit ihrem Kriegeswehr zu Grabe gefahren, und ihre Schwerter unter ihre häupter geleget. Diesem stimmen so viel andere Geschichtschreiber bei, daß es vergeblich ihre Zeugnüße desfalß anzuführen. Taciti außspruch mag gnug sein, wann C. XXVII. von den alten Teutschen gemeldet wird, daß einem jeden seine Waffen, bei einigen auch das Pferd, mit in das Leichfeuer geworfen werde, sua cuique arma, quorundam & equus adiicitur.

Die erfahrung zeiget solches, da nicht nur verschiedene ahrten Wehre und Waffen,

sondern auch zuweilen Pferdeschmuk, Gebisse, Hufeisen und dergleichen, wie auch grosse Knochen, in den uralten so genannten Riesenbetten bemerket werden; welche Knochen zwar für Riesengebeine gehalten zu werden pflegen, jedoch grössestentheils von denen mit verbrannten und begrabenen Pferden herrühren. confer. Keysleri Antiquitates Septemtrional. & Celtic. Sect. II. c. 2. §. 18.

Die gestalt der Degen oder Schwerter der Alten, ist in Tab. XI. N. I. im verjüngten maasse entworfen: angesehen dessen länge 26. zoll beträget. Selbiger wurde zu Bochien in der Prigniz in einem grossen Grabhügel gefunden. Gefässe und Klinge sein aus einem stük gegossen, wie solches auch Rhodius von den in den Cimbrisch-Holsteinschen Grabhügeln angetroffenen Schwertern, Degen und Dolchen schreibet. Sie sind mehrentheils 24. 25. bis 26. zoll lang; ein bis anderthalb zoll breit. Die Klingen ziemlich dik und schwer, von beiden seiten geschärfet, allmählig spiz zugehend, ein folglich so wohl auf den hieb als stich zugerichtet. Ihre seltenheit macht sie kostbahr und wehrt, wie dann der gebrauch der Degen benebst den grossen Lanzen, nach Taciti bericht C. VI. bei den alten Teutschen etwas seltenes: rari gladiis aut maioribus lanceis utuntur, als welche nur von den vornemsten von ihren Helden, Herzogen, Fürsten und Königen, die sie aus den tapfersten und ältesten Geschlechtern erwehleten, geführet wurden.

Von einer andern beschaffenheit sind N. II. und III. so in ihrer eigentlichen grösse vorgestellet sein und unter die zahl der kleinen Degen oder Dolche gehören, welche Tacitus c. XLIV. einigen Völkern der alten Teutschen beileget. Die Griffe an diesen, wie auch an den nur gedachten Schwertern, so vermuhtlich von holz oder damit beleget gewesen, sein durch die feuchtigkeit der erde und durch länge der zeiten gänzlich verzehret; und scheinen mit nägeln befestiget gewesen zusein; welches aus den zurükgelassenen löchern, wodurch die nägel gegangen, abzunehmen. Ein kleiner jedoch gegossener griff, dessen gestalt N. IV. mitgetheilet wird, befand sich unter den Gebeinen in einem grossen Hügel, der von ungemein viel Feldsteinen aufgeführet war.

N. V. stellet den Dolch vor, so oben s. 402. n. 6. beschrieben worden: und in Prenzlow in des Hrn. Gressels Sammlung befindlich ist.

Diese alte Wehr und Waffen bestehen aus dem köstlichen Erzt, dessen droben bereits erwehnung geschehen; wodurch sie aber eben ihr hohes Alterthum an den tag legen. Homerus, der älteste unter den Geschichtschreibern, wann selbiger der Waffen der streitbahren Helden gedenket, so berichtet er, daß sie von Erzt gewesen. vergl. Dannaeus de prima aetate mundi §. 2. s. 233.

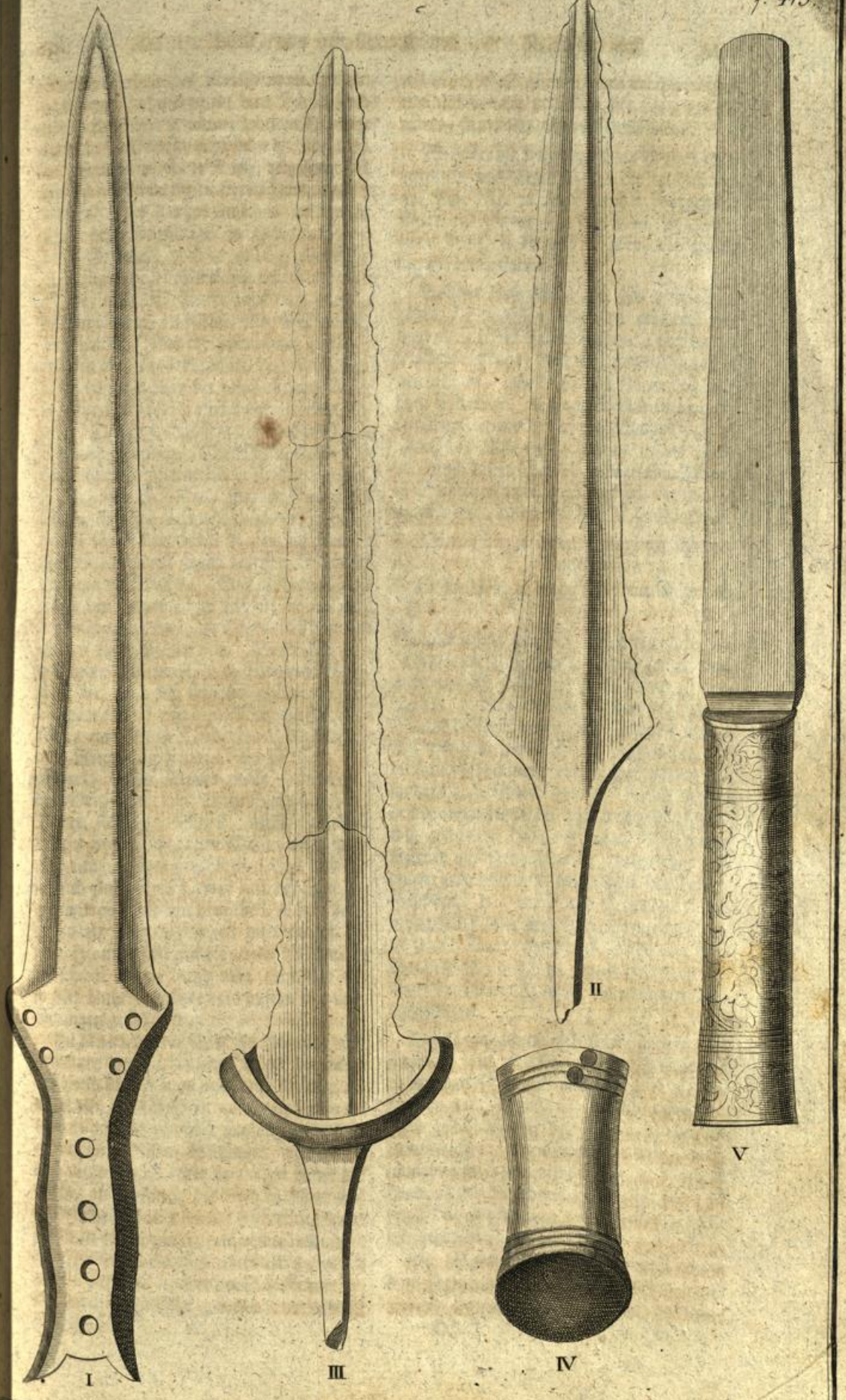
Warum aber die alte Helden nicht sowohl der eisernen, als vornemlich der ehernen Waffen sich gebrauchet, bedürfte wohl einer nähern untersuchung. Zwar meinen einige als ob das Eisen und dessen gebrauch später erfunden sei, als das Erzt. Der ausdruk Lucretii Lib. V. de natura rerum ist hievon bekannt. Et prior aeris erat, quam ferri cognitus usus, welchem Plinius Lib. VII. c. 56. beitrit; allein es scheinet, daß dieses nicht die eigentliche ursach gewesen. Schon im 1 B. Mosis IV. wird gesaget, daß Tubalkain ein Meister in allerlei Erzt und Eisenwerk gewesen. Und aus den Waffen des Riesen Goliat ist abzunehmen, daß nebst dem Erzt das Eisen nicht weniger bekannt gewesen sein müsse; so lassen sich auch theils eherne, theils eiserne Waffen, in den ältesten Heidnischen begräbnüssen finden. Vergl. Rudbeckii Atlantica Tom. I. c. XXIV. Zweifelsohne haben die Alten etwas mehres darunter gesuchet, entweder weil dieses Metall wegen seines güldenen glanzes und vortreflichen klanges in höherm wehrt und ansehen, als das Eisen, bei ihnen gewesen: oder weil jenes nicht so leicht, wie dieses, dem rost und der verwesung unterworfen; als die sich samt ihren thaten durch und in diesen ehernen unverweßlichen Waffen gewissermassen unsterblich machen wollen.

Nähst dem aber hatten die alte Einwohner hiesiger orten zu ihren Waffen auch Spiesse, Pfeile, Fauststeine und Streithämmer; von welchen ahrten der Wehre Tab. XII. einige stükke in ihrer eigentlichen grösse entworfen sein.

Nach Taciti benennung, dessen worte kurz zu vor bei den Schwertern angeführet sein, stellet N. I. eine Lanze vor. Dieser von beiden seiten sehr scharfe und spizzugehende Kriegesspieß wurde An. 1736. bei Teltow am Hergesee, auf dem sogenannten Stollenberge am wege nach Berlin gelegen, bei der gelegenheit entdekket, als solcher alte Heidnische Begräbnüßberg samt seiner äussern und innern beschaffenheit von dem Besitzer dieses stüks des Alterthums untersuchet worden. Alle umstände ergaben, daß gedachter eiserne Spieß einem alten tapfern Krieger,

dem

Tab. XI.
f. 415.



J. E. Gericke, Sc. Berol. 1751.

dem vornemsten aus der Gemeine des orts zugehöret. Um seine aus dem Leichenbrand übergebliebene, in einem irdenen Grabtopf verwahrte Gebeine sahe man die übrige seines Volkes in irdene Töpfe beigesetzet, so, daß die Gebeine dieses streitbahren meist in der mitte des berges zustehen gekommen. Diese desto sorgfältiger zu bewahren, war dieser Grabtopf noch in etliche irdene Gefässe eingesetzet; von welchen jedoch weder die äussere, noch das innere behältnüß gerettet werden können; angesehen alles über die massen veraltet. Gleiche bewandnüß hatte es mit den übrigen Grabtöpfen, deren in solchem berge etliche 70. an der zahl, allesamt voller Gebeine, deren keiner aufbehalten werden können. Die Begräbnüsse wurden ohne Steine umbauet gefunden. Die Aschtöpfe, über deren einige ein mittelmäßiger Feldstein gelegt, so ganz hineingesunken, stunden etwa 2 fuß tief; auch fast so weit von einander; alle aber waren längst dem berge in ziemlich geraden reihen, von abend gegen morgen in grosser ordnung eingesenket. Eine Schicht Töpfe folgte der andern, nur daß etliche fuß erde darzwischen, wodurch ein Begräbnüß von dem andern unterschieden war. Seitwärts vorgedachter mehrmahls eingefutterter Urne, nahe bei, fand sich sothaner eiserne Spieß, welchem einiges eiserne geräht vom Pferdezeug, ein eiserner Kleiderhake, ein dergleichen Ring vom gurt und ein Messer, beigefüget, dessen Klinge meist vermodert, der Griff aber von Metall gegossen war. Dieser sieghafte Spieß, ausser welchem in dem ganzen berge keine Waffen mehr, wohl aber einiges ander geräht von Erzt und Eisen sich finden lassen, war mit der spitze gegen mittag, und mit dem theil, so dem holze aufgestekt gewesen, gegen mitternacht gewandt; auch nicht auf die breite sondern auf die schärfe gesetzet, und mag ehemahls mit so viel bluht bespritzet, als anjetzo mit rost, überzogen gewesen sein.

Zu den ahrten der Wurfpfeile wird N. II. gerechnet werden können; welche vorwärts breit und scharf: mag auch weit schärfer gewesen sein, da der Pfeil anietzo sehr grün belaufen: im übrigen aber so glänzend, als ob er mit einem glanz überzogen; welches jedoch nicht sowohl einer besondern kunst der Alten, als vielmehr der beschaffenheit des Erdreiches, worinnen der Metallene Pfeil zu liegen gekommen, zuzuschreiben. An dem untern theile finden sich Uberbleibsel, welche zeigen, daß das holz oder der Schafft von beiden seiten eingelassen gewesen; vermittelst welches Schafftes man dann vorkommenden umständen nach, sowohl in der nähe, als abwärts, seiner sich gebrauchen können.

Wie aber die bisher erwehnte Waffen mehrentheils aus Erzt: so sein die noch übrige auf Tab. XII. N. III. IV. und V. vorgestelte stükke aus Stein, wovon N. III. die gestalt eines Keils, N. IV. und V. aber, die gestalt der Hämmer haben.

Sollten diese stükke aus den zeiten herrühren, in welchen weder der gebrauch des Erztes, noch des Eisens bekannt, und da die Völker der Steine statt der Waffen sich bedienen müssen, würde ihr alterthum sich gar hoch erstrekken. Es war freilich in den uralten zeiten mit der art der Waffen schlecht beschaffen. Alle macht bestund in der stärke der Faust, in der schärfe der Nägel und Zähne, in Steinen, Knitteln und Keulen, wie solches unter andern Lucretius Lib. V. ausdrukket:

Arma antiqua manus, ungues, dentesque fuerunt
Et lapides, & item sylvarum fragmina rami.

Solchergestalt mußten die Alten ihre zuflucht, sonderlich auch zu den Steinen nehmen, um die stärke der Faust damit zu vereinigen. Die meisten werden sich solcher Steine bedienet haben, wie sie ihnen am ersten und zum gebrauch am bequemsten vor die hand gekommen; einige aber hatten besonders zugerichtete Steine, wohin die in den gräbern bisweilen anzutreffende keilförmig gestaltete Steine gehören. Die meiste bestehen aus Feuersteinen, einige aber aus einem grauen oder schwärzlichen sehr harten Feldstein. NO. III. so aus Feuerstein, und die gestalt solcher uralten keilförmigen Steine zeiget, wurde nebst noch zweien von gleicher beschaffenheit, aus einem grossen Grabhügel bei Wandeliz in der Mittelmark hervorgelanget.

Die länge, breite und stärke solcher keilförmiger zum theil sehr scharfer Steine, ist nicht einerlei; indem einige zu 4. 6. 8. andere zu 10. 12. zoll lang gefunden worden. Ihre gestalt ist mit den Holzkeilen überall zubergleichen; vorwärts breit und scharf, allmählig nach der mitte stärker, und sodann in etwas sich verliehrend, zu welcher form sie durch das behämmern und schleifen der Alten gebracht sein.

Die länglich runde, oben stumpf, unten spitz zugehende ahrten lassen sich seltener finden, deren beschaffenheit in gedachter

Schminkii dissert. de urnis sepulcralibus & armis lapideis veterum Cattorum, wie auch in Wolffarts Hassia subterranea Part. I. Tab. 23. zu sehen. Besonders ist es, daß Fauststeine zuweilen 2. 3. auch mehr in einem Grabe beisammen liegen; welches die vermuhtung giebt, daß ein solcher alter Kämpfer mit mehreren, dann mit einem einigen dergleichen Stein versehen gewesen, überdem finden sich verschiedene, welche so gar am obern theil mit einem kleinen loche durchbohret sein, welche gattung allem erachten nach, vermittelst eines riems am gurt getragen sein mag; und eben darzu gedienet, daß wann ein oder ander dergleichen Faustsstein im harten gefecht verlohren gegangen, zersprungen, oder auch aus der Faust gerissen worden, sofort ein ander zur hand sein können. Und gewiß der gebrauch dieser sehr scharfen Steine, welche mit der Faust geführet worden, ist von solchem nachdruk gewesen, daß es ohne blutige stösse nicht abgegangen; ja, daß die meiste mit heftig verwundeten, und zerspaltenen köpfen zu boden gesunken.

Nicht weniger gehören die in den Gräbern zuweilen befindliche steinerne Hämmer und Aexte unter die allerälteste Waffen.

Beim Hiob, dessen tage in die zeiten Mosis gesetzet werden, wird unter benennung verschiedener ahrten der Waffen auch des Hammers im XLI. kap. v. 20. meldung gethan: den Hammer achtet er wie stoppeln, er spottet der bebenden Lanze.

So gedenket Plutarchus in dem leben des Römischen Burgermeisters Caji Marii, welcher mit den alten Cimbern in ein blutig gefechte gerahten, der Streitäxte. Als auch dem Mario wegen erhaltenen sieges über die Cimber eine Gedächtnüßmünze gepräget worden, finden sich unter den aufgerichteten siegeszeichen Streithämmer, als der Cimber damahls geführte, und von dem Mario besiegte Waffen; dergleichen alte silberne Münze mit der beischrift: Victis Cimbris, in Zabarellae aula heroum gefunden wird.

Der gebrauch solcher Hämmer ist nicht weniger in den mittlern zeiten, unter die Kriegeswaffen beibehalten worden; nur daß selbige aus Eisen verfertiget waren. Dergleichen eiserner Hammer, dessen gleichfalß eiserner stiel zwei fuß lang, unter den Rüstungen des Markgr. Iohannis, eines Sohns. Churf. Ioachimi I. zu Brandenburg befindlich, dessen gesamte Rüstung in dem Königl. Zeughause alhier zu Berlin aufbehalten wird.

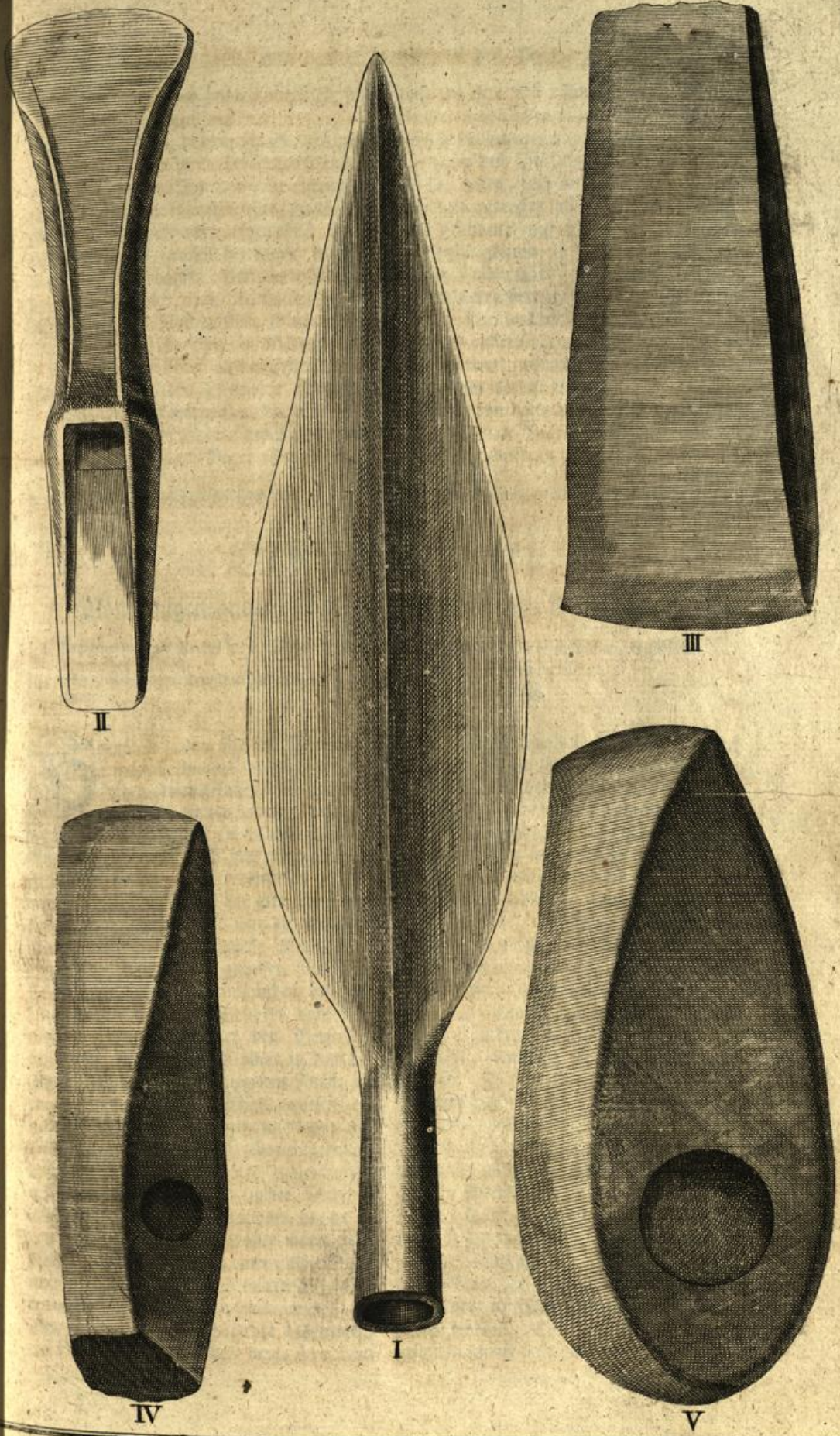
Solche Streit- und Fausthammer welche in den urältesten zeiten aus einem harten Stein gearbeitet, sein den Wehr und Waffen der alten Teutschen besonders beizuzählen, als welche in ihren Gräbern angetroffen werden. Ihre beschaffenheit wird an N. IV. und V. ersehen werden können, von welchen der grössere aus der Ukermark.

Die meiste solcher hiesiger orten gefundenen Hämmer, deren an der zahl etliche 20. vorhanden, bestehen aus einer schwärzlichen sehr festen ahrt der Feldsteine; einige wenige sind von einer kohlschwarzen schön geglätteten sehr feinen ahrt, und kommen dem Probierstein bei.

Der gestalt, grösse und schwere nach, findet sich ein merklicher unterscheid: indem einige 3. 4. 5. pfund schwer, welche mit der Faust zu führen einen ganzen Mann erfodert. Alle aber kommen darinn überein, daß sie von einer seiten gleich einem Hammer, damit zu schlagen, von der andern als eine axt, damit zu hauen gestaltet, und daß sie mit einem runden durchbohrten loche versehen, so nach beschaffenheit der grösse und schwere des Steins, grösser oder kleiner, wo ein hölzerner stok hineingestossen und wohl befestiget gewesen; mit welchen Fausthämmern und Streitärten die alte Teutsche ihren feinden entgegen gegangen; mit der schärfe der Art auf die hirnscheitel eingehauen, und was durch den hieb nicht fallen wollen, nach gewandter Art, mit dem Hammer erschlagen. Weil aber diese Streithämmer bei eröfnung uralter Monumenten so gar selten sich zeigen, auch mehrentheils nur in ansehnlichen von sehr vielen Feldsteinen aufgeführten Grab- und Heldenhügeln, welche zuweilen mit den stärkesten und ältesten Eichbäumen bewachsen, angetroffen werden: so ist leicht zu erachten, daß sich ihrer nur die vornemste und edelste unter den alten Teutschen bedienet.

Wie viel aber dieselbe auf ihre Wehre und Waffen gehalten, kann aus dem zeugnüß Taciti C. XIII. abgenommen werden: nihil autem neque publicae, neque privatae rei, nisi armati, agunt. Solchemnach waren sie bewehrt, nicht nur zu krieges, sondern auch in friedenszeiten, nicht nur bei ihren Gottesdienstigen verrichtungen, sondern auch bei ihren öffentlichen und besondern zusammenkünften. Ja, da so gar der Brautschmuk nach Taciti bericht, in Schild, Spieß und Schwert bestanden, einfolglich ihr augenmerk am meisten auf die Waffen gerichtet: so haben sie, wie im leben, also auch im tode von

TAB. XII



II

III

I

IV

V

solchen nicht getrennet, sondern mit Wehr und Waffen begraben sein wollen.

Es ist zuwünschen, daß der Hr. Besitzer dieser in so vielen Grabstäten verborgengelegenen Schätze des Alterthums, welche zur untersuchung des Götzendienstes, des Haus- und Kriegeswesens der alten Einwohner dieser Landen ein so grosses beitragen können, durch die überhaufte Amtsverrichtungen von dem vorhaben nicht abgehalten werden möge, diejenige Nachrichten, so unter dem titul: Marchia Gentilis in Monumentis & urnis sepulcralibus, in des Hrn. Rector Küsters Bibliotheca Historica Brandenburgica, bekannt worden, in den druk zugeben, welche den Liebhabern der Alterthümer zum vergnügen, der Mark Brandenburg aber zur ehre und ruhm gereichen würden: als worin von allen in der Mark Brandenburg befindlichen uralten Heidnischen Monumenten und Denkmahlen, samt dem, was sich in, neben, und unter denenselben denkwürdiges antreffen lassen, ausführliche nachricht zufinden; auf welche weise auch die Denkwürdigkeiten aus den urältesten zeiten in Dännemark, Schweden, Holstein und mehreren örtern, vom Wormio, Rudbeckio, Peringskiold, Haddorphio, Maiore und andern der nachwelt vor augen geleget worden; wovon ihre herrliche werke nachgesehen werden können.

Womit wir dann die, als im vorbeigehen bisher berührte Begräbnüß Alterthümer der Mark Brandenburg beschliessen.)

Das II. Kapittel.

Von einigen andern noch sonst angetroffenen Alterthümern.

I. Vorgeben von des Remus grab bei Reinsberg.
II. Von einigen Münzen.
III. Bildniß eines alten Teutschen mit einem Frauenzimmer.
IV. Überbleibsel von alten Stäten, Schlössern.
V. Vom Roland in der Mark.
VI. Steinerne Kreuze.

I.

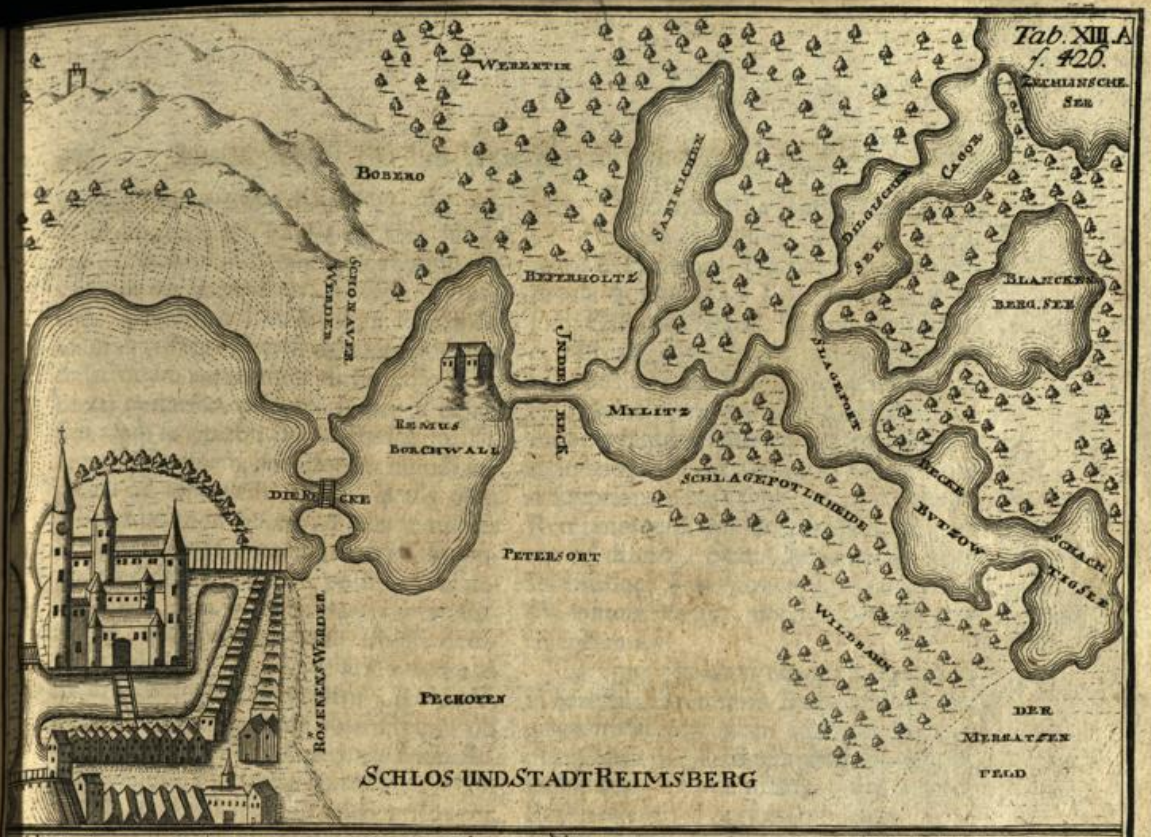
Hiernähst haben sich hin und wieder noch allerhand überbleibsel aus vorigen zeiten gefunden, welche zwar nicht alle von so hohem alter, als die vorige, sondern von etwas nähern zeiten sein, die man aber doch hier nicht gänzlich übergehen wollen. Unter denselben ist das merkwürdigste das in die gar alte zeiten hineinlaufende, aber nicht so sehr die Teutsche oder Märkische, als Römsche Alterthümer angehende, von einem gewissen Verfasser E. H. L. F. mit vielen umständen beschriebene Grab *Remi*, des Bruders vom Romulus. Davon erzehlet der Verfasser, daß es bei Reinsberg auf einer in dem daselbst befindlichen See gelegenen Insel, indem man allda wäre beschäftiget gewesen, etliche tiefe graben zu machen, und darin unterschiedene Menschen knochen von ungewöhnlicher grösse ausgegraben hätte, zugleich wäre entdekket worden, und in zweien Steinen bestünde, deren einer etwas kleiner, der andre von Marmor und etwas grösser wäre, drei viertel von der ellen lang, einer halben breit, und ein viertel dikke; und wären auf dessen einen seite sechs Vögel zu sehen gewesen, so ohne zweifel die sechs Habichte bedeuteten, welche sich Remo auf dem berge Aventino zuerst gezeiget, obwohl Romulo bald hernach auf dem Palatino ihrer zwölf zum vorschein gekommen, wie beim Livio zu lesen, L. I. c. VII. Auf der andern seite befände sich eine auffschrift, welcher buchstaben zwar gröstentheils von alter sehr ausgezehret wären: so viel sich aber noch wollen lesen lassen, hätte er mittheilen wollen. Erinnert dabei, daß die Stat nicht Reinsberg, sondern Remsberg, Remi mons, auch der Fluß eigentlich Rehm, Remus, und nur verderbt Rhin oder Rhein hiesse. Remo wäre auch leichte gewesen nach Teutschland zu gehen, weil die Tusci, so zu den zeiten in Italien das meiste vermocht, warhafte Teutsche, Tuiscones gewesen. Zu welchen sich Remus um des Bruders nachstellungen zuentgehen, verfüget, und von ihnen anleitung bekommen, in das innerste theil von Teutschland zu gehen. Und wäre solchem nach dieses eins von den gröstten Alterthümern, dergleichen in ganz Italien kaum anzutreffen; es würde auch dadurch die unwahrheit der gemeinen und von den Römischen Geschichtschreibern selbst vorgegebenen meinung entdekket, daß Remus von seinem Bruder Romulo wäre umgebracht worden. Der Titel der hiervon abgefaßten schrift lautet völlig also: *Sepulcrum Remi*

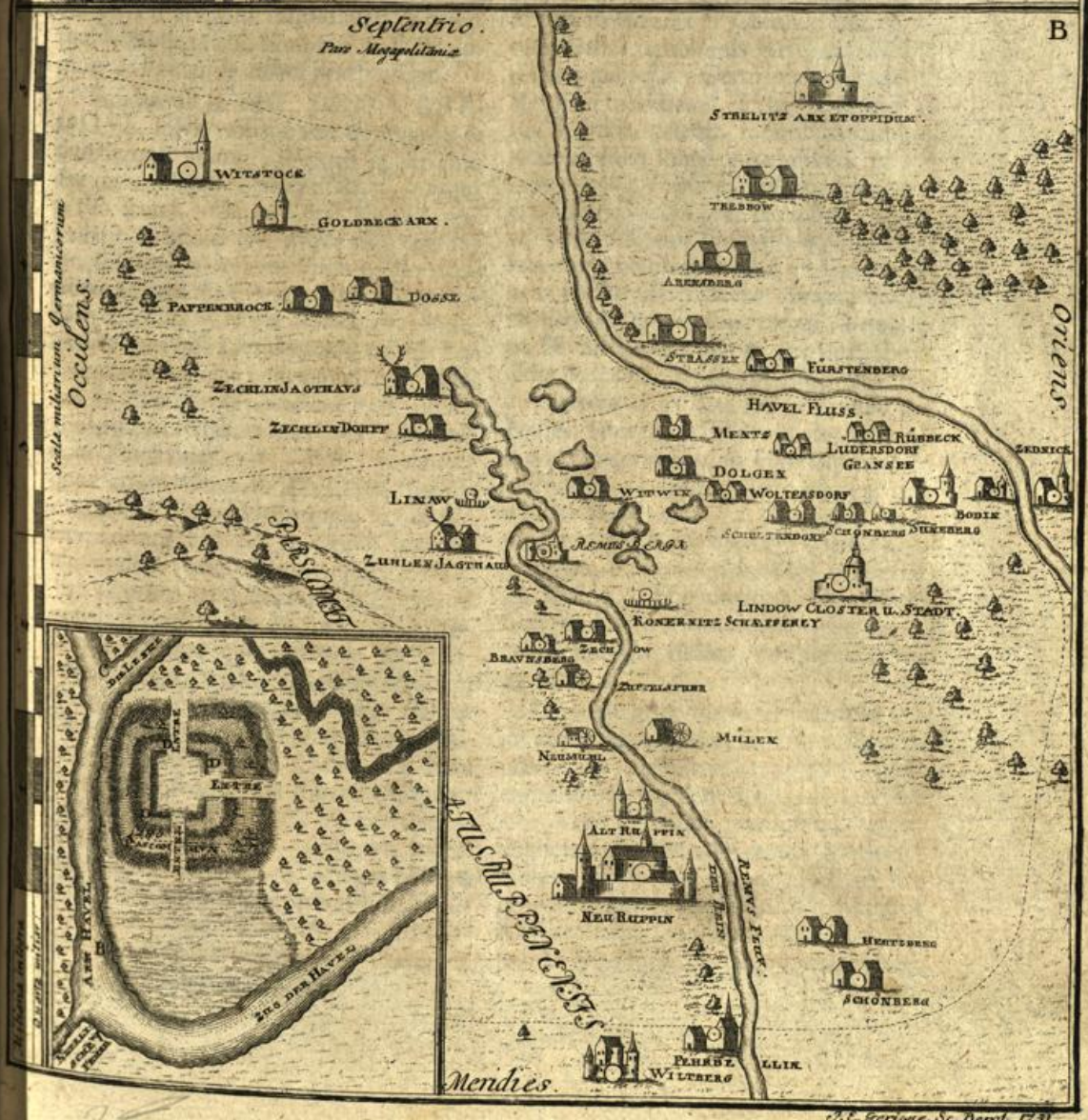
Remi, Fratris Romuli, in monte Remi, vulgo Remsberge nuper detectum, erutis binis marmoribus, uno vetustissimo, altero recentiore; quibus pervulgatus ille error de Remo a Fratre interfecto confutatur, addita loci Topographia & Chorographia in æs incisa, opera E. H. L. F. Die schrift selbst ist in form eines briefes an einen Vornemen von Adel, und damahls besitzer von Rheinberg oder Remberg, Jobst oder *Justus* von Bredow, gestellet, worin der Verfasser anfangs weitläuftig zeiget, daß viel dinge mit der zeit entdekket würden, die man zuvor anders geglaubt hätte, und führet zu einem besondern exempel den Trojanischen Krieg an, und der Stat Troja darauf erfolgte zerstörung, daß solches alles von den Griechen erdichtete unwahrheiten wären. Wendet sich hierauf zu Remi Historie, und zeiget gleichfalls allerhand unwahrheiten darin an, insonderheit Remi tod betreffende; rühmet auch endlich, daß zu des Herrn von Bredow zeiten diese sache völlig entdekket, und des Remi Grab in seinem gebiete wäre gefunden worden ꝛc. Ich getraue mich nicht von dieser sache mit solcher gewisheit zu schreiben, als ich wohl von vielen andern thun können, zumahlen auch die zeichnung der Steine und aufschriften in dem gedrukten exemplar, so ich gesehen, zwar benennet, aber doch nicht vorhanden, sondern an statt derselben leerer raum gelassen worden. Ich habe mich aber doch nicht entbrechen wollen die völlige worte des Verfassers in so weit sie hierher gehören, hierbei zu setzen, des G. L. beliebiger Disposition anheim gebende, was und wie viel er davon halten oder nicht halten wolle. Spricht also der Verfasser Lit. C. 1. b.

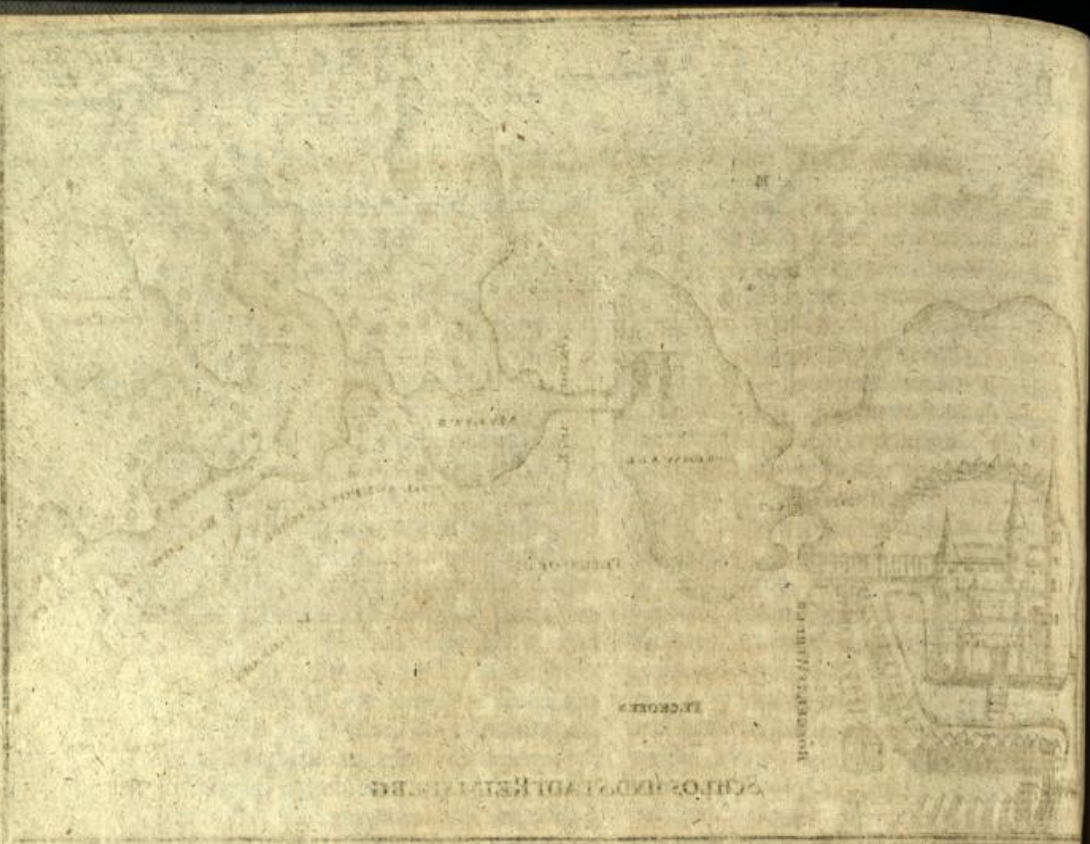
Semper hactenus pro indubitato creditum, JUSTE BREDOVI, Remum à Romulo occisum fuisse. Qua certe fabula Romano nomini insignis macula adspersa, & infamis nota inusta est, sed immerito & nullo iure. Et certe huius tanti facinoris & atrocis parricidii auctores tale & tantum scelus non tam temere adfirmare debuissent, priusquam ipsam veriratem probe investigassent. Certe ut de conceptione & educatione horum duorum fratrum, multa fabulosa & mendacia produntur, quod ex Marte ipsi Rheae concepti sint, & postea nati, expositi, & à lupa admotis uberibus nutriti: ita non minus mendax & fabulosum, quod de morte Remi prodiderunt. Legimus apud Dionysium Halicarnassaeum lib. I. varias hac de re opiniones. Ubi inter alias etiam hoc invenitur; non deesse, qui adfirmaverint Remum sponte sua principatum Romulo cessisse, licet tamen postea à fratre occisum iidem dicant. Quae posterior sententia ut falsa, sic prior verissima, quam ut Godenius Jurisconsultorum superiori aetate Princeps, adfirmare non dubitavit consilio suo 19. fere in principio, ubi Romam Remum Romulo sponte cessisse, & in alias terras abiisse, adfirmat. Idem asserit Victor Afer parte secunda de Originibus gentis Romanae varie digestis, ex Verrio Flacco, Annalibus Pontificum, Veratio, Fabio Pictore, Licinio, Macro, Varrone, Caesare, Tuberone, atque ex omni priscorum historia. Qui adfirmat in ea contentione non modo Remum non occisum esse, sed etiam ulterius à Romulo vixisse, idque asserere Cneum Egnatium Veranum, Lib. I. Ex aliorum etiam traditionibus adiungit idem Remi cum Romulo colloquium, & Remum (cum Regno se fraudatum intellexisset, apparentibus Romulo 12. vulturibus, & subsecuto coeli fulgore pariter cum tonitru.) nihil aliud dixisse quam hoc: multa illa in urbe temere sperata atque praesumta felicissime proventura esse. Et obtinuit quidem auctore Livio vulgatior fama, Remum in ludibrium fratris Romuli recens exstructos muros transiliisse, & inde ab irato fratre Romulo interfectum esse; unde & Poetae illud:

Fraterno primi maduerunt sanguine muri.

Sed quam falsa & fallax sit illa vulgatior fama, ex hoc solo promptum est cognoscere, quod Roma inde ab initio nullis muris cincta fuerit, usque ad Tarquinium Priscum, qui illam omnium primus lapideo muro cinxit. Fugisse igitur Remum, nullum prorsus est dubium. Verum quo fugerit, hactenus ignoratum, quae res occasionem dedit fabulae & opinioni illi pervulgatae, quod a fratre occisus esset. Prorsus ut de Romulo narratur, illum a patribus occisum, scilicet, quia postea non amplius apparuit. Et Tullo Hostilio, quod Anci Martii, qui ei successit, cum res sacras faceret die quodam tempestatibus & tonitribus procelloso, insidiis, cum uxore & liberis in regia trucidatus, & domo eversa combustus sit, ut idem refert Dionys. Halicar. Lib. III. Licet Livius aliter sentiat, ipsumque indignatione Jovis ob pravam Religionem fulmine cum ipsa domo conflagrasse dicat. Cui consentire vide-


Tab. XIII. A
f. 426.
Werentin
Zechlinsche See
Bobero
Sabinichen
Dilgischen See
Cagor
Schonaver Werder
Beferholtz
Blanckenberg See
Indebeck
Slagefort
Remus Borchwall
Mylitz
Die Recke
Schlagefotlkheide
Becke
Butzow
Schachtigsee
Petersort
Wildbahn
Rösekens Werder
Pechofen
Der Merratzen Feld
Schlos und Stadt Reimsberg


Septentrio.
Pars Megapolitaniæ
B
Strelitz arx et oppidum.
Witstock
Goldbeck arx.
Trebbow
Arensberg
Pappenbrock
Dosse
Strassen
Fürstenberg
Oriens.
Occidens.
Zechlin Jagthaus
Zechlin Dorff
Havel Fluss.
Mentz
Rübbeck
Ludersdorf
Gransee
Zednick
Dolgen
Witwin
Woltersdorf
Linaw
Schultendorf
Schönberg
Sunneberg
Bodin
Remus Berg
Zuhlen Jagthaus
Lindow Closter u. Stadt.
Ronernitz Schæfferey
Zechow
Braunsberg
Zuffelsfuhr
Mülen
Neumühl
Alt Ruppin
Neu Ruppin
Remus Fluss
Hertzberg
Schönberg
Pehrbellin
Wiltberg
Meridies.
Arn Havel
Zug der Havel
J. E. Gerione, Sc. Berol. 1731.



videtur Plinius lib. 2. Nat. Hist. cap. 53. & lib. 20. cap. 2. Ex Valer. Max. lib. 9. cap. 22. & alii. Ex qua sententiarum diversitate conjicere licet, neutrum verum esse. Unde sane hos & alios Principes, indomita effrenis populi ex vaga pastorum & latronum immanium turba collecti licentia pertaesos, principatu sponte deposito, clam se a plebis conspectu subduxisse, inque solitudinem, aut aliquem mundi angulum ad solitariam vitam, qualis olim Monachorum in deserto, & tum temporis Pythagoraeorum fere fuit, concessisse, potius crediderim: unde iis postmodum desideratis & non inventis, variae ortae sententiae, quae variis deinde fabulis occasionem dederunt. Neque hoc novum in historiis, cum non ita pridem Carolus V. Romanorum Imperator potentissimus ob similes causas, relicto imperio, in Monasterium aliquod Hispaniae concesserit. Qui si item, sicut alii in minus celebrem locum, vel vastam aliquam solitudinem & desertum se subduxissent, similibus de se sermonibus & figmentis ansam praebuissent.

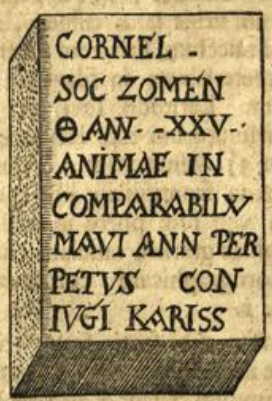
Tui saeculi felicitas, JUSTE BREDOVI, solvit nobis hunc quaestionis & dubitationis nodum, invento nuper ante decennium lapide sepulcrali Remi, in monte tuo Remi. Cujus Remi montis appellatio in hodiernum usque diem perdurat, & cuius vel nomen solummodo doctiores ad rem illam odorandam & adorandam debuisset adducere & invitare. Praesertim, cum ipse Livius narret, primis Latinorum & Romanorum temporibus Thuscos in Italia omnia obtinuisse, quos nullos alios, quam Germanos esse, quos Itali etiamnum Tvviscones, vel Tidesco vocant, & quos etiam Germani **Teutschen** appellamus, Doctissimus Hotomannus in suis observationum libris lib. 13. cap. 15. notavit; ubi multis verbis & rationibus probat, Vindiciorum consuetudines à Germanis omnes manasse. Unde profecto Germanorum linguam ibi ubique fere obtinuisse necesse sit, excepto Latio, qui tamen etiam Germanicam calluerunt, ut inter vicinos fieri consuevit, si non omnes, saltem optimates & potentiores. Quare cum haec Remo nota fuerit, non mirum est, ipsum fratris insidias evitantem, in penitiorem Germaniam recessisse. Quamvis locus, ubi regnum condidit, & demum obiit, a Roma non adeo longe remotus sit. Saltem unius mensis iter. At quanto longius aliae Coloniae migrarunt? Æneas ex urbe Trojana & Asia Romam deducitur, Francus inde in Galliam, Antenor in Venetos & Patavinos, Gothi ab ultimo mundi fine & angulo ad Tauricam Chersonesum, Galli ad Galatas, Vandali per Gallias & Hispaniam in Africam usque. Sed nihil opus est tam longinquarum Coloniarum deductarum commemoratione, cum omnem huius rei disputationem, vel dubitationem praecidat nobis ipse lapis, cujus descriptionem mox subjiciam, ubi prius de Remi monte, & oppido quaedam, breviter tamen, dixero. Nam Chronicon & annales eius loci brevi, juvante Deo, dabimus, ubi omnia plenius, uberius & absolutius tractabuntur.

Est ergo oppidum montis Remi situm in Marchia Electoratus Brandenburgensis, quam hodie Marchiam mediam vocant, quae Odera & Albi fluminibus nobilissimis includitur. In comitatu, quem vocant Rupinensem, vel potius Rusinensem, quae & ipsa Romanorum Colonia, cui comitatui Urbs cognominis Rusinum, duobus distans miliaribus Germanicis abs Monte Remi ad meridiem. Urbs Remi montis sita in sylvis, pascuis, montibus, vallibus, lacubus, loco longe amoenissimo, ut mirum non sit, Remum post tot loca peragrata, hunc locum prae omnibus elegisse, ubi pedem figeret, suumque exulium consolaretur. Moenibus & Arci septentrionem versus adiacet lacus ingens dimidii milliaris & amplius longitudine, è quo lacu fluvius Remus oritur, corrupte ab incolis & accolis **der Reim** appellatus, qui ad alterum urbis latus effluens, inde per Bellini Traiectum, Frisacum arcem & opidum praeterlabens in Havelam tandem infunditur. Latitudo loci est 53. graduum, Minutorum 24. longitudo vero graduum 31. Minutorum 9. cujus Topographiam in frontispicio libri posuimus. S. Tab. A. Hic porro in studiosorum Geographiae gratiam tabulam eius regionis Chorographicam communicamus. S. Tab. B.

Fuit olim urbs spatio ferme triplo maior atque iam est, ut ex fossis & vallis eius, quae etiamnum restant & apparent, & ipse cum admiratione curiose observavi, videre est. Urbs fuit olim munitissima, ut ex duplicis fossae & admirandis murorum molibus facile apparet, & castellum sive propugnaculum non tantum comitatus Rusinensium, sed etiam totius Marchiae limitis, qua Ducatum Megapolitanum tangit.

git. Sed continuis Marchionum Brandeburgenſium & Ducum Megapolenſium bellis decies ferme vaſtata ita, ut tandem pace parta, in eam, quae nunc eſt, magnitudinem contracta ſit, muris adhuc cincta ſolidis, licet vetuſtate quibusdam in partibus collabi incipiant. Poſſederunt eam longo tempore Comites, quos dixi Ruffinenſes, a quibus poſt ſtrages illas innumeras & calamitates, quas perpeſſa fuerat, tandem ad proavos tuos BREDOVIOS venit, emtione ante 150. plus minus annos, ut in noſtro Chronico dicetur. Jamque ζὺν θεῷ à te, JUSTE BREDOVI, quod Deorum ille optimus & maximus felix & fauſtum eſſe velit, poſſidetur, qui eam hereditario iure a patre, viro optimo, fortiſſimo, prudentiſſimo & magnificentiſſimo equite Joachimo Bredovio nactus es, Dn. Johanni fratri tuo, ab Auctoribus Criticis huius aevi in ſcriptis ſuis tantopere celebrato, Oppidi Cremmenſis bonis ſorte oblatis & contingentibus. Incolae eius urbis feroces, acres & indomiti, priſtinam Romanorum & Remorum libertatem ſpirantes, ita ut illos gente Romana tam praeluſtri non indignos arbitreris. Certe Romae aemula in plurimis. Nam & ſex Conſules habet. Quod an ulli alteri urbi alicubi contigerit unquam, neſcio. Foeminae veterum Germanorum more viros in lites & in bella armant: Et ſi viros ſuos alicubi illo negotio pares non reperiant, ipſae, veluti ſuccenturiati milites in eorum locum ſuccedunt. Notum eſt illas nuper in ipſius Principis aula, importuna ſua flagitatione, eam, quae pro Principis auctoritate iis denegata erat, propter appellationem ab opidi civibus non interpoſitam, audientiam obtinuiſſe. In lacu, de quo dixi, medio ex ſurgit inſula oblongior in montis cuiusdam ſublimitatem, inſigni naturae artificio admirabilis, a cuius uno latere, ubi locus minus profundus fuit, inſula vicino continenti ponte iuncta fuit, cuius reliquiae & rudera in aquae ſuperficie adhuc extant. Haec inſula etiamnum hodie arx Remi, item Remus Borchwall ab incolis dicitur. Hic ante annos decem cum altioribus foſſis ac lacunis terrae interverteretur, effoſſa ſunt cadavera, & oſſa cadaverum, ingentis & inuſitatae magnitudinis, ita ut incolis foſſoribus miraculi loco eſſent. Et quia aqua lacus quotannis aliquid fluctibus ſuis de terra inſulae eius aufert, quotidie plura deteguntur & inveniuntur. Effoſſi quoque inter alia fuerunt duo lapides, unus minor quadratus, cuius trium palmarum craſſitudo. Eius *facies*

Ab uno latere.

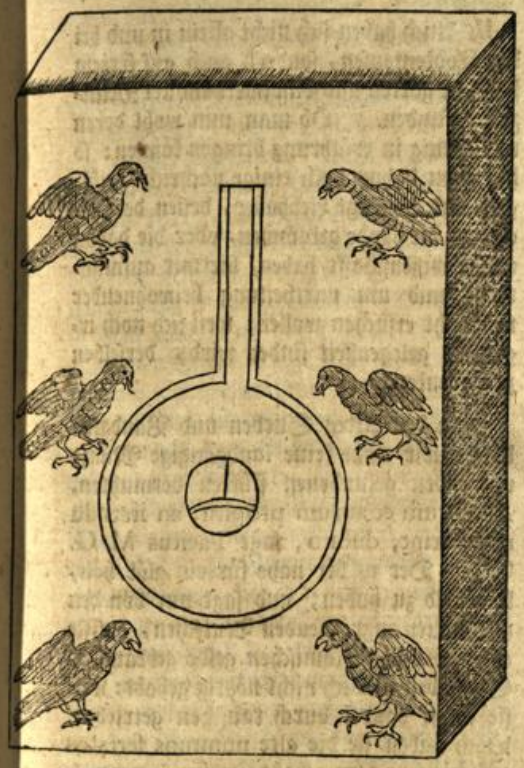


Ab altero.

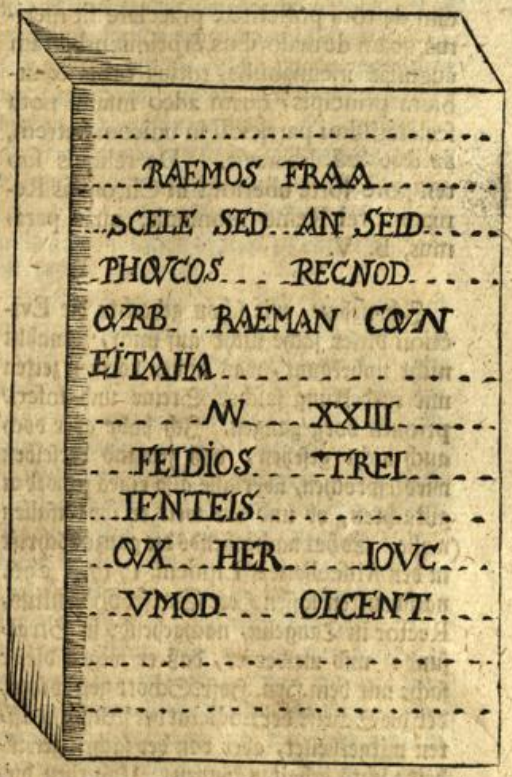
Alter, marmoreus lapis longiſſima vetuſtate exeſus, cuius Diameter longitudinis continet ferme tres quartas ulnae Marchicae Brandenburgicae, Diameter latitudinis dimidiam ulnam. Craſſitudo continet unam quartam.

In

In cuius uno latere haec est sculptura.



In altero latere talis est inscriptio.



Hoc primo latere per sex illas aves sine dubio designantur sex vultures illi, qui Remo in Aventino Monte priores apparuerunt, cum Romulo in Palatino duodecim apparuerint, sed posterius. Unde Remus avium multitudine & coeli fulgore, ut superius dictum, abs Romulo fratre victus sponte ei concessit, & deserto Latio & Italia in haec loca comitante multa pastorum multitudine penetravit, inque hoc prorsus amoenissimo loco pedem fixit, & reliquum vitae vixit, & mortuus est.

Habes, Lector, quisquis es, lapidem, ut cum Satyrico loquar, adorandae robiginis, certe admirandae vetustatis, praesertim in intimae Germaniae visceribus, quo vix in ipsa Italia antiquiorem inveniri vere magis, quam audacter adfirmaverim. Hoc iam marmor omnibus fabulis de initio Urbis Romae, & de crudeli immanitate fratris Romuli in fratrem Remum, facile os obstruxerit. Ad explanationem eius quod spectat, etsi ingenue fateor, me non omnia assequi, litteris magna sui parte vetustate arrosis & exesis, reliquis fugientibus: hae tamen, quas adposui, utcunque in illo leguntur & conspiciuntur. Ex quibus quivis facile collegerit, non solum Romanorum hisce in locis fuisse Coloniam, (unde enim alias & quorsum antiquissima haec marmora, tam antiquissimae inscriptionis, quae non nisi antiquissimam vetustatem spirant, quamvis prius posteriore recentius?) sed & Remum a fratre profugum, peragrata vicina G[illegible]ania ad hunc penitiorem locum longe amoenissimum & celeberrimum penetrasse, ibique regnum condidisse, & sex suorum vulturum in Aventino sibi apparentium, eventum expectasse, & in alio Aventino monte intimae Germaniae expertum esse, si non eadem cum fratris Romuli regni magnitudine & incremento: saltem tali, quod dimidiatam portionem vulturum augurio sibi promissam facile adaequaret. Cuius rei haut dubie documenta haberemus longe evidentissima, si pari studio a Germanis atque a Romanis vel Latinis, res illorum gestae in annales relatae, & per historiam posteris traditae extarent.

Restat igitur, ut tu, o Roma, quondam urbium regina & orbis Domina, homini Germano pro tantae rei magnitudine non assem, ut dicitur, sed ὑστερον pares tantae rei inven-

inventione dignum. Germano, inquam, qui feliciori auspicio hoc sepulcrum primus detexit, idque eo iustius, quod non tam de tota posteritate praeclare sit meritus, quam de maioribus, & primis urbis tam augustae incunabulis, totius orbis & urbium principis, quam adeo infami nota sceleratissimi parricidii in unicum fratrem, ἀπ' ἀνευ θεῶ, liberavit. De reliquis suo tempore forte uberiora in Chronicis Remanis, vel Remo montanis, quae paramus, B. V.

Ich nehme, wie schon gedacht, die Eviction dieser sache nicht auf mich, zumahln nicht unbekannt, was in den vorigen zeiten mit entdekkung solcher Steine und Inscriptionen vorgegangen. Ich habe aber doch auch nicht gesehen, daß jemand derselben wiedersprochen, überlasse also eines jedweden gutachten, ob und wie weit er ihr beifallen wolle. Es hat nachgehends die ganze Schrift in den Miscellaneis Lipsiens. 1717. f. 296. nachdrukken lassen Herr Christoph Pylius, Rector in Tangelin, nachgehends in Stralsund: und meldet er, daß er wegen dieser sache mit dem Hrn. Hofr. Schott gesprochen, der die Schrift der Societät der Wissenschafften mitgetheilet, aber von der sachen gewißheit nichts erhalten können. Und eben dieses ists, was die ganze sache verdächtig macht. Einer so wichtigen sache und erfindung würde niemand seinen namen entzogen, oder verstekket haben: er würde sich eine ehre daraus gemachet haben, daß er so was wichtiges entdekket, das selbst den uralten Römischen Geschichtschreibern ein licht geben könnte. Wäre die sache richtig; und Eilhardus Lubinus würklich der Urheber, wie man dafür hält: so würde er seinen namen gern hergegeben haben. Sollten sich nicht Leute gefunden haben, und Lubin nicht selbst so klug und sorgfältig gewesen sein, daß dieses kostbare stük nicht allein gemeiner gemacht, und der gelehrten Welt kundbarer, sondern auch verwahret und in acht wäre genommen worden? Allein es findet sich der marmor nirgends: nirgends auch mehr nachricht oder zeugen, die dergleichen Steine gesehen. Die Herren von Bredow sein ja in der Mark so bekannt: sollten diese solche nicht unter die Märkische Gelehrte, und Lubin sie nicht unter die Rostokische Gelehrte, da er Professor war, gebracht haben? Endlich ist die auffschrift, so wunderbar, daß man auch die überbleibsel bei den meisten wörtern zu keinem Lateinischen ausdruk bringen kann, der sich für die damahlige rauhe zeiten schikket, es möchte dieser Stein in Italien oder Teutschland gehauen sein.

II. Auch haben sich nicht allein in und bei den Todtentöpfen, sondern auch auf freiem felde, in gärten und sonst allerhand art Münzen gefunden. Ob man nun wohl deren nur wenig in erfahrung bringen können: so hat man davon doch einige nachricht beifügen, und diejenige Liebhaber, denen dergleichen in die hände gekommen, oder die davon einige wissenschafft haben, hiermit aufmuntern, und um mittheilung beiwohnender nachricht ersuchen wollen; weil sich noch irgendwo gelegenheit finden wird, derselben zu gedenken.

Von den Alten Sueven und Vandalen dürfen wir wohl keine landgängige Münze unter den gefundenen stükken vermuhten. Argentum & aurum propitii, an irati dü negaverint, dubito, sagt Tacitus M. G. C. v. Der es bei nahe für ein glük hält, kein geld zu haben; und sagt nur von den an Italien angränzenden Teutschen, daß sie eine ahrt von Römischen gelde gebrauchet. Sie haben es auch nicht nöhtig gehabt: weil sie ihren handel durch tauschen getrieben. Doch haben sie die alte nummos serratos und bigatos gern gehabt, wie er ferner meldet, welche an den seiten gerippet, oder mit spannpferden bezeichnet gewesen. Wannenhero auch zu vermuhten, wann solcher gestalt unsere Alten noch Serratos besessen, davon sie so viel gehalten, daß dieser ahrt noch manche verborgen liegen müssen, wo sie nicht der rost verzehret, oder wie bei manchen geschehen, die unwissenheit und verschwiegenheit selbige der dürftigkeit oder dem geiz aufgeopfert. Dann das schikfal, welches einige Menschen glüklich machen wollen, hat nicht allemahl solche angetroffen, die sich dieses glüks und angewiesenen schatzes beides zu ihrem und des Nähsten nutzen recht haben können oder wollen bedienen. Man hats nur angesehen als ein nuzbares Silber, es bei erster gelegenheit gesuchet loß zu werden, und solchergestalt der untersuchung, was es für Münze sei, ohne bedenken entrissen. Solches schikfal hat mehrentheils dasjenige gehabt, welches sich in einiger anzahl bei einander finden lassen. Zu Polchleben, Schievelb. Inspection haben Schulkinder beim spielen etliche Silberne pfennige bei einem hause aus der erde gepuddelt: und bei fleißigerm nachsuchen hat man einen guten Hut voll dergleichen Silbernen pfennige in einem

klumpen

klumpen gefunden, der der beschreibung nach wie fischflumen, wiewohl ganz schwarz, inwendig aber weiß und schön ausgesehen. Man hat sie Flinken genennet. Der Patron des orts aber hats einem Juden um 6 Rthl. verkauft. Und ein Bauer bei Belau hat eine verkittete Büchse mit Münze beim pflügen entdekket, aber ebenfalls einem Juden um 16 Gr. abgelassen. Nicht besser ists ergangen mit einem Krüglein voll Münze, welches A. 1712. in Rützenhagen Schiebelb. Insp. auf der strasse bei wegraümung eines bakofens gefunden worden. In das krüglein ist etwa ein stof gegangen. Die Münze ist klein und theils von feinem, theils von schlechtem Silber, etliche wie groschen, etliche auch mit greifen bezeichnet gewesen. Alle diese Münze ist gegen 20 Rthlr. versetzet worden: und was sie ferner für ein schiksal gehabt, ist unbekannt. Es würde auch dem ansehnlichen vorraht alter Silbermünze nicht besser ergangen sein, welcher A. 1741, da der alte Dom zu Berlin abgeweisset wurde, einem Maurer, der zum gerüste ein loch in die mauer einhauen wollen, entgegen gefallen: wann nicht das von der zerstreuung herrührende geraüsch den schatz verrahten hätte; wodurch dann noch vieles gerettet und dem schmelztiegel entzogen worden. Es war von der Anhaltischen Markgrafen zeiten, und wird dessen am andern ort nochmahls gedacht werden. Derjenige Bauermann aus dem Amt Storkow, der so viel geld mit seinem pflug entdekket, daß er seine Söhne hat können studiren lassen, wie dessen oben im XI. K. §. V. s. 269. gedacht worden, hat zwar in so weit klüglich gehandelt, daß er seinen fund zum allgemeinen besten angewandt: den wissenschafften aber ist doch der nutzen eben wie bei dem vorigen entgangen; indem das gepräge doch unbekannt geblieben. Etwas gescheuter hat ein Knecht des Predigers zu Gliezen in der Neumark gehandelt, welcher ebenfalls einen topf mit Silbermünze ausgepflüget, und solche noch andern gezeiget: ob wohl im übrigen davon auch nichts mehr bekannt worden, als daß auf derselben ein Komtorkreuz gestanden; welches dann vermuhten lässet, daß dieses geld vom Teutschen Orden geschlagen, und etwa zu oder nach der zeit beigesetzet worden, da die Neumark noch dem Teutschen Orden gehöret. Dergleichen Münze auch in einem töpfgen befindlich gewesen, welches bei Friedeberg im Statbruch auf dem so genannten Eichwerder von den Kindern beim spiel ist ausgepuddelt worden. Darin sein 32. kleine Silberpfennige und diese auf beiden seiten tief, auf der einen ein Kreuz, auf der andern eine Rose gepräget gewesen. Daß aber in angeführten beispielen so viel beieinander gewesen rühret daher, daß es übliche Landmünze ist, welche häufiger zu sein pfleget, als die welche als eine seltenheit nur verwahret, und als eine solche den sterbenden mitgegeben worden. Solche hat hier oder da iemand als seinen nohtpfennig in bedrängten zeiten beigelegt und vergraben, um solchen den raüberischen händen oder anderweitigem mißlichen schiksal zu entreissen, und ist drüber gestorben.

Verschiedene Münzen sein aber doch noch in gute hände gerahten, die solche besser zu nutzen gewußt, und deren vorsichtigkeit man noch dasjenige zu danken hat, was der unwissenheit entrissen worden, und hier noch wird vorstellig gemachet werden.

Güldene Münzen sein zwar überaus selten: doch haben sich einige stükke gefunden. Der 20. stük Dukaten von neueren zeiten, nicht zu gedenken, welche A. 1711. bei Töplitz Neust. Brandb. Insp. in einem beutel gefunden, und an Se. Königl. Maj. Friedrich I. zwar geschikket, dem Finder aber geschenket worden; und von welchen man muhtmassete, daß sie von Churf. Friedr. Wilhelms vornemen Hofbedienten auf der jagt müßten sein verlohren worden: so hat sich zu Scharlottenburg in den Lützowischen gärten ein stük mit dem bildnüß eines Römischen Kaisers in einem Todtentopf finden lassen, welches aber der damahlige Domprobst, Hr. von Bredow an sich gekauft, und ist ungewiß, wo es hingekommen. Vom gepräge soll zwar nachricht vorhanden sein: man hat derselben aber nicht können theilhaftig werden. Vor etwa 20 jahren fand ein Bauersmann in der Altmark ein töpfgen mit 80 stük Güldener Münze, worin aber nicht mehr, als nur 3 ahrten vom gepräge gewesen. Der Finder soll nicht eben glüklich dabei gewesen sein: zum glük hat der Königl. Geh. Raht, Herr von Froben, der ältere, noch von iedem schlag ein stük, iedes stük mit einem Dukaten geretet. Von selbigen stellet das eine von nicht eben allzufeinem Golde ein bildnüß in einer corona radiata vor mit der umschrift: IMP. AURELIANUS AUG. auf der andern seite zwei kriegsleute mit spiessen, mit der umschrift: RESTITUTOR EXERCITUS. unten stehet: XXI. Wie alle Güldene Münze vom Aurelian selten sein, so ist es dieser vor andern; dann der gelehrte Benedictiner Banduri hat ihn nicht einmahl unter seinen güldenen *T. I.* s. 366. und hält nicht allein

den Silbernen schlag s. 370, sondern auch die Eherne von diesem gepräge für sehr selten s. 381. und ist der meinung, daß diese Münze auf den sieg über die Markmänner geschlagen worden, da diese vorher viel verwüstung in der gegend von Mailand angerichtet. s. 370.

Das andere stük ist ein Dukaten, der auf der einen seite einen Heiligen, vieleicht den Bartholomäus, vorstellet mit der umschrift: MONETA NO. FRANCFUR. auf der andern der Reichsapfel in einer dreiblätterigen rosenfigur mit der umschrift: ALBERTUS ROM. NORUM REX, alles in Münchschrift; und ist ein Dukaten, welchen die Stat Frankfurt schlagen lqssen.

Das dritte stük hat auf der einen seite einen Geistlichen mit der Bischofsmütze und Bischofsstab, die rechte hand und von derselben 2 finger, den mittel- und zeigerfinger mit dem daum in die höhe haltend mit der umschrift: CONRADI ARC. PI. MA. d. Archiepiscopi Maguntini. Auf der andern seite das Mainzische Rad in einer dreiblätterigen rosenfigur mit der umschrift: MONETA NOVA AUREA HOS. Es scheint also ein Mainzischer Dukaten zu sein von den zeiten des Erzbischofs Conradi, der zwischen 1417. und 1434. regieret. Was aber Hos bedeute, ist zweifelhaft. Es könnte heissen Homburgensis, und die den Grafen von Sayn zuständige Stat Homburg bedeuten. Nur diese Stat hat allein Silberne Münzen schlagen dürfen: und müßte also ein ander Homburg sein. Es ist aber ungewiß, ob selbige das ius monetae und zwar aureae gehabt haben. Es kann auch heissen Hns (dann der mitlere buchstabe ist nicht recht zu lesen.) und die Stat Hamburg bedeuten: und könnte sein, daß diese Stat solche dukaten im jahr 1435. geschlagen, da sie das recht in Gold zu münzen erhalten, und das Mainzische wapen drauf wäre gesetzet worden anstat des Kaiserlichen; weil eben damahls der Erzb. von Mainz Conradus das Vicariat im Teutschen Reiche geführet, welches der Kaiser Sigmund, da er mit dem Hußitenkrieg beschäftiget war, demselben aufgetragen; selbiger Erzbischof auch vieleicht zu diesem vorrecht das meiste beigetragen. Wann auch dieser im jahr 1434. schon soll gestorben sein: so können die Geschichtschreiber darin geirret haben; und dieser Dukaten würde zeigen, daß er erst 1435. müßte gestorben sein. Das auf der ersten seite befindliche Ma. kann auch, wie es öfters also gelesen werden muß, Magdeburgensis heissen. Und wir haben zwei Erzbischöfe von Magdeburg dieses namens. Einer hat gelebet zwischen 1134. und 1142: der ander zwischen 1267. und 1277. Und weil dieser lezte aus Bömen war; in dem vor dem Bischof hier stehenden schilde auch der Bömische Löwe befindlich zu sein scheinet: so würde solches um so viel wahrscheinlicher fallen. Aber wie käme das Mainzische wapen auf einen im Erzbißthum Magdeburg geprägten dukaten? Sonst sollen in dem Amt Lebuß ie und zuweilen dergleichen Güldene Münzen beim pflügen und anderswo sein angetroffen worden.

Silber Münze ist öfter vorgekommen, und zwar entweder in ziemlicher anzahl bei einander, wie wir oben gesehen haben, welchem noch aus ganz neuerlicher zeit beizufügen, daß im September abgewichenen 1750 jahr zu Alt-Langerwisch unterm Amt Saarmund eines Bauern Sohn, Christian Bergemann, da er selb dritte in seines Vaters hause einen keller aufgegraben, einen Schatz von 6 Pfund 6½ Loht guter alter großentheils aber zerbrochener Silberner Scheidemünze gefunden. Sie hat die grösse eines Dreiers oder kleinen Sechsers gehabt, und ist Münze aus den mitlern zeiten der Anhaltischen Markgrafen gewesen. Zwanzig stükke davon, welche gut und unversehrt gewesen, sein noch in gute hände gerahten, das übrige ist als Bruch-Silber in die Königl. Münze gebracht, und der wahre innere wehrt 133 rthl. 6 gr. auf Königl. befehl den Finder ausgezahlet worden. Und wird der zwanzig zurük gebliebenen stükken am andern ort umständlicher gedacht werden. Andere Silber Münze hat man hier und dar einzeln, die meiste in oder neben den Todtentöpfen und auf den äkkern angetroffen, und diese rühren her von den Leichbestattungen oder Begräbnüssen der uralten Einwohner, und sein durchgängig starke pfennige numi solidi und denarii in der grösse unserer 6 pfennigstükke oder groschen, bisweilen, aber selten, grösser, und zwar alte Römische Münze. Die Griechische ist seltsam; und wann bei Gardelegen Münzen sollen sein gefunden worden, auf welchen Runische, auf einigen Römische, auch gar Aethiopische buchstaben gestanden: so dürften solche den Liebhabern der Alterthümer und Münzwissenschafft nicht wenig zu schaffen machen.

Fragt man aber, wie die Römische Münze in diese gegenden gerahten, so ist ganz wahrscheinlich, daß solche theils durch die in Italien und zu Rom gewesene Teutsche, theils durch die Römische Kriegsheere, viel

auch

auch durch den handel ins Land gebracht worden. Sollte Arminius und dessen bruder, welche beide in Römischen diensten gestanden, und andere mehr, auch wohl aus diesen gegenden, nicht dergleichen seltenheiten mitgebracht haben, und solche nachgehends weiter gekommen sein? Daß die Römer mit den Teutschen im handel gestanden, meldet Tacitus, und ist sonderlich der Bernsteinhandel in diese nordliche gegenden durch Teutschland längst dem Suevischen Meer bis nach Preussen gegangen, woselbst sich auch nicht wenig von dergleichen Münze finden lassen, wie im Erläuterten Preussen 1 Th. n XXI. s. 417. und folgenden, sonderlich was den Bernsteinhandel betrifft §. 4. s. 426. 429. und V. Th. n. II. §. 11. s. 150. zuersehen. Dann obwohl anfangs der handel durch tauschen geschehen, so muß doch, weil die Teutschen das geprägete Silber gern sahen, und es für eine seltenheit hielten, selbst beim tausch manches stük mit untergelaufen sein, bis es endlich auch im kauf angenommen, iedoch niemahls als eine Landmünze gänge und gebe gewesen, sondern von einem Liebhaber zum andern durch tauschen und schenken gegangen. Es wäre dannenhero auch nicht zuverwundern, wann hier und dar etwas in menge beieinander wäre gefunden worden. Da es endlich auch an dem, daß unsere alte Teutsche wieder die Römer zu felde gezogen, diese ziemlich tief in Teutschland eingedrungen, ohne zweifel auch Römisch geld bei sich gehabt: so kauns nicht fehlen, selbiges muß herumgekommen, und sonderlich, wann sie geschlagen worden, mit unter die beute und also in vieler hände gerahten sein. Weil nun sonderlich auf den lezten fall ein ieder sein erobertes als ein Siegeszeichen sehr wehrt gehalten: so ists bei dessen verbrennung zu der Asche oder Aschentopf, auch wohl ins feuer mit geleget worden. Sonderlich scheinen die denarii oder solidi also auf das freie feld und auf die äkker gekommen zusein. Dann weil solchergestalt auch gemeinen Soldaten und Bauern solche Münze in die hände gekommen, und sie mit den Todtentöpfen in ihr eigenthümliches land oder akker eingescharret: so sein die töpfe nach und nach sonderlich beim pflügen zerbrochen und die Münze in der freien erde liegen geblieben. An sandigen örtern hat der wind und sturm oder andere zufälligkeiten selbige zum vorschein gebracht. Ist also auch nicht zuverwundern, wann auch an solchen örtern in und ausser Teutschland, wo nie kein Römer hingekommen, dennoch Römische Münze auf den äkkern angetroffen wird, als in der Laußitz, in Schlesien, Polen, Preussen. Dann unter dem Teutschen Heer waren Kriegsleute von fernen orten: und zu dem handel oder tausch brauchte es auch nicht allemahl der gegenwart eines Römers.

Von dergleichen alten Münzen nun sein dem Hrn. Hofraht Elteſter ebenfalls viel in die hände gekommen, und in seinem Kabinet anzutreffen, die aber mehrentheils durch die erdnässe und länge der zeit ziemlich unkenntlich worden. Auch besitzet der Hr. Hofraht Hornhart einen ansehnlichen vorraht solcher Münze. Wie man aber bis daher die hier im Lande gefundene von andern noch nicht hat können unterscheiden, welche bewandtnüß es auch mit des Hrn. Insp. Rauens an die Königliche Academie überlassene Sammlung hat: also muß deren und vieler anderer anzeigung auf eine andere gelegenheit versparet werden. Aus den briefen des ehmahligen Inspectoris zu Apenburg Hr. Goclenii ist zu ersehen, daß er ebenfalls eine ziemliche menge besessen: wo aber die Sammlung nach dessen tode hingekommen, davon hat man nichts vernommen.

Diejenige Silbermünzen aber, von welchen man noch einige nachricht erhalten, sein folgende:

1. Imago seu caput cum lauro coronatum cum circumscriptione C. JULIUS CAESAR. auf der andern seite: Imago puellae coronata lauro. Diese beschreibung gibt Enzelt Altm. Chron. s. 33. von einem denarius, und meldet, daß sie oft aus den äkkern aufgepflüget und gefunden würden. Ein solcher denarius aber findet sich unter des Jul. Caesars pfennigen nicht, wohl aber verschiedene, worauf Dictator perpetuus Caesar mit dem gekrönten bildnüß, auf der andern seite aber eine Venus mit der Victoria stehet, wie sie beim Vaillant unter den Münzen Gentis Juliae n. 30. 31. 39. 44. 45. und 62. zusehen, auf welcher leztern auch die worte: C. JULIUS CAESAR IMP. COS. III. aber nicht laureatum, sondern ein blosses haupt stehet. Er hat also vermuhtlich nur den namen CAESAR lesen können, und hat C. Julius hinzugesetzet. Imago puellae aber ist die Venus, welche J. Caesar als die Mutter seines Geschlechts verehret, und ihr seine siege zugeschrieben. Daher sie in oben angefürten pfennigen die Victoriam mit einem lorberkranz in den händen auf der einen hand hält, und dem Caesar darreichet, welches ohne zweifel coronata

lauro

lauro heissen soll. Wie Virgilius auf diese verwandschafft mit der Venus in verschiedenen stellen sehe, hat Ludovicus de la Cerda hin und wieder in seinen Commentariis über diesen Poeten angemerket.

2. Imago seu caput lauro coronatum cum circumscriptione NERO IMP. auf dem revers: Imago tenens dextra frenum equi, sinistra hastam seu facem. Wird ebenfalls vom Entzelt s. 33. also vorstellig gemacht. Aus dem zaum ist abzunehmen, daß auch Quadrigae hier gestanden, welche aber vergriffen oder durch den rost unkennbar geworden. Es kann auch sein, daß man den donnerkeil des Jupiters für einen pferdezaum angesehen. Denn man hat einen denarius vom Nero, der auf der einen seite das caput laureatum vorstellt, mit der umschrift: IMP. NERO CAESAR. AUG. P. P: auf der andern seite den Jupiter, welcher sitzend in der rechten den Donnerkeil, in der linken einen Spieß hat mit der umschrift: IUPPITER CUSTOS. Welcher pfennig beim Occo s. 118. beim Vaillant aber nicht vorkommt, und selten ist. Von diesen beiden pfennigen sagt Entzelt, daß sie dikke und rund gewesen, und ein dütgen gewogen. Demselben ist ähnlich, und vermuhtlich von eben dem schlag

3. Ein Pfennig, der auch solchergestalt gefunden worden, und in des Hrn. Geh. Rahts von Froben Samlung befindlich. Er führet das bildnüß eines Kaisers mit der umschrift: NERO CAESAR AUGUSTUS; auf dem revers den Jupiter ebenfalls sitzende mit einem Spieß und umschrift: IUPITER CUSTOS.

4. Ein Kaiserkopf mit der umschrift: CAESAR VESPASIANUS; Ist in der Prignitz gefunden worden, und in des Hrn. Hofraht Eltesters Antiquitäten Kabinet befindlich. Das bildnüß auf dem revers ist ganz unvernemlich.

5. Das bildnüß des Kaisers Domitiani mit der umschrift: DOMIT. IMP. AUG. Auf der andern seite die Wölfin mit dem Romulus und Remus; alles sehr sauber und erhaben: und ist bei Bözendorf in der Altmark gefunden worden. Dergleichen führet Occo an s. 171. hat aber in der umschrift auch COS. V. und der revers ist auch verschieden.

6. Ein Kaiserkopf, von dessen umschrift nur der namen NERVA kennbar ist. Man hat ihn bei Ragow 1730. auf dem felde im akker angetroffen.

7. Ein mit Lorbeern gekröntes haupt mit der umschrift: IMP. CAES. NER. TRAJANO OPTIMO AUG. GER. DAC. Auf dem revers eine Weibesperson in langem kleide, die ihre rechte hand über eine zu ihren füssen liegende Kugel ausstrekket, und in der linken einen Spieß hält, mit der umschrift: PARTHICO P. M. TR. P. COS. VI. P. P. S. P. Q. R. Unten stehet: PROVIDENTIA, welche durch das bild vorgestellet wird. vergl. Occo s. 211. dieser hat unweit Bombek in einem sandhügel gelegen bei einem Todtentopf.

8. Ein Pfennig mit eben des Kaisers Traiani namen, ausser welchem aber nichts kennbar ist: hat sich ebenfalls bei einer Urne unweit Seben gefunden nebst noch zweien, davon der eine bald folgen wird, der ander aber ganz unkennbar gewesen. Vom Traiano ist auch einer bei Bellingen, Tangerm. Insp. ausgepflüget worden.

9. Das bildnüß eines Kaisers mit der umschrift: ANTONINUS AUG. PIUS P. P. Auf der andern seite eine in einer stola oder langem kleide vorgestellte Frauensperson, welche in der rechten eine Schale, in der linken einen Spieß hält, mit der umschrift: COS. IIII. Sie ist auch im felde gefunden worden, und in des Hrn. Geh. Raht von Froben Sammlung befindlich. Ist sonst eine von den lezten münzen des Kaisers Antonini, so nach Occonis rechnung An. 158. nach Christi geburt geschlagen worden, und die glükselige zeiten seiner regierung vorstellet. Ein hierher gehöriger Denarius ist bei Bombek mit n. 7. in einem Sandhügel angetroffen worden, der ein gekröntes Kaiserhaupt mit der umschrift: ANTONINUS AUG. PIUS P. P. TR. P. P. XXII. auf der andern seite einen Tempel vorstellet auf 8 saülen, in dessen thüre zwei Personen stehen mit der umschrift: TEMPLUM DIVI AUGUSTI REST. COS. IIII. Die Personen sein nach Occonis auslegung s. 256. Augustus und Livia. Unter andern zeichen der hochachtung gegen den Augustus war demselben zu ehren auch ein Tempel bestimmt worden vom Römischen Raht: Templum & coelestes religiones decernuntur. Tac. Annal. I. XI. und Livia hat solchen erbauet, Lipsius ad h. l. oder Tiberius auf der Liviae antrieb; wiewohl Suetonius Tib. c. XLVII. meldet, daß solcher ihn nicht zu stande gebracht: und Tacit. Annal. VI. c. XLV. daß er zwar zu stande gebracht, aber nicht eingeweihet worden: wie

dann

dann Suetonius die vollziehung dieses Tempels dem Caligula beileget. Calig. XXI. Dieser denarius zeiget also, daß dieser Tempel baufällig worden, und daß Antoninus ihn wieder hergestellet.

10. Bei Pausin, Spand. Insp. bei dem sogenannten Schweinesteig sein in einem Hügel drei Urnen, und in ieder Urne eine Silberne Münze gefunden worden, welche alle drei Antonini bildnüß und namen führet. Ob es aber Antonini Pii, oder Antonini Philosophi bildnüß oder namen sei, hat sich aus den unvernemlichen zügen nicht entscheiden lassen.

11. Ein Frauensbild mit der umschrift: DIVA FAUSTINA. Auf dem revers eine mit einer stola gekleidete Vestalische Jungfrau, welche die rechte hand ausstrekket, und in der linken eine Fakkel hält mit dem beiwort: CONSECRATIO. Unter Occonis auf Faustina tod geschlagenen Gedächtnüßpfennigen findet sich dieser nicht: ist inzwischen doch einer von denen, durch welche Antoninus Philosophus der Gemahlin und seine ehre bei der Nachwelt zu retten gesucht. Sie ist bei Seben mit N. 8. gefunden worden von mehrbelobten Hrn. Pred. Roht: und ist eine von denen, so ein merkmahl vom feuer haben. Ich besitze eine von gleicher ahrt, welche unweit Neutwen gefunden worden auf dem akker; aber die Frauensperson, welche sitzet, hat in der rechten hand keine Fakkel, sondern lehnet sich nur auf mit der umschrift: AUGUSTA, dergleichen unter Occonis Pfennigen keiner auch befindlich ist. Auch nicht in Beyers Thesaur. contin. f. 669. 675. woselbst beide des Antonini und Aurelii Gemahlinnen dieses namens vorgestellet worden. vergl. Graevii Thes. T. VII. f. 1883.

12. Ein denarius mit Severi Haupt und umschrift ist bei Paren auf dem akker mit dem pflug entdekket worden. Das bildnüß ist schon ziemlich vergangen, und also ungewiß, ob es Septimius, oder Alexander Severus, oder der lezten einer sein solle unter den Abendländischen Kaisern.

13. Ein denarius vom Macrinus ist mit N. 6. bei Ragow gefunden worden mit der umschrift: MARC. OPEL SEU MACRINUS. Dieses stük ist sehr versehrt gewesen. Dann vom revers hat man nichts entscheiden können: und vorn müßte noch IMP. C. am ende AUG. stehen, wie auf Macrini Münzen sonst zu stehen pfleget. S. Occo f. 393.

14. Ein Volusianus ist in der bei Kemnitz unweit Potstam 1728. ausgegrabenen Urne, deren bald wird gedacht werden, befindlich gewesen: und ist wie der vorige unter die seltene Münzen zuzählen.

15. Der zeitordnung nach würde der oben f. 434. gedachte Aurelianus folgen, welcher aber unter die Güldene gehöret.

16. Ein Kaiserkopf mit der umschrift: DN. CONSTANTIUS P. F. AUG. auf dem revers: VOTIS XXX. MULTIS XXXX. ist ebenfalls gefunden worden, und in des Hrn. Geh. R. von Froben Sammlung befindlich. Es ist einer von den Numis votivis, oder solchen Pfennigen, auf und mit welchen den Kaisern damahliger zeiten alle 5 jahr bei öffentlichen feierlichkeiten wegen glüklicher regierung pflegte glük gewünschet zu werden, ist einer von den lezten, die zu dieses Kaisers Constantii II. zeiten geschlagen worden, und kommt in Banduri Numismatibus II. Band f. 377. vor, woselbst dergleichen Numi votivi von Silber, wie f. 369. 370. 372. von Gold in mehrer anzahl angeführet werden.

17. Entzelt führet am angeführten ort noch eine Münze an aus den alten zeiten, die ihm auch gebracht worden, und auf welcher eine Kuh zu sehen gewesen mit grossem Eiter, daran ein Windhund gefressen: auf der andern seite aber nichts dann Lilien und Feldblumen gestanden. Sollte wohl diese Münze abgerieben, und der Römische Wolf für eine Kuh, des einen Zwillingshaupt für ein Eiter, und der andere Zwilling für einen Hund; oder das in der Familia Hosidia vorkommende Wildschwein welches ein Hund in die Lenden fasset, für eine Kuh sein angesehen worden? doch die Blumen und Lilien müssen wohl in einer nähern zeit gesuchet werden: wo es nicht auch überbleibsel vom rost sein. Wie aber die Münzen mit einem Rindvieh gemeiniglich die Kolonien der Römer anzeigen: also liesse sich dieses stük vielleicht von Dyrrachium erklären. Dann die münze dieser Stat und Kolonie der Römer hat auf der einen seite eine Kuh mit einem säugenden Kalbe ausgedrukt, mit der umschrift: MENIΣ KOΣ; oder einem andern namen des Münzmeisters. Auf der andern seite zwei Gartenfelder im länglichen vierek bei einander mit der umschrift: ΔΥΡ ΦΙ ΛΩ. Die von den 2 Gartenfeldern ausgegriffene figuren mögen leicht als Blumen und Lilien

ausgesehen haben; und dieses eben ein solcher Pfennig gewesen sein, der bei gelegenheit einer dahin geschikten Kolonie geschlagen worden. S. Begers Thes. Brand. f. 455. ꝛc.

18. Bei Wusterwitz hat man in einem Todtentopf zwar auch zwei stük, und zu Saarmund beim graben im garten einige entdekket: jene aber sein schwarz und unkennbar gewesen, und auf diesen hat sich auch wenig entscheiden lassen. Zu Predikow hat 1726. der Todtengräber beim Grabmahl 4 Todtentöpfe und bei denselben etliche stükke Römischer Münze heraus gegraben. Diese können wohl von den ersten Christen herrühren, wie sie angefangen sich zu Kirchhöfen zu halten; aber die vorige Begräbnüß noch beibehalten.

In der Altmark nahe an den Magdeburgischen gränzen soll eine Münze sein gefunden worden, worauf ein Abgott gestanden, der in der einen hand Pfeile, in der andern Früchte gehabt. Dieses würde kein anderer Götze sein, als die Fosta oder Vesta, und der alten Teutschen ihre Herta, welche beim Arnkiel Cimbr. Heiden-Relig. XII. kap. f. 80. abgezeichnet stehet. Wie aber dieser Götze auf eine Münze käme, würde schwer zu errahten sein: oder es müßte aus neuern zeiten sein. Vielleicht ists die Fortuna mit dem Horn des überflusses, oder eine Vestalische Jungfrau gewesen, welche wohl allerhand in den händen zu führen pflegen.. Bei Heiligensee, 2 meilen von Berlin, haben sich öfters am ufer des Sees, sonderlich nach vorhergegangenem starken sturmwind, so den grund desselben beweget, kleine Silberne Münzen finden lassen, welche entweder aus dem grunde oder am ufer ausgewaschen und ins bloße gesetzet worden. Man hat aber von selbigen eben so wenig etwas zu gesichte bekommen können, als von der Münze, welche unweit Mittenwalde auf und an einem gewissen am Statbusch gelegenen Hügel zuweilen sich gefunden, welcher Hügel daher den namen Pfennigberg bekommen.

Aus den mitlern zeiten, von den Anhaltischen und andern Regenten in und ausserhalb der Mark haben sich ausser obgedachten auch theils solidi, theils Bracteati nummi, Blechmünzen, und von diesen auch bilaterales gefunden. Von lezteren führet Entzelt ebenfalls am angeführten orte schon welche unter dem namen der Flitterpfennige an ohne umschrift, die hin und wieder auf dem felde, auf alten Dorfstellen gefunden, und alte Heldenpfennige genennet würden: wiewohl diese benennung nicht sowohl diesen, als vielmehr den bisher beschriebenen dikken denariis zukommt, als welche allein von den alten Teutschen Begräbnüssen herkommen können, da man von Bracteatis noch nichts gewußt. Die von ihm angeführte sein 1) Imago viri dextra arcum tenentis, den er für den Apollo hält; Rosa in altera facie. 2) Tres aquilae, seu corvi, seu milvi stantes in lapide quasi triangulo. Hätte der Erfinder von Remus Grab diesen Pfennig gehabt, so würde er sich selbigen ohne zweifel zu nuze gemacht haben. 3) Imago viri utraque manu tenentis parmam. Auf der andern seite tres gladii seu pugiones, seu qualecunque signum. Davon dann der 1. und 3. Bracteati bilaterales sein. Dergleichen haben 4) auch in den Hügeln bei Seben in der Altm. auch sonst hin und wieder in den äkkern gelegen. Ausser diesen aber hat man 5) zu Golitz, Stift Brandenb. Insp. bei grundlegung eines hauses dergleichen gefunden, von deren gepräge und schikal man aber nichts weiter in erfahrung bringen können. 6) Zu Schluben aber unweit Arneburg auf der sogenannten Gelbreite lässet sich dann und wann Münze finden eines Pfennigs groß von feinem Silber, und nur auf einer seite gepräget. Auf derselben stehet ein Mann mit einem stok, hund und schaf, davon die umschrift aber unleserlich ist. Jedoch es wird auch von diesen allen an seinem ort ein mehres folgen.

Der Lehns- oder Annehmungspfennig der Herren von Schulenburg, dessen Goclenius Philobibl. Sacr. f. 211. gedenket, gehöret nicht als eine Münze, sondern als ein stük aus dem Alterthum des namens wegen hierher. Es ist eigentlich eine kupferne platte in der grösse eines drittelthalers, welche die Herren von Schulenburg ums jahr 1300. wegen entstandener vermischung der Unterthanen verfertigen, und einem jeden Bauer, so zum Unterthanen angenommen worden, reichen lassen; nachdem dessen namen darauf gestochen worden. Was auf der andern seite gestanden meldet er nicht, und verspricht, davon in der herauszugebenden Schulenburgischen Genealogie weitläuftiger zu handeln; welchen löblichen vorsatz aber der tod unterbrochen.

III. Unweit Potstam bei Gr. Kreutz oder der filia Kemnitz ist A. 1728. eine Urne von ungefehr ausgegraben worden, deren oben im II. kap. f. 46. gedacht worden. In derselben fand sich ausser anderen Alterthümern auch ein meßingenes gegossenes bild ohngefehr

sehr drei finger hoch, welches eine Manns- und Weibsperson in ihrer völligen kleidung vorstellete, die sich einander umarmen, und stehet die Mannsperson der Frauensperson zur rechten. Die Mannsperson hat ein kurzes Kleid an mit ganz engen ermeln, welches von oben her den leib bedekket und bis auf die halbe lenden herabgehet. Die beinkleider bestehen mit den strümpfen aus einem stük, und sein ebenfalls sehr enge, und die schuhe an den füssen ganz zugespitzet. Am halse ist alles enge und zugeschlossen, und auf dem kopf sitzet ein kleines mit dem kittel dem ansehen nach zusammen hangendes mützgen, davon das rauchwerk scheinet auswärts gekehret zu sein. Einen bart hat es gar nicht. Die Weibsperson hat das haupt mit einem kurzen schleier bedekket, und das aus einem stük bestehende oberkleid ist ebenfalls, oben zwar am hals und an der brust etwas offen, sonst aber auch an den ermeln ganz enge, welche bis an die hände gehen, unten aber ists weit und voll falten, und gehet bis auf die knöchel. Halten wir des Taciti beschreibung der Suevischen tracht gegen dieses bild, so findet sich zwar eins und das ander, woraus sich muhtmassen lässet, daß es einen Suevischen Mann und Frau vorstelle. Tegumen omnibus sagum fibula, aut si desit, spina consertum: caetera intecti, totos dies iuxta focum atque ignem agunt. Locupletissimi veste distinguuntur, non fluctuante ut Sarmatae ac Parthi, sed stricta & singulos artus exprimente. Nec alius feminis quam viris habitus, nisi quod feminae saepius lineis amictibus velantur, eosque purpura variant, partemque vestitus superioris in manicas non extendant, nudae brachia ac lacertos; sed & proxima pars pectoris patet. Mor. Germ. c. XVII. Allein das meiste gehet doch von des Taciti angabe ab; und beweiset entweder, daß Taciti nachricht falsch, oder was er von der tracht geschrieben, nicht von allen Völkerschafften der Sueven, sondern nur von einigen verstanden werden müsse, oder das bildnüß gehet die insbesonder sogenannte Sueven nicht an, sondern mag von den Vandalen und Longobarden oder auch Wenden ein überbleibsel sein. Unsere Armbänder, Fingerringe, Schnallen, Spangen, Haarschmuk treffen wir in dieser kleidung auch nicht an: und dieses alte paar wird noch wohl zu allerhand zweifel anlaß geben.

Inzwischen ist verschiedenes bedenklich bei diesem bilde: was es bedeuten solle? Wo es hergekommen? ob es von den Einwohnern selbst verfertiget worden? und dergleichen mehr. Und wird der G. L. davon umständliche nachricht antreffen in der A. 1729. zu Göttingen vom Hrn. Hofr. und Prof. Treuer gehaltenen oben gemeldeten diss. Anastasis veteris Germani feminaeque cum integro vestitu comparentis &c. als welchem der Generalmajor, Hr. von Marwitz, dem das Dorf gehöret, diese gefundene Alterthümer geschenket. Im übrigen kommt die tracht dieses alten Teutschen am genauesten überein mit der Spanischen kleidung, insonderheit wann des Taciti Sagum oder oberkleid noch dazu kommt, wie es auf der vignette so dem ersten theil vorgesetzet ist, abgebildet zu sehen. Und wann wir aus den Geschichten gesehen, daß die Sueben, Vandalier und benachbahrte Völker nach Spanien übergegangen: so bleibet fast kein zweifel übrig, daß die Spanier so ihre kleidung, wie ihre abkunft den alten Teutschen zu danken haben; obwohl der übermuht daran gekünstelt und hier und dar einige nicht unebene veränderung angebracht. Ein alter Teutscher würde sich nicht wenig wissen, wann er in der tracht die ehedem an Kaiserlichen und Königlichen Höfen zum staat und pracht angeleget worden, die spuren seiner alten moden, und zwar in so vortheilhafter veränderung antreffen sollte. Unsere Alterthümer sonderlich diejenige, welche sich in des mehrgedachten Hrn. Hofraht Elieesters Kabinet befinden, haben im übrigen noch so viel stoff, daß man mit der zeit einen alten Teutschen in seiner ungekünstelten kleidung wird vorstellig machen können.

IV. In der Mark trifft man auch hin und wieder überbleibsel von Städten, Schlössern, Dörfern und Gebaüden an, welche zwar eigentlich zur Landesbeschreibung gehören, auch unten vorkommen werden: weil iedoch solche in ihren Steinhaufen auch ein stük des Alterthums abgeben; so wollen wir im voraus ein paar solcher überbleibsel hier mitnehmen. Die Siegeszeichen des Drusus, und den Kluß bei Gradigau, als ungewisse überbleibsel der Römer in der Altmark bei seit, und auf eine andere gelegenheit ausgesezt: so findet sich 1) im Oberbarnimschen Krais unweit Prötzel, einem dem Herrn Hofmarschall von Kameke zuständigen Rittersitz 4¼ meile von Berlin, 1½ meile von Wriezen, in dem sogenannten walde Blumenthal, ein nachlaß von Mauerwerk in einem solchen umfang, daß man noch gewisse abtheilungen und strassen, mithin den überrest eines Stätleins wahrnehmen kann. S. Tab. XI. N. III. Die südliche seite hält 190

Rheinländische ruhten, die nordliche 160 ruhten, die westliche etwa 80 und die östliche etwa 60 Rheinländische ruhten. Man bemerkt dabei 4 Thore, eine Hauptstrasse, welche auch noch den weg nach Straußberg hält, und 6 Quergassen; ausser dem noch verschiedene Gruben als überreste von kellern oder brunnen, und vier ummauerte plätze, welches vermuhtlich der nachlaß von einer Kirche, Rahthause, Schloß, Kloster oder dergleichen sein mag. Auch liegen innerhalb noch 3 runde Hügel, welche man zwar für Begräbnüßhügel ausgiebt, aber deswegen nicht wahrscheinlich, weil man nirgends dergleichen Begräbnüsse innerhalb einer Stat antrifft. Es wäre dann, daß solche Hügel erst nach der zerstörung wären aufgeworfen worden; in welchem fall die Stat ziemlich alt dürfte gewesen sein. A. 1689. im März hat der um die Märkische Geschichte verdiente Burgermeister aus Kremmen, Herr Grübel, diese gegend auch besehen, und damahls die mauern, welche aus lauter Feldsteinen bestanden, noch eines Manns hoch über der erde befunden. Nach seiner ausmessung mit schritten hat die nordliche seite an der strasse 650 schritte, die südliche hinterwärts 750, die breite etwa 350 schritte gehalten. Den ort selbst nennen die benachbarte Einwohner Blumenthal, und soll der wald davon den namen haben. Jetziger zeit ist alles mit starken baümen bewachsen, und der rest von steinen hat sich sehr gemindert. Es scheint also allerdings ein Stätgen gewesen zu sein, welches zwar in einer angenehmen gegend gelegen, aber sowohl wegen des gebüsches, als wegen mangel des wassers die bequemlichkeiten nicht mag gehabt haben, welche sich sonst bei Stäten finden: weshalb sie nach und nach den ort verlassen, und etwa Wriezen oder Straußberg helfen mit anbauen. Kann auch sein, daß krieg, brand oder pest hier gewütet und den ort verwüstet, nach welchen man sich wegen obbemeldter dürftigkeiten nicht eben weiter gesehnet.

2) Eine halbe meile von Oderberg und dem Amt Neuendorf in dem Eichwalde trifft man ebenfalls einen überrest von mauerwerk an, welcher gleichermaßen von einem verödeten orte muß übrig geblieben sein: wiewohl sich die merkmahle von strassen so deutlich nicht finden, als bei dem vorigen. Es ist nur eine etwa 300 Rheinländ. ruhten lange reihe, die an der östlichen seite etwa 100 ruhten und ein doppeltes mauerwerk hat, das etliche ruhten von einander stehet; ist aber alles mit baümen bewachsen, und an der östlichen seite liegen einige Hügel mit Steinen umsetzet, ingleichen auch Steinkraiser von kleinen Steinen, in deren mitte einer oder mehr grosse gelegen sein, als merkmahle Heidnischer Begräbnüsse, deren oben allbereits gedacht worden. S. Tab. XIV. N. II.

3) Westwerts gegen der Oder zu lieget der sogenannte Schloßberg, der mit seinem namen schon das andenken eines alten Schlosses erwekket, welches die darauf befindliche Gruben und grosse Feldsteine bestetigen. Allem vermuhten nach ist es ein Schloß gewesen, welches in den raüberischen zeiten dienste gethan.

4) In eben dem Oberbarnimschen Krais bei dem denen Hrn. Grafen von Sparr zuständigen Ritterhof Trampe liegt mitten im gebüsche bei dem Lustgarten ein überrest von einem alten Thurm oder Schlosse von lauter Feldsteinen, welches weil es nicht so gar weit von dem Dorfe und Adelichen Hause abgelegen, auch von nicht gar grossen umfang ist, wohl ebenfalls mag zu einem Raubschloß gedienet haben, und wird dessen an seinem ort umständlich gedacht werden.

5, 6) In der Ukermark sein 2 Schlösser Arendsee und Wolfshagen, davon jenes ehedem den Hn. von Arnim, ietzo aber dem Gräflichen Hause von Schlippenbach, dieses dem Gräfl. Hause von Schwerin zugehöret, welche ietzo zwar neu erbauet sein, aber ebenfalls überbleibsel von den alten Schlössern dieses namens neben sich haben. Um beide gehet ein See in der gestalt eines halben monds fast herum, davon der bei Arndsee scheint ehedem ganz herum gegangen zu sein: und sein die alte gebaüde vor einigen jahren vollends nieder gerissen, und darin noch allerhand altes Eisen und Waffenwerk gefunden worden.

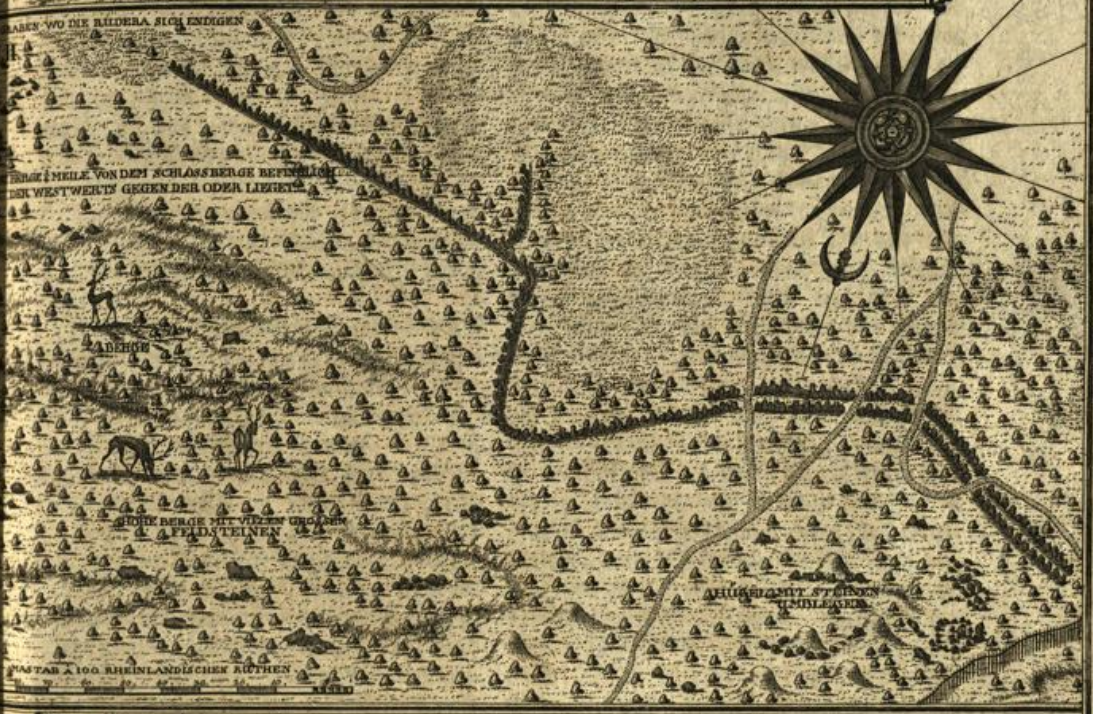
Bei Wolfshagen aber lieget auf dem See eine Insul und auf derselben noch ein runder Thurm von uhralten mauerwerk, welches dann der rest vom alten Schlosse dieses namens ist. Sonst haben beide Schlösser wegen der daran gelegenen Seen, und des gegen über gelegenen waldes eine überaus angeneme lage, und haben viel ähnliches mit einander.

Ausserhalb Arendsee ist noch eine alte Kirche etliche 100 schritte vom Schloß gelegen, davon die seiten mauern und ein stük vom thurm noch stehen, iedoch ohne dach und fach und ganz baufällig. Hiernächst aber finden sich noch spuren von mauerwerk und fuhrwegen, auch von einer schmiede, zum merkmahl, daß hier ein Dorf oder Stätchen gestanden, welches viel-

N. I.

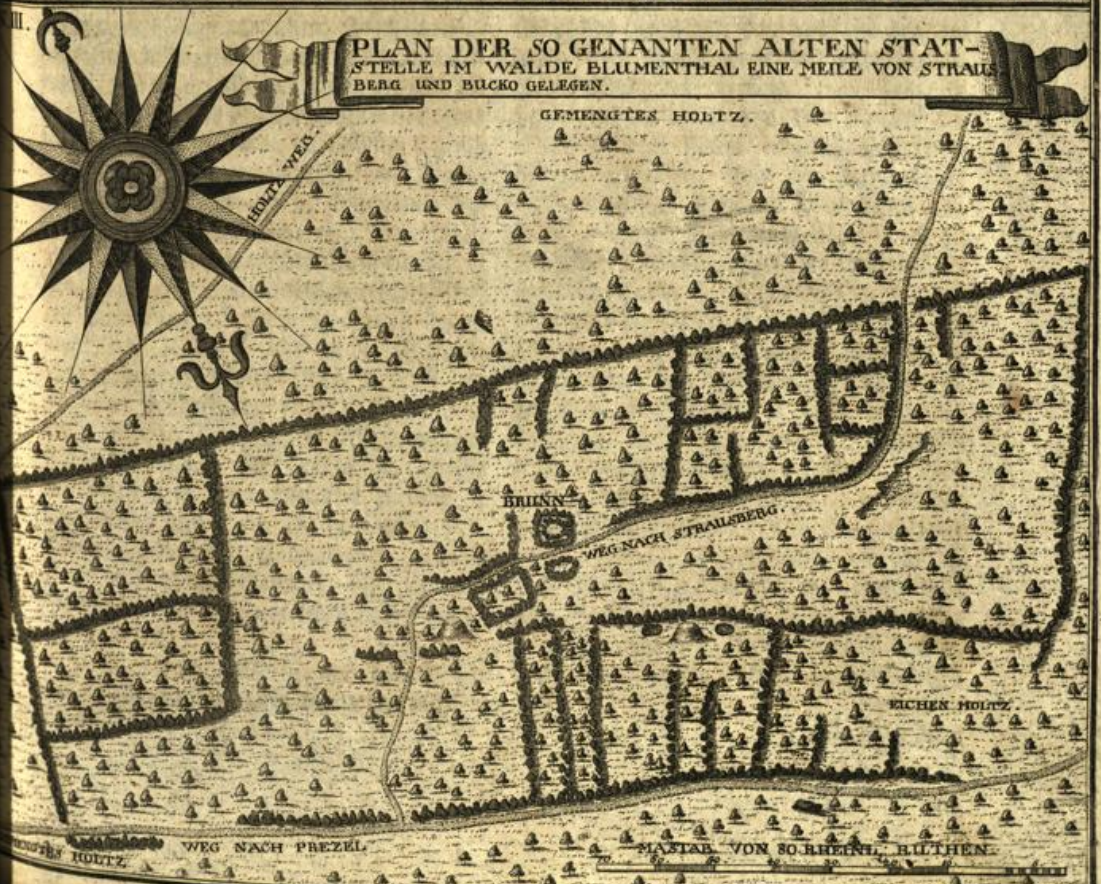
RUDERA EINER AUS DEM ALTERTHUM ÜBRIGGEBLIEBENEN MAUER IN DEM EICHWALDE EINE HALBE MEILE VON ODERBERG UND DEM AMTE NEUNDORFF BEFINDLICH.

N. II.



N. III.

PLAN DER SO GENANTEN ALTEN STATSTELLE IM WALDE BLUMENTHAL EINE MEILE VON STRAUSBERG UND BUCKO GELEGEN.



J. E. Gericke Sc. Berol. 1780.

vielleicht mit dem Schloß einen namen gehabt.

7) Zwischen der Netlitzer Fähre und Fahrland lieget im walde der sogenannte Kirchberg, und auf demselben ein nachlaß von mauerwerk. Weil sich auch messer und ander gerähte allda gefunden: so will man selbiges für einen rest von einem Götzentempel halten. Weil aber weder die von der Suevischen Völkerschafft herkommende Heiden, noch die Wenden Tempel gehabt; der Berg auch von einer Kirche den namen führet: so ist vermuhtlicher, daß hier eine Kirche oder Kapelle bald bei einführung der Christlichen Religion gestanden, woselbst etwa die in Fahrland unter den Wenden wohnende Christen ihren Gottesdienst gehalten, welchen die noch zu stark seiende Wenden in Fahrland nicht leiden wollen.

8) Nicht weit von diesem ort südwärts auf der andern seite des wassers, das ein arm von der Habel ist, liegt noch ein nachlaß von einer Schanze, den man bald die Römerschanz, bald die Königsschanze nennet. Es ist ein vierek, welches auf ieder seite 280. gemeine schritte hält, an dreien seiten 3 eingänge und einen innern graben hat. Der wall nach der Habelseite ist gar hoch, nach der Landseite etwas niedriger, wogegen auch ein graben ist, der aber an einigen orten verfallen. Wäre es ein Römisches werk, und hätte man hinlängliche nachricht von der Römer gegenwart in hiesigen gegenden: so möchte die erste benennung wohl grund haben. Es scheint aber die leztere deswegen füglicher zu sein, weil bekannt, daß im 30 jährigen Krieg die Kaiserl. die Schweden und Sachsen auch diese gegend durchstrichen: und mag der König Gustav Adolph hier bei einer gelegenheit eine schanze aufgeschlagen, und also zu benennung des orts anlaß gegeben haben: wo nicht die Einwohner oder die sogenannte Buschklepper in dem Raüberischen zeiten solche zu ihrer sicherheit aufgeworfen. Die zeichnung davon stehet Tab. XIII. C. und in der Sammlung einiger Schriften über die von der *Academie* vorgelegten frage: wie weit die Römer in Teutschland eingedrungen, s. 29. wie selbige der Königliche Major der Ingenieurs, Herr Humbert entworfen, welcher mit dem Hrn. Kirchenraht Elsner auf veranlassung der Königl. Academie diese Schanze A. 1749. besichtiget: woselbst auch von des Drusus Siegeszeichen einige nachricht zu lesen.

V. Unter die Alterthümer der Mark rechnet man ja billig auch den in den meisten vornemsten Stäten der Mark befindlichen oder befindlich gewesenen Roland. Doch dürfen wir uns dabei um desto weniger lang aufhalten; weil selbiger auch in andern sonderlich Niedersächsischen Stäten angetroffen; und davon, was es damit für eine bewandnüß habe, von andern allbereits auch ausgeführet worden; wie er dann auch in dem Anhaltischen in der Stat Zerbst stehet, und daher in der Anhaltischen Historie der länge nach beschrieben worden, woselbst auch die Schriftsteller angeführet sein, welche von dessen ursprung verschiedene muhtmassungen beigebracht; nachdem doch nirgends in den alten Geschichtschreibern eine gewisse nachricht davon anzutreffen ist. Aus seinem Habit und aus den um und vor demselben an einigen orten noch gebraülichen gewohnheiten, und aus dem namen selbst, der am füglichsten von rügen oder richten hergeleitet wird, und eigentlich Rügeland heißt, ist ganz wahrscheinlich, daß es eben kein Götzen- oder Heldenbild, wohl aber ein Sinnbild oder symbolische vorstellung ist der höchsten Gewalt oder Hohen Gerichte, welche die Landesherren den Stäten gegeben, die wieder die allgemeine Rechte anlaufende verbrechen nach befinden auch mit dem tode zu bestrafen. Welches dann auch durch die an einigen örtern bei unserm Märkischen Roland im gebrauch gewesene oder noch seiende gewohnheit bestätiget wird; nach welcher die den tod verwirket habende übelthäter entweder vor oder in der gegend dieser Saüle zum tode verurtheilet, oder gar abgethan werden. Zu Prenzlau ist der schwertschlag vor dem Roland auf einem in dem flaster eingelegten breiten Stein geschehen, und der staupenschlag und verweisung nimmt davon seinen anfang; dergleichen bewandnüß es auch zu Königsberg gehabt, woselbst der Büttelstein nicht unbekannt ist. Da nun die meisten Stäte in der Mark von den Anhaltischen Markgrafen die hohe Gerichte erhalten: so ist glaublich, daß diese saülen zu deren zeiten auch von den Stäten selbst theils zum andenken, theils zum beweiß ihrer gerechtsame aufgerichtet worden, welches auch durch das bei diesen Saülen befindliche wapen der Anhaltischen Herren, den Adler, bestätiget wird. Daß es von den Stäten selbst geschehen, ist daher zu schliessen, weil einige kleinere Stäte, ob sie wohl die hohe Gerichte bekommen, dennoch keinen Roland haben, welchen zu errichten sie etwa die mittel nicht gehabt.

Dieses mag auch die ursach sein, daß die von Pozlow und Königsberg einen Roland von Holz gehabt: davon jene, damit es ihnen nicht bei andern zum vorwurf gereichen möchte, oder im scherz den vorwurf abzulehnen, vorgegeben: es seie der steinerne Roland von der benachbarten Stat entwendet, und sie genöhtiget worden, einen hölzernen zu setzen. Inzwischen ist doch zu verwundern, daß von dieser merkwürdigen Saûle bei den Rahthaûslichen urkunden sich so gar keine nachricht findet, auch keine tradition vorhanden, woraus dessen ursprung beurtheilet werden könte. So viel ist gewiß, daß den Vorfahren doch viel daran muß sein gelegen gewesen: weil sie selbige iederzeit in ehren gehalten, und auf die erhaltung derselben so sehr gesehen, und wann sie wandelbahr geworden, wieder ausgebessert. Welches von einigen Stäten zwar bisher noch geschehen, wie wir in der beschreibung von Brandenburg, Potzlow und Zeden sehen werden: von andern aber nicht allein unterlassen, sondern von einigen zwar beibehalten, aber entweder auf die seite gebracht, und den händen muhtwilliger jugend überlassen, oder gar begraben worden. Der zu Ziesar stehet ganz zerstümmelt angelehnet am Rahthause, und übel zugerichtet, und dem zu Buch ists nicht besser ergangen. Das leztere ist dem von Gardelegen nnd Prenzlow wiederfahren; jener fiel 1727. den 18 April in der nacht nieder, und zerbrach in viele stükke, dieser wurde 1737. 21 Januar vom sturm niedergeworfen, und die stükken an der stelle wo er gestanden, begraben, bis auf dem rumpf, aus welchem eine saûle verfertiget, und in selbige dessen schikksal in einer kurzen auffschrift eingehauen worden. S. Besch. von Prenzl. XI. kap. §. XIII.

VI. Hin und wieder sowohl in den Stäten, als auf dem Lande trifft man steinerne Kreuze an, von welchen die Einwohner der gegenden gemeiniglich allerhand abendteuerliche dinge zu erzehlen wissen. Doch ist die gemeinste und wahrscheinlichste sage diese, daß dergleichen zum andenken eines an den orten erschlagenen Menschens aufgerichtet worden. Dieses bestätiget unter andern das sogenannte Barnimskreuz, welches noch zu Micraelii zeiten in der Ukermündischen heide gestanden, und an der stelle von holz aufgerichtet worden, da Herzog Barnim im jahr 1295. erstochen worden: und noch A. 1741. hat die Gemeine aus Gr. Schauen, Stork. Insp. an dem ort ein solches Kreuz aufgerichtet, wo ein Schäfer von einem ausreissenden Soldaten ist erschossen worden. Dergleichen werden wir sehen zu Berlin, zu Prenzlow, auf dem Kremmerdamm, zu Bismark, zu Borstel, auf der Höwischen Feldmark, unweit Berkau, Gardeleg. Insp. bei Kleinau, und vor Trebbin, ingleichen auf dem Ellingischen felde in der Ukermark, auf welchem leztern noch ein zirkel und in demselben eine flache hand ausgehauen stehet.

Ende des zweiten Theils.